

ZANDERA

Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V., Berlin

Band 38 (2023), Nr. 1



Inhalt

Aktuelles aus der Bibliothek	1
Barbara und Michael Christ Leben und Wirken des Gärtners Carl Anton Jacob (1795-1855)	8
Brigitte Wachsmuth Koten-engei Japanische Pflanzenleidenschaft	17
Elke von Radziewsky Ich bin die Elly Petersen	36
Ein aufschlussreiches Gespräch mit ChatGPT	58
Neuerwerbungen	60

Veröffentlichungen der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V.

Zandera : Mitteilungen aus der Deutschen Gartenbaubibliothek

Die Beiträge ab der ersten Ausgabe 1982, Nr. 1/2 sind zu finden unter
s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/vereinsmagazin>

Hefte der Jahrgänge 1982-2000 : 3 €; 2001-2010: 5 €; ab 2011 6 €
Probeheft (nicht online verfügbare Ausgaben der letzten Jahre: 7,5 €)
jew. zzgl. Porto

Bibliographien und Kataloge

- 1 (1998) Katalog der Zeitschriften
- 2 (2000) Katalog der Loseblattbestände
- 3 (2002) Katalog der Gärtnerkataloge
- 4 (2012) Katalog der Autographen

s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/kataloge>

Sonderpublikationen

Geschichte der Gartenkultur.

Von Blumisten, Kunstgärtnern, Mistbeeten und Pomologien.

Berlin : L&H Verlag, 2015. – 288 S. : zahlr. Illustrationen

Die von Clemens Wimmer, Sylvia Butenschön und anderen Mitgliedern des Vereins verfasste Veröffentlichung erzählt 500 Jahre europäische Gartenbau- und Gartenkunstgeschichte. Viele Aspekte dieses umfassenden Themas werden anhand kurzweiliger und informativer Kapitel beleuchtet. Zahlreiche Abbildungen aus in der Gartenbaubücherei vorhandenen Werken illustrieren das Buch.

René Rapin: Hortorum Libri IV. Die Gärten – Gedicht in vier Büchern.

Kommentiert von Clemens A. Wimmer, in der Übersetzung von Claudia Sperlich.
Herausgegeben von der Pückler-Gesellschaft in Verbindung mit der Bücherei des Deutschen Gartenbaues e.V.

Weimar : VDG, Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaft, 2013. – 283 S. : Ill.

Mit der wissenschaftlichen Herausgabe liegt dieses gartenhistorisch bedeutsame Werk aus dem 17. Jahrhundert erstmals in der deutschen Fassung vor.

Clemens Alexander Wimmer, Iris Lauterbach:

Bibliographie der vor 1750 erschienenen deutschen Gartenbücher.

Nördlingen : Verlag Dr. Alfons Uhl, 2003. – 278 S. : zahlr. Ill.

Kommentierte und illustrierte Bibliographie der frühen deutschsprachigen Literatur zum Gartenbau und zur Gartenkunst.

s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/publikationen/buchpublikationen>

Digitale Archive

Monographien, Zeitschriften, Pflanzenkataloge, Pomologien, Gärtnerdatenbank
s. <https://www.gartenbaubibliothek.de/digitale-archiv>

AKTUELLES AUS DER BIBLIOTHEK

Liebe Mitglieder, liebe Leserinnen und Leser!

In der Gartenbaubibliothek gibt es eine personelle Veränderung, über die wir anstatt eines Editorials informieren möchten.

Oberbibliotheksrätin Kerstin Ebell, Leiterin der Sammlung Deutsche Gartenbaubibliothek in der Universitätsbibliothek der TUB, ist Ende April 2023 aus dem Dienst ausgeschieden. Ihre Nachfolgerin Kathrin Woywod hat bereits ihre Stelle angetreten.

Zum Abschied von Kerstin Ebell



(Foto: UB TU Berlin, C. Giakoumelou)

Blicken wir zwei Jahrzehnte zurück. Die damals von der Universitätsbibliothek noch unter der Bezeichnung „Abt. Gartenbaubücherei“ betreute Sammlung war nach mehreren Umzügen noch in der Franklinstraße 28/29, aufgestellt, in dem von der TUB angemieteten und mittlerweile in die Jahre gekommenen ehemaligen Oetker-Haus. Die neue Zentralbibliothek befand sich gerade im Werden. Für unseren Verein standen noch keine institutionellen Räume bereit, der Geschäftsführer agierte in den eigenen vier Wänden außerhalb Berlins.

Soweit – aus unserer Perspektive – kurz beschrieben die Situation, als Kerstin Ebell, Diplom-Biologin aus Hannover und wissenschaftliche Bibliothekarin, Anfang Januar 2003 die Aufgabe übernahm, den Umzug der Bestände der in der Franklinstraße angesiedelten Abteilungsbibliotheken Gartenbaubücherei, Landschaftsarchitektur und Umweltplanung sowie Erziehungswissenschaften (Teilbestand Biologie) in den Neubau der Universitätsbibliothek zu organisieren. Bereits im April wurde ihr vom damaligen Bibliotheksdirektor Dr. Wolfgang Zick die Leitung der drei Abteilungsbibliotheken und die Betreuung der entsprechenden Fachreferate (in Nachfolge von Dr. Gudrun Weiland) übertragen.

Besonders erwähnenswert ist, dass sich Kerstin Ebell von Beginn an sehr mit dem Gartenbau und seinen besonderen Beständen identifizierte. Im Zusammenhang mit dem Umzug 2004 an den heutigen Standort in der Fasanenstraße konnte sie eine Reihe von Verbesserungen umsetzen. Neben dem glücklichen Umstand, dass die Gartenbaubücherei neue Räumlichkeiten mit besserem Schutz vor Schäden und Diebstahl erhielt, konnte sie bewirken, dass die Abteilung durch die Umbenennung in „Sondersammlung Gartenbaubücherei“ aufgewertet wurde. Die Bestände wurden gesondert vom übrigen System in jeweils eigenen Bereichen im Freihandbereich und geschlossenen Magazin, Gartenbau-Bestand vor 1850 in speziellen Rara-Räumen

aufgestellt. Erstmals wurde ein gesonderter Archivraum für Separata und Dokumentationskarteien eingerichtet, der später auch mit Arbeitsplätzen ausgestattet wurde. An Lesesaalwänden fanden Tafeln mit Gartenszenen, einst hergestellt anlässlich der BUGA 1985, neu aufbereitet, ihren Platz. Der Verein erhielt auf der Fachreferenten-Etage ein eigenes Büro samt Ausstattung.

Öffentlichkeitsarbeit für die Gartenbaubibliothek stellte für Kerstin Ebell eine wichtige Aufgabe dar. 2009 präsentierte sie die Sondersammlung im Zuge der Ausstellung der Universitätsbibliothek „125 Jahre Wissen im Zentrum“. 2015 folgte anlässlich des Jubiläums „Gartenkultur pur“ – 50 Jahre Bücherei des Deutschen Gartenbaues an der UB der TUB eine Plakatausstellung, für die zahlreiche Reproduktionen aus Vereinsbeständen angefertigt wurden. 2017 konnte die Sammlung auf der IGA-Aktion „Berlins Grüne Orte“ mit zahlreichen Informationstafeln im Lichthof der Bibliothek vorgestellt werden. In einzelnen Sendungen gab sie Statements zur Bibliothek, so 2010 in der RBB-„Gartenzeit“ oder 2008 in einer vom Verein erstellten Doku. Alle Jahre wieder stand die Lange Nacht der Wissenschaften an, bei denen Kerstin Ebell mit kleineren Ausstellungen, Führungen und Vorträgen zu verschiedenen gartenbaulichen Themen informierte. Sie stellte u. a. Büchertische zusammen und organisierte Aktionstage, an denen z.B. Äpfel, Samentütchen und thematisch abgestimmte Flyer verteilt wurden. Zu Beginn jedes Wintersemesters zeigte sie den Studienanfängern von TUB und UdK die Bibliothek und erklärte Nutzungs- und Recherchemöglichkeiten. Angehörige anderer Bibliotheken, Vereine und weitere Interessierte konnten sich zu Fachführungen inklusive einer PowerPoint-Präsentation anmelden. Nicht zuletzt präsentierte sie die Sondersammlung den Teilnehmern der in Berlin stattfindenden Tagungen der „Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken“ und einer Delegation der „European Botanical and Horticultural Libraries Group“ (EBHL).

Kerstin Ebells Arbeit ist geprägt gewesen von der Kooperation mit dem Verein um die gemeinsame Pflege, Erweiterung und der Präsentation der Sammlung. Als Leiterin der Abteilung Technische Buchbearbeitung und des Referats Bestandserhaltung setzte sie Restaurierungsarbeiten an unseren Beständen um, kümmerte sich um raumklimatische Bedingungen und vorbeugende Schädlingsabwehr. Stets wurden unsere Anschaffungsvorschläge realisiert, nach Möglichkeit wurden weitere Erfordernisse umgesetzt, etwa die Anpassung der Aufstellungssystematik oder Ergänzungen auf den Webseiten zur Gartenbaubibliothek der UB. Nicht zuletzt setzte sie sich in schwierigen Zeiten für eine festgelegte Höhe des Gartenbau-Etats ein.

Als Vertreterin der Universitätsbibliothek hat sie regelmäßig an den Vorstandssitzungen des Vereins teilgenommen und über die Aktivitäten ihrer Einrichtung berichtet. 2015 ist sie selbst dem Verein beigetreten. Als Nachfolgerin von Frau Jeschke hat sie das Amt der Kassenprüferin übernommen.

Wir freuen uns, dass Kerstin Ebell sich weiterhin in unserem Verein engagieren möchte. Im Namen des Vereins sagen wir Danke! für über zwanzig Jahre gute und kollegiale Zusammenarbeit.

Kathrin Woywod stellt sich vor



(Foto: R. Schuster, Cottbus)

Die Bewahrung und Vermittlung von Kulturgut sowie der wechselseitige Austausch mit den Anliegen der Wissenschaft sind zwei Kernaspekte wissenschaftlicher Bibliotheken, denen ich mich verpflichtet fühle. Seit Februar 2022 bin ich an der Universitätsbibliothek der TU Berlin mit der Leitung der Deutschen Gartenbaubibliothek betraut. Als Fachreferentin für Technischen Umweltschutz, Energietechnik, Landschaftsarchitektur und Umweltplanung, Biologie, Gartenbau unterstütze ich weiterhin die Informationsversorgung von Forschung und Lehre an der TU Berlin und leite das Querschnittsreferat Bestandserhaltung.

Nach einem Studium der Biowissenschaften und der Molekularen Biomedizin (2008-2015) an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster absolvierte ich das Bibliotheksreferendariat an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. Die

bibliothekarische Ausbildung weckte mein Interesse an der Erfassung und Vermittlung von wissenschaftlichen Sammlungen und den Systemen der überregionalen Literaturversorgung. In meinem neuen Tätigkeitsfeld freue ich mich auf eine enge Zusammenarbeit mit der Deutschen Gartenbaubibliothek e.V., um die Sondersammlung als herausragendes Kulturgut zu erweitern, zu erschließen und für die Forschung wie auch für die interessierte Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Jahresbericht 2022

Mit Spendengeldern aufgrund des Aufrufs von 2021 konnten im Januar vier Zeitschriftenbände (*Deutscher Garten* 1880/81 und *Thüringische Gartenzeitung*) durch unseren bewährten Dienstleister digitalisiert werden. Das Lebenshilfswerk Elbe erstellte zunächst wie im Vorjahr für den Verein kostenlos weitere Digitalisate v. a. von Firmenkatalogen, musste diese Arbeiten aber nach einem Personalwechsel im März beenden.

Im Juni hat sich unser Mitglied Bernd Wittstock zu ehrenamtlicher Mitarbeit zur Verfügung gestellt und seitdem am neuen book2net-Auflichtsscanner im Copycenter der UB viele tausend Scans angefertigt. So wurde es insbesondere möglich, starke Zeitschriftenbände von bis zu 1.000 Seiten Umfang zu digitalisieren.

Herr Wimmer hat insgesamt 209 neue Titel auf archive.org hochgeladen, darunter 143 in die European Nursery Catalogue Collection. Diese Sammlung hatte 55.755 Zugriffe (2021: 53.510). Unter den sonstigen Uploads sind die Zeitschriften *Gartenschönheit* und *Der deutsche Garten* hervorzuheben, die zuvor aufwendig komplettiert werden mussten.

Bei der Auswahl zu digitalisierender Titel wurde ein besonderer Schwerpunkt außerdem auf Mitglieder- und Anschriftenverzeichnisse sowie Werke von Karl Foerster gelegt.

Es konnten ungewöhnlich viele und wertvolle Rara erworben werden:

Fillassier, Jean-Jacques: *Dictionnaire du jardinier françois*, 2 Bde. Paris 1791

Grohmann, Johann Gottfried: *Ländliche Vergnügungen oder Gartenspiele*, Leipzig 1801

Homesurishvili, N. ; E. Eristhavi: *Sorta plodov Gruzii = Varieties of local Georgian fruits*, 2 Bde. Tbilissi 1939-41

Linnaeus, Carolus: *Species Plantarum*, 2 Bde., Editio tertia, Vindobona 1764

Lvstgärten vnd Pflanzungen/ mit wunnsamer zierd, Straßburg 1530

Pelletier de Frépillon: *Essai sur la taille des arbres*, Paris 1773

Schumann, Carl Friedrich Ludwig: *Katechismus des Obstbaues*, Weimar 1846

Siam : Ein neues, mit mässiger Bewegung verbundenes Gartenspiel, Weimar 1800

Ljunggren, Gustaf: *Skånska Herregårdar*, Lund 1858

Marrast, Joseph: *Jardins*, Paris 1925

Panseron, Pierre: *Recueil de jardins anglois et chinois*, Second volume, 1^{er} cayer, Paris 1783

Vermišjan, A. M.: *Plody armenii = Hajastani ptoulnerę*, 5 Bde., Erewan 1958-1982

Waitz, Carl Friedrich: *Beschreibung der Gattung und Arten der Heiden nebst einer Anweisung zur zweckmassigen Kultur derselben*, Altenburg 1805

Whitmill, Benjamin: *Kalendarium universale : Or The Gardeners Universal Kalendar*, London 1765

Die Linklisten und Verzeichnisse des Vereins, die seit 2015 auf dem Server der UB standen, konnten seit Oktober 2020 nicht mehr aktualisiert werden. Die Überarbeitung der ursprünglich in html für gartenbaueucherei.de erstellten Linklisten war außerdem unverhältnismäßig aufwendig. Es schien ratsam, die Daten nochmals umzulagern und von den UB-Seiten auf unsere neue Homepage gartenbibliothek.de zu übertragen. Herr Wimmer hat daher im März und April die Linklisten zu digitalisierten Monographien, Zeitschriften und Pflanzenkatalogen von der UB-Seite auf die Vereinsseite übertragen. Dabei wurden Autor und Titel durchgängig in eigene Zeilen gesetzt, Links aktualisiert und vermehrt. Es stellte sich heraus, dass Madrid, München und Weimar die URLs ihrer Digitalisate geändert haben, die neu ermittelt werden mussten. Die UB der TU Berlin hat ebenfalls geändert, man kommt aber mit den alten Links auf eine Seite, von der man erneut suchen kann.

Die Verzeichnisse der Firmenkataloge und der Ausstellungskataloge im Vereinsbestand wurden ebenfalls auf die neue Seite übertragen und weitergeführt. Sämtliche Listen wurden danach auf den UB-Seiten abgeschaltet.

Die Gärtnerdatenbank wurde erweitert, da noch Datensätze übersehen worden waren.

Auf Vermittlung unseres Mitglieds Prof. Marcus Köhler erklärte sich die Sächsische Landesbibliothek Staats- und Universitätsbibliothek Dresden Anfang des Jahres bereit, in größerem Umfang historische Zeitschriften aus unseren Beständen zu digitalisieren, finanziert aus Mitteln des sächsischen Landesdigitalisierungsprogramms für Wissenschaft und Kultur. Herr Wimmer wählte 35 Zeitschriftentitel aus. Es handelt sich dabei vorrangig um bisher nicht digitalisierte Zeitschriften, die entweder in Sachsen erschienen oder von gesamtdeutscher Bedeutung sind, sowie die Zeitschrift *Gartenflora*, die in den USA nicht vollständig digitalisiert worden ist. Außerdem wurden die Titel *Gartenkunst* und *Gartenbauwirtschaft* ausgewählt, die bereits 2004 von uns, nach den damaligen Möglichkeiten noch in unzureichender Qualität, digitalisiert wurden. Die Zusammenstellung der Bände für die Ausleihe und Übergabe erforderte dann noch erheblichen Aufwand auf Seiten der UB. Im November konnten 290 Zeitschriftenbände aus dem Magazinbestand und aus dem Gartenbau-Archiv einem sächsischen Fachdigitalisierungsunternehmen übergeben werden. Die Digitalisate werden eingestellt unter: <https://sachsen.digital/sammlungen/deutsche-gartenbaubibliothek>.

Die Kinder von Cornelia Oberländer (1921-2021), Judy, Tim, und Wendy Oberlander, überließen auf Vermittlung durch Susan Herrington und Sonja Dümpelmann dem Verein Teile des Nachlasses ihrer Großmutter Beate Hahn geb. Jastrow (1894-1970). Dazu gehört neben den Manuskripten zu ihren Gartenbüchern für Kinder als ganz besondere Kostbarkeit das Pflanzbüchlein *Lvstgärten vnd Pflantungen* von 1530. Die Kosten des Spezialtransports aus Kanada wurden zwischen der Familie und dem Verein hälftig geteilt.

Die Kinder des Lehrers Horst Schindler (1935-2017) in Etzin übergaben Herrn Wimmer für unser Archiv 400 Kleinbilddias ihres Vaters von seiner Irissammlung.

Die Beitragsreihe „Zurückgeblättert“ in der *Gartenpraxis* mit Berichten aus der Vergangenheit anhand der Gartenliteratur wurde fortgesetzt.

Kassenbericht

Die Deutsche Gartenbaubibliothek e.V. nahm **8.761,62 €** (2021: 11.739,62 €) an Mitgliedsbeiträgen ein.

Die privaten Spenden beliefen sich auf **675,00 €** (2021: 1.803,67 €).

Abo-Erlöse erbrachten **439,20 €** (2021: 662,10 €).

Aus sonstigen Verkäufen konnten **216,95 €** (2021: 838,52 Euro €) eingenommen werden werden.

Durch das E-Sharing älterer Jahrgänge *Zandera* konnten 41,46 € (2021: 28,83 €) erlöst werden.

Die gesamten Einnahmen beliefen sich auf **10.134,23 €** (2021: 15.278,83).

Der Aufwand für Löhne und Gehälter betrug **0,00 €** (2021: 1.569,70 €) und für Sozialversicherungsbeiträge **0,00 €** (2021: 680,47 €).

Buch- und Zeitschriftenerwerbungen kosteten **8.858,73 €** (2021: 4.601,69 €).

Die Herstellung der *Zandera* kostete **3.005,30 €** (2021: 2.391,97 €).

Für die Digitalisierung historischer Gärtnerkataloge und Zeitschriften wurden **891,31 €** aufgewendet.

Die Kosten für Porto, Kontoführung, Website und weitere Auslagen summierten sich auf **920,29 €** (2021: 1.201,96 €).

Die gesamten Ausgaben betragen **13.675,63 €** (2021: 10.725,68 €).

Es ergab sich ein **Verlust von 3.541,40 €** (2021: Gewinn von 4.553,15).

Mitgliederbewegung

Zwölf Mitglieder sind eingetreten:

Sebastian Schmidt	Brilon
Nora Kindermann	Dresden
Lehr- und Versuchsanstalt für Gartenbau und Arboristik (Holger Schulz)	Großbeeren
Ernst Schlenker	Trossingen
Walter Erhardt	Neudrossenfeld
Oliver Hoch	Berlin
Heinz Dieter Hoppe	Quedlinburg
Michael Dahlke	Rosendahl
Marco Linn	Berlin
Jens Meyer	Kuhlrade
Dr. Joachim Schaiер	Erfurt
Maja Böhme	Fuldatal

Zwei Mitglieder sind zum 31.12.2022 ausgetreten:

Toni Karge	Berlin
NSL Professur Landschaftsarchitektur ETH Hönggerberg	Zürich

Am 31. Dezember 2022 belief sich die Mitgliederzahl auf **201** (31.12.2021: 198), inklusive eines Ehrenmitglieds und drei Personen mit lebenslanger Mitgliedschaft.

Bericht aus der UB

Die nach einem Hackerangriff am 30. April 2021 abgeschalteten PCs in der UB konnten erst nach umfangreichen Systemanpassungen am 17. März 2022 wieder in Betrieb genommen werden.

Auch konnte die Digitalisierung ab März 2022 weitergeführt werden. Es wurden 44 Titel mit einem Umfang von insgesamt 10.916 Seiten online gestellt.

Der Etat der UB betrug für die Gartenbaubibliothek 10.326 € (2021: 10.313,00 €), davon waren 3.700 € (2021: 3.744 €) an Zeitschriften gebunden.

419 Neuzugänge wurden eingearbeitet, davon 203 aus Vereinsbesitz.

Der Besuch der Bibliothek ist nach Ende der Pandemiemaßnahmen wieder auf das frühere hohe Niveau gekommen. Die Zahl der Ausleihen (1.159 Bücher) ist hingegen kaum gestiegen (2021: 1.129).

Frau Ebell hat in acht Fachführungen 126 Personen die Bibliothek gezeigt, darunter 107 Studenten. Es fand wieder eine Lange Nacht der Wissenschaften statt, bei der Frau Ebell ebenfalls Führungen anbot und Samentütchen sowie Postkarten verteilte, die die UB nach Pflanzenmotiven aus dem *Album Benary* hergestellt hatte.

Die Online-Veröffentlichung der Zander-Kartei (Dokumentationskartei Gartenbau)

Im März 2023 wurden die Scans der fast 180.000 Karteikarten von der UB in die „Digitalisierten Sammlungen“ (<https://digital.ub.tu-berlin.de/>) integriert. Der momentane Arbeitsstand erlaubt es zwar noch nicht, die Nutzungspotentiale auszuschöpfen, aber alle Karteikästen (hier: 134 „Bände“) können jetzt online „durchgeblättert“ werden. Orientierungshilfe leisten die unter „Inhalt“ aufrufbaren Schlagwörter bzw. deren Abkürzungen (Leitkarten). Die bereits vorhandenen und übertragenen Volltexte können erst mit der geplanten Installation des Tools Dspace auf der Plattform treffsicher durchsucht werden.

Nach aufwendigen Vorarbeiten, die 2018/2019 von Frank Singhof und Alexandra Zettl mit Fördermitteln der Lottostiftung Berlin durchgeführt wurden, konnte das Projekt, finanziert von der TUB und unter Federführung des Digitalisierungsreferates der UB, im März 2023 in einen online nutzbaren Stand überführt werden. In einer späteren *Zandera*-Ausgabe werden wir detaillierter über das Projekt und die dann gegebenen Nutzungsmöglichkeiten berichten.

Da es noch keinen direkten Link gibt (Stand 05/2023), muss zunächst nachstehenden Schritten gefolgt werden.

1. Link: <https://digital.ub.tu-berlin.de/collections/>
2. Das „+“ vor „Deutsche Gartenbaubibliothek“ und dann
3. „Dokumentationskartei Gartenbau“ anklicken

Dort angekommen findet man eine Einführung mit Nutzungshinweisen. Eine alphabetische Liste der Bände erscheint, indem in der Dropdown-Liste „Sortieren nach“ der Begriff „Titel“ ausgewählt und dann der rotfarbene Titel darunter angeklickt wird.

Barbara und Michael Christ

Leben und Wirken des Gärtners Carl Anton Jacob (1795-1855)

The German gardener Carl Anton Jacob, coming from poor backgrounds, laid out the Wilding-Butera garden in Olivuzza near Palermo in 1817-1820. In 1821 Jacob returned to Germany and settled in Göttingen where he wrote a book about his experiences in Sicily. After severe strokes of fate, he started studying theology. Later he held a number of pastoral positions in Saxony.

Das Königreich beider Sizilien¹ mit seinem mediterranen Klima war im 19. Jahrhundert ein interessantes und begehrtes Reiseziel für deutsche Gärtner. Manche von Ihnen blieben dort für den Rest ihres Lebens, wurden sesshaft und gründeten Familien. Andere verließen Italien nach einigen Jahren wieder und kehrten in ihre Heimat zurück. Einer dieser Gärtner war Carl Anton Jacob. Sein Leben und sein gärtnerisches Wirken waren bisher weitgehend unbekannt.²

Carl Anton Jacob wurde am 11. Juni 1795 in Halle/Saale als Sohn eines Schuhmachers geboren. Der Vater starb bereits vor seiner Geburt. Jacob besuchte in Halle die Schule und wurde 1809 im Alter von 14 Jahren in die lateinische Hauptschule der Franckeschen Stiftungen aufgenommen.³ Im Jahr darauf verstarb auch die Mutter, so dass seine weitere Erziehung im Waisenhaus der Stiftung erfolgte. Jacob begann um 1811 eine Gärtnerlehre am Botanischen Garten Halle.⁴

Der Botanische Garten Halle hatte unter seinem Direktor, Kurt Sprengel, in den Jahren der französischen Besetzung weit weniger gelitten als andere Bereiche der Universität. Wegen seiner international anerkannten hohen Reputation als Botaniker gelang es Sprengel, von der französischen Verwaltung finanzielle Mittel für den Garten zu erhalten. Mit diesen konnte er die Anzahl der kultivierten Pflanzenarten bedeutend erhöhen und ein neues Gewächshaus errichten lassen.⁵ Der Gärtnerlehrling Carl Anton Jacob erlernte dort die Grundlagen des Berufs. Darüber hinaus hatte er die Möglichkeit, sich botanisches Wissen über seltene und exotische Pflanzen und ihre Wachstumsbedingungen anzueignen. Hierzu gehörten auch Arten, die er später in Sizilien als Freilandpflanzen für die Gartengestaltung nutzte.

Als „Zögling“⁶ des Botanischen Gartens Halle erfuhr Jacob eine fundierte gärtnerische und botanische Ausbildung, wenn auch ein planmäßiger Abschluss der Lehre aufgrund der politischen Situation problematisch gewesen sein dürfte. Nach dem verlorenen

¹ Regno delle due Sicilie. Es bestand von 1816 bis 1861 und umfasste ganz Süditalien und die Insel Sizilien.

² Vgl. Hubertus, Fischer: Gärtnerreisen in Europa : Quellen, Typologie, Netzwerke, in: Hubertus Fischer, Joachim Wolschke-Bulmahn, John Beardsley (Hg.): Reisen, Reiseberichte und Gärten vom Mittelalter bis in die Gegenwart, München 2019 (CGL Studies 26), S. 215, hier Fußnote 14

³ Vgl. Schularchiv der Lateinischen Schule des Waisenhauses, AFS/S L 7, S. 141, Nr. 14638

⁴ Vgl. Matrikelbuch Theolog. Fakultät 1826, Num. 41, Universitätsarchiv Halle

⁵ Kurze Nachricht von dem jetzigen Zustande des botanischen Gartens zu Halle, in: Allgemeine Literatur-Zeitung, Nr. 343 vom 12.12.1810

⁶ Bereits 1801 sprach Sprengel von einer „Lehranstalt für junge Zöglinge der Gärtnerey“ für den Botanischen Garten. Vgl. Fritz Kümmel: Zur Geschichte des Bot. Gartens Halle, in: Hercynia N.F., 10 (1973), Nr. 4, S. 383

Russlandfeldzug Napoleons und der Kriegserklärung des preußischen Königs wurde Halle im Frühjahr 1813 zum Kriegsschauplatz. Für Jacob, der sich wie viele andere junge Menschen dieser Zeit für die nationale Befreiungsbewegung begeisterte, war dies Anlass, der preußischen Armee beizutreten. So nahm er mit dem 1. Schlesischen Husarenregiment an den Feldzügen von 1813 und 1815 teil.⁷ Nach seinem Ausscheiden aus dem Militärdienst begann der nun 20-Jährige eine Tätigkeit als Gärtnergehilfe am Botanischen Garten Göttingen.

Neben Halle gehörte auch Göttingen zu den bedeutenden Standorten deutscher botanischer Gärten. Ihre Direktoren, Kurt Sprengel und Heinrich Adolph Schrader, waren bekannte und geschätzte Botaniker. Zwischen ihren Einrichtungen gab es einen regen Austausch von Pflanzen und Samen. In Göttingen war der Bau des großen Gewächshauses, der zu Beginn der französischen Besetzung unterbrochen werden musste, fortgeführt und abgeschlossen worden. Zusätzlich wurden 1811 zwei private Gewächshäuser des Gartenmeisters Fischer angekauft. Mit mehreren Warmhäusern für tropische und subtropische Pflanzen sowie einem Kalthaus für die Orangerie verfügte Göttingen damit über sehr gute Voraussetzungen zur Anzucht, Kultivierung und Vermehrung seltener und exotischer Gewächse aus aller Welt.⁸ Hinzu kam, dass Schrader bei der Führung und Gestaltung des Gartens zu dieser Zeit mit Friedrich Fischer⁹ und seinem Sohn Christian Abraham Fischer¹⁰ gleich zwei erfahrene botanische Gärtner zur Verfügung standen. Jacob, der wahrscheinlich Ende 1815 seine Tätigkeit in Göttingen als Gärtnergehilfe aufnahm, konnte seine Kenntnisse und Erfahrungen aus Halle im Botanischen Garten Göttingen nahtlos umsetzen und vervollkommen.

Eine besondere gärtnerische Herausforderung eröffnete sich ihm durch das Angebot aus Sizilien, dort den neuen Garten der Villa Wilding-Butera in Olivuzza¹¹ zu gestalten. Die Liegenschaft gehörte Caterina Branciforti¹², die 1814 den deutschen Leutnant Georg Wilding geheiratet hatte. Wilding, der spätere Fürst Butera Radali, stammte aus Uelzen und trat 1806 bereits als 16-Jähriger der *Kings German Legion* (KGL) bei, mit der er 1808 in Sizilien stationiert wurde. Er lernte dort die 22 Jahre ältere Caterina Branciforti kennen, die einzige und verwitwete Tochter des Prinzen Butera. Ihre Heirat mit dem fast mittellosen jungen Georg Wilding erregte erhebliches Aufsehen; sie konnte erst nach Zustimmung von König Ferdinand und dem britischen Befehlshaber der englischen

⁷ Das 1. Schlesische Husarenregiment kämpfte 1813 u.a. in der Völkerschlacht bei Leipzig und 1815 in der Schlacht bei Waterloo.

⁸ Friedrich Saalfeld: Geschichte der Universität Göttingen in dem Zeitraum von 1788 bis 1820, Hannover 1820, S. 439-447

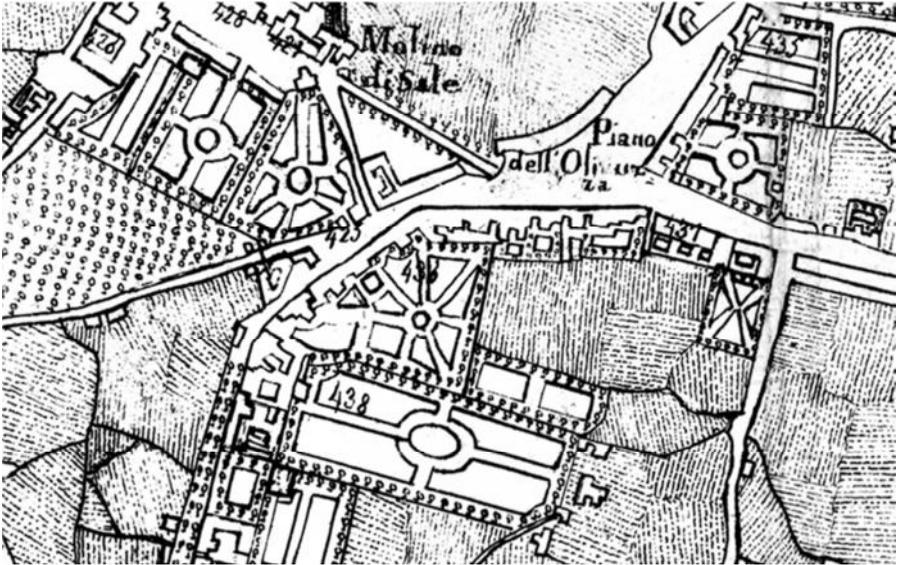
⁹ (Johann) Friedrich Florenz Fischer (1755-1820), seit 1781 Obergärtner, wurde 1814 zum Garteninspektor ernannt. Bei seiner Ernennung verwies das zuständige Universitätskuratorium darauf, dass es keineswegs die Absicht habe, künftig immer zwei Gartenmeister am Botanischen Garten Göttingen zu beschäftigen, sondern dass dies lediglich wegen der „vorgerückten Jahre und der Verdienste des älteren Fischer“ wegen geschehe.

¹⁰ Christian Abraham Fischer (1785-1836) übernahm nach dem Tod seines Vaters 1820 die Funktion des Garteninspektors.

¹¹ Olivuzza, heute zum V. Stadtbezirk von Palermo gehörend, war im 19. Jahrhundert ein Vorort, in dem mehrere wohlhabende sizilianische Familien ihre Paläste und Villen errichten ließen. Vgl. Continella, Eleonora: Il Piano dell'Olivuzza di Palermo, https://www.academia.edu/44972187/Il_Piano_dellOlivuzza_di_Palermo

¹² Donna Caterina di Butera Branciforte Reggio (1768-1831), verwitwete Principessa di Leonforte, stammte aus einer der mächtigsten und reichsten Familien Siziliens.

Truppen in Sizilien, Lord Bentinck, erfolgen. Wilding verließ nach seiner Heirat die KGL und trat in die Dienste König Ferdinands, der ihn später u.a. als Botschafter nach Paris und Moskau entsandte.



Garten der Villa Wilding-Butera in Olivuzza, Nr. 436, Karte von Musumeci, 1834 (Wikimedia Commons)

Zu den umfangreichen Besitztümern der Caterina Branciforti gehörte ein Landhaus mit Garten in Olivuzza bei Palermo. Der englische Reisende George Cockburn berichtete 1810 von einem Besuch dort. Er bezeichnete das Haus, das die Principessa kurz vorher erworben hatte, als klein und ziemlich verfallen, lobte aber die unbeschreiblich schöne Lage. Er schrieb: „Die Gärten, im antiken Stil, sind mit Büsten aus neuem weißem Marmor ausgestattet, darunter eine sehr unanständige im Zentrum eines Wasserbassins. Die Wege werden von hohen Buchsbäumen, Eiben und anderen dunklen Hecken beschattet; Aloe und viele Sträucher wachsen hier üppig“.¹³ Bald nach der Heirat der *Principessa* mit Georg Wilding wurde begonnen, die Villa in Olivuzza umzugestalten und zu erweitern. 1817 kaufte man ein Nachbargrundstück hinzu, um einen neuen Garten anzulegen. Genau zu dieser Zeit wurde aus Göttingen der damals 21-jährige Carl Anton Jacob verpflichtet. Die Initiative dazu muss von Georg Wilding ausgegangen sein. Es ist anzunehmen, dass er dabei seine verwandtschaftlichen Beziehungen¹⁴ nach Hannover nutzte.¹⁵

¹³ George Cockburn: A Voyage to Cadiz and Gibraltar up the Mediterranean to Sicily and Malta in 1810 & 11, vol. 1, London 1815, p. 423-424

¹⁴ Georg Wilding war mütterlicherseits mit Kestners, eine der „hübschen Familien“ im Königreich Hannover, verwandt. Sein Bruder, Ernst Wilhelm Wilding, war mit August Kestner (1777-1853) befreundet.

¹⁵ Georg Wilding-Butera und seine Frau besuchten 1816 die Familie Kestner in Hannover. Ernst Wilhelm Wilding weilte im gleichen Jahr in Göttingen. Vgl. Jorns, Marie: August Kestner und seine Zeit, Hannover 1964, S. 95 und Stadtarchiv Hannover

<i>Phoenix dactylifera</i>	Dattelpalme
<i>Pinus Pinea</i>	Pinie
<i>Cupressus sempervirens</i>	Cypresse
<i>Laurus nobilis</i>	Lorbeerbaum
<i>Myrtus communis</i>	Myrthe
<i>Pubica Granatum</i>	Granatenbaum
<i>Ficus Carica</i>	Feigenbaum
<i>Ceratonia Siliqua</i>	Johannisbrodtbaum
<i>Citrus medica, Citrua aurantium, Citrus sinensis</i>	Citrus
<i>Caesalpinia Sappan</i>	Brasilienholz
<i>Broussonetia papyrifera</i>	Papiermaulbeerbaum
<i>Bignonia Catalpa</i>	Trompetenblumenbaum
<i>Schinus molle</i>	unechter Pfefferbaum
<i>Erythrina Corallodendron</i>	Korallenbaum
<i>Sterculia platanifolia</i>	
<i>Acacia arborea, Acacia Farnesiana</i>	
<i>Magnolia grandiflora</i>	großblumige Magnolie
<i>Arbutus Unedo</i>	Erdbeerbaum
<i>Prunus Lauro – Cerasus</i>	Kirschlorbeerbaum
<i>Hibiscus mutabilis</i>	veränderliche indianische Rose
<i>Justicia Adhatoda</i>	
<i>Parkinsonia aculeata</i>	
<i>Brugmansia candida (Datura arborea)</i>	
<i>Clerodendrum fragrans</i>	
<i>Rosmarinus officinalis</i>	Rosmarin
<i>Yucca aloifolia</i>	Adamsnadel
<i>Chamaerops humilis</i>	Fächerpalme
<i>Cyperus Papyrus</i>	Papierpflanze
<i>Caladium sagittaeifolium</i>	pfeilblättrige Aaronsblume

Liste der von Jacob besonders hervorgehobenen Pflanzen (in Originalschreibweise)



Tempel, 1825 (Museo G. Lombardi Parma, Inv. 1383)

Offenbar wurde die Entsendung von Jacob nach Sizilien auch von Prof. Schrader befördert. Die Wahl eines deutschen Gärtners, der seine Ausbildung an botanischen Gärten erhalten hatte und dessen bisherige gärtnerische Erfahrungen entsprechend geprägt waren, war für die Anlage des Gartens in Olivuzza wichtig.

Wilding plante eine botanisch vielfältige Gestaltung. Dazu gehörten neben einheimischen Pflanzen auch solche aus Indien, Nord- und Südamerika, China und Japan. Welche Arten angepflanzt wurden, zeigt Jacobs Aufzählung der Bäume und Sträucher (s. Liste), die „in den Villen der Großen Siziliens gedeihen“ und die „dem Künstler in diesem Lande die beste Gelegenheit darbieten, in kurzer Zeit herrliche Anlagen zu bilden“.¹⁶

Die Entwicklung des Gartens der Villa Wilding-Butera bis 1821 und damit auch die konkreten Leistungen von Jacob bei der Gestaltung des Gartens lassen sich mangels historischer Belege nicht genau von denen seines Nachfolgers F. Schott¹⁷ abgrenzen. Es ist aber davon auszugehen, dass Jacob nach Wildings Vorgaben die grundlegenden Strukturen des Gartens anlegte und die Erstbepflanzung mit Bäumen und Sträuchern durchführte. Ein Reisebericht von 1825 spricht bereits von einem durch „geschmackvolle Anlage ausgezeichneten Garten“, in dem man „mit Überraschung die Dattelpalme, die Adamsfeige und hundert andere Fremdlinge aus den fernsten Himmelsgegenden im freyer Erde wuchernd gedeihen“ sieht.¹⁸ Anlässlich eines Besuches der Herzogin Marie-Louise von Österreich in der Villa entstanden 1825 mehrere Zeichnungen mit Gartenansichten. Sie zeigen die üppige und vielfältige Vegetation des Gartens, die Besucher auf gewundenen, mit Statuen geschmückten Wegen bewundern konnten. Ein Tempel auf einem kleinen Hügel im Zentrum des Gartens bot Ausblick bis zum Meer. In einem beheizbaren Pavillon mit großen rundbogigen Fenstertüren in klassizistischer Gestaltung wurden wahrscheinlich Pflanzen überwintert. Die Größe des Gartens betrug mehr als zwei Hektar.¹⁹

¹⁶ C. Anton Jacob: Neuere Nachrichten über Sicilien und über die Eintheilung dieser Insel in Districte oder Intendenzen, Hannover 1823, S. 36-44

¹⁷ F[rantz?] Schott, Nachfolger von Jacob in Olivuzza. Sein Leben und Wirken sind noch weitgehend unerforscht.

¹⁸ Wiener Zeitschrift für Kunst, Literatur, Theater und Mode, Nr. 117 vom 30.9.1826, S. 934

¹⁹ Berechnet durch Vergleich der Stadtpläne von Palermo der Jahre 1834 und 2021

Für seine Arbeit konnte Jacob neben seinen in Halle und Göttingen gewonnenen Erfahrungen als botanischer Gärtner auch Kontakte zum italienischen Botaniker Gussone²⁰ nutzen. Dieser war 1817 durch den Thronfolger Francesco²¹ mit dem Ausbau einer landwirtschaftlichen Gartenanlage in Boccadifalco beauftragt worden, nur wenige Kilometer von Olivuzza entfernt. Gussone gelang es innerhalb weniger Jahre, dort einen weit über die Grenzen Siziliens



Pavillon um 1825 (Museo Glauco Lombardi Parma, Inv. 1381)

hinaus bekannten botanischen Versuchsgarten anzulegen. Das von ihm 1821 herausgegebene Pflanzenverzeichnis²² listet neben Nutzpflanzen auch eine Vielzahl von exotischen Pflanzen auf, die er seit 1817 hinsichtlich ihres Wachstums unter den klimatischen Bedingungen Siziliens untersuchte. Es ist anzunehmen, dass zwischen Jacob und Gussone ein Erfahrungsaustausch, vielleicht auch ein Pflanzenaustausch stattfand.²³ Jedenfalls war die Wertschätzung von Gussone für Jacobs Arbeit in Olivuzza so groß, dass er ihn noch Jahre später bei einem Besuch in Madrid der Königin Isabella als Hofgärtner empfahl.²⁴

Jacob nutzte seinen Aufenthalt in Sizilien auch, um Land und Leute kennenzulernen. Er besuchte die größeren Städte Siziliens, studierte die vulkanischen Aktivitäten des Ätna und die klimatischen Bedingungen auf Sizilien. 1820 erlebte er die Unruhen in Palermo mit, bei denen eine Reihe von Villen durch Aufständische geplündert und zerstört wurden. Bald danach verließ er Sizilien. Der Grund für seine Rückkehr nach Deutschland lässt sich nicht zweifelsfrei feststellen.²⁵ Es spricht aber einiges dafür, dass er von vornherein nur für einige Jahre in Sizilien bleiben wollte, um schließlich nach Göttingen zurückzukehren.²⁶

²⁰ Dr. Giovanni Gussone (1787-1866) war ab 1827 königlicher Hofbotaniker.

²¹ Francesco Gennaro (1777-1830) regierte ab 1825 als Franz I. das Königreich beider Sizilien.

²² Giovanni Gussone: *Catalogus plantarum quae asservantur in Regio Horto serenissimi Francisci Borbonii principis juventutis in Boccadifalco, prope Panormum, Neapel 1821*

²³ Jacob schreibt, dass der botanische Garten in Boccadifalco unter Leitung von Gussone reicher an Pflanzen sei als der botanische Garten Palermo. Wie Anm. 16, S. 86

²⁴ *Blätter für literarische Unterhaltung*, Erster Band, 1830, S. 575

²⁵ In seiner Immatrikulationsurkunde zum Theologiestudium wird „die ausgebrochene Revolution 1820/21“ in Sizilien als Ursache seiner Rückkehr nach Deutschland genannt, vgl. Anm. 4.

²⁶ Vgl. Anm. 24

Im Botanischen Garten Göttingen erhielt im Mai 1820 nach dem Tod des Garteninspektors Friedrich Fischer sein Sohn Christian Abraham Fischer den Titel als Garteninspektor. Die Neubesetzung dessen bisheriger Stelle als botanischer Gärtner und Gartenmeister war Professor Schrader nicht möglich.²⁷ So stellte er im Sommer 1820 den Antrag, einen Obergartengehilfen²⁸ einzustellen. Er begründete dies damit, dass Fischer alleine die „inneren Gartengeschäfte“ kaum meistern könne und die übrigen Gartengehilfen dazu nicht in der Lage seien.²⁹ Schrader schrieb auch, er „kenne einen jungen geschickten Mann, der gegen ein mäßiges Honorar sich diesem Geschäft wohl unterziehen dürfte“ und er werde „alsbald mit demselben in Unterhandlung treten“. Er nennt keinen Namen. Es ist aber wahrscheinlich, dass er sich mit seinem ehemaligen Gartengehilfen Carl Anton Jacob, der zu dieser Zeit noch in Sizilien weilte, in Verbindung setzte, um ihm die Tätigkeit als Obergehilfe anzubieten. Berücksichtigt man die Zeit, die Jacob benötigte, um in Sizilien seine Tätigkeit zu beenden, sowie die mehrmonatige Rückreise nach Göttingen über Gibraltar und London,³⁰ so wird verständlich, warum Schrader erst nach mehr als einem Jahr dem Universitätskuratorium mitteilen konnte, dass er nunmehr den Obergehilfen in Person „eines gewissen Jacob aus Halle“ gefunden hätte. Er betonte die besondere Eignung von Jacob, seine Tätigkeiten im Botanischen Garten Halle und Göttingen sowie seine Arbeit als Garteninspektor in Sizilien. Bemerkenswert sind auch die Anmerkungen Schraders zum jährlichen Gehalt seines Obergehilfen. Er schrieb, dass Jacob vorläufig mit 170 bis 180 Reichstalern zufrieden sei, „da er jährlich etwas zuzusetzen habe“, aber darum bitte, „in Hinsicht seiner früheren Verhältnisse“ die Anstellung durch das Königliche Kuratorium zu erhalten.³¹

Jacob wurde zum 1. September 1821 mit dem Titel eines Obergehilfen im Botanischen Garten Göttingen eingestellt. Für die neue Stelle musste Schrader eine Tätigkeitsbeschreibung erarbeiten und dem Universitätskuratorium vorlegen. Darin heißt es, dass der Obergehilfe dem Garteninspektor unterstellt ist und von diesem entsprechende Weisungen erhält. Ihm wurde die Aufsicht über die im Garten beschäftigten Arbeiter, Gehilfen und Lehrlinge übertragen. Er sollte die für Vorlesungen notwendigen Pflanzen rechtzeitig abschneiden und bereitstellen, auf Ordnung und Disziplin im Garten achten und Pflanzenetiketten ersetzen. Schließlich wurde erwartet, dass Jacob auch an Wochenenden arbeiten und bei Bedarf die Aufsicht über den Garten übernehmen würde.³² Die Aufgaben und Befugnisse des Obergehilfen entsprachen damit weitgehend dem eines Gartenmeistergesellen in königlichen Gärten.³³

²⁷ Die Beschäftigung von zwei botanischen Gärtnern am Bot. Garten Göttingen war durch das königl. Universitätskuratorium bereits 1814 untersagt worden. Schreiben an Schrader vom 2.9.1814, Universitätsarchiv Göttingen, UniA GOE Kur. 5552

²⁸ Schrader verwendet in seinem Antrag vom 14.7.1820 die Bezeichnung „Obergartengehilfe“. In späteren Schreiben ist dann nur noch von „Obergehilfe“ die Rede.

²⁹ Schreiben Schraders vom 14.7.1820, vgl. Anm. 27

³⁰ Vgl. Anm. 24

³¹ Schreiben Schraders vom 2.8.1821, vgl. Anm. 27

³² Instruction für den bey dem botanischen Garten angestellten Obergehilfen, vgl. Anm. 27

³³ Katharina Peters: *Die Hofgärtner in Herrenhausen*, München 2013 (CGL Studies 12), S. 60-61

Jacob heiratete am 23. September 1821 Catarine Regine Lünemann, mit der er sich bereits vor seiner Zeit in Italien verlobt hatte.³⁴ Sie war die einzige Tochter des Göttinger Eisenhändlers Johann Andreas Lünemann, dessen Firma seit 1783 bestand. Ihr Gründer war ein wohlhabender, angesehener und geachteter Bürger, der u.a. Vorsteher der reformierten Kirche in Göttingen war. Jacob hatte sich mit seiner Heirat und seiner Anstellung im Botanischen Garten der Universität in der Stadt etabliert und konnte einer gesicherten sozialen und beruflichen Zukunft entgehen.

Neben seiner Arbeit im Botanischen Garten schrieb er in dieser Zeit an einem Manuskript über seinen Aufenthalt in Sizilien. Die Publikation erschien 1823 in Hannover im Verlag der Hahnschen Hofbuchhandlung unter dem Titel *Neuere Nachrichten über Sicilien* und enthielt eine Reihe von historischen, geographischen, wirtschaftlichen und politischen Informationen über Sizilien, die weitgehend in der Art eines Reiseführers dargestellt wurden. Ausführlicher und als Augenzeuge der Zerstörungen beschrieb Jacob die Unruhen von 1820 in Palermo. In seinen Darstellungen des alltäglichen Lebens und der sozialen Probleme Siziliens war er um ein ausgewogenes Urteil bemüht. So sah er die Vernachlässigung der Volksbildung durch die „höheren Stände“ als einen entscheidenden Faktor für Armut, Kriminalität und moralischen Verfall. Jacob zeigte sich von den Naturschönheiten Siziliens und seiner vielfältigen Flora und Fauna begeistert. Über die allgemeine Gartenkultur in Sizilien äußerte er sich aber kritisch. Er schrieb, die Insulaner „zwingen ihre Gärten größtenteils noch in regelmäßige Formen, überhäufen sie mit Bauwerken aller Art“ und „wollen in ihre Gärten höchstens bunte Szenen bringen, die das gemeine Auge blenden, oder betrachten dieselben gar als Spekulation der gröbern Gewinnsucht“.

Im Januar 1823 erwarteten Jacob und seine Frau ihr erstes Kind, der Sohn wurde aber am 31. Januar tot geboren. Zwei Tage später verstarb Catarine Regine Jacob im Wochenbett.³⁵ Diese persönliche Katastrophe veränderte Jacobs weiteres Leben nachhaltig.

Im Botanischen Garten Göttingen muss er bis dahin gute Arbeit geleistet haben. Schrader lobte in einem Schreiben Anfang März 1823 an das königliche Universitätskuratorium die „bewiesene Geschicklichkeit“ sowie den Fleiß und Eifer seines Obergehilfen.³⁶ Er schlug vor, nunmehr diesen durch das königliche Kuratorium „in Eid und Pflicht“ zu nehmen. Mit seinem Vorstoß, Jacob zu vereidigen, versuchte Schrader mehrere Ziele zu erreichen. Die von ihm geschaffene Stelle eines Obergehilfen am botanischen Garten wäre damit auch bezüglich des Dienstoides (*Praemisso homagio*) der eines Gartenmeistergesellen an königlichen Gärten gleichgesetzt gewesen. Für Jacob würde der Status eines königlichen Bediensteten nach dessen familiärer Tragödie eine neue berufliche und gesellschaftliche Perspektive eröffnet haben. Schließlich hätte Schrader ihn auch enger an den botanischen Garten gebunden.

³⁴ KB Göttingen St. Albani, Getraute 1778-1852, 1821/143 [131]/12

³⁵ KB Göttingen St. Jacobi 1821-1839, Begrabene 1823/23 [256]/3

³⁶ Schreiben Schraders vom 12.3.1823, vgl. Anm. 27

Offenbar wurde aber Schraders Anliegen vom Universitätskuratorium nicht genehmigt. Für Jacob war dies zweifellos enttäuschend und er entschloss sich, seine Tätigkeit am Botanischen Garten Göttingen zu beenden.³⁷ Anfang April 1824 informierte Schrader das Universitätskuratorium, dass der als Obergehilfe angestellte Gärtner Jacob „kranklichkeits halber um seine Dimission“ gebeten habe.³⁸ Im gleichen Schreiben teilte er mit, dass er trotz sofortiger Suche noch keinen geeigneten Gärtner als Ersatz gefunden habe. Nach der Entscheidung Jacobs, seine Tätigkeit aufzugeben, begann er am 20. April ein Studium der Naturwissenschaften an der Universität Göttingen, das er aber bereits im September 1824 wieder beendete. In seinem Zeugnis wird ihm der „ausgezeichnet fleißige und aufmerksame“ Besuch der Vorlesungen in Chemie, Physik und neuere Geschichte bestätigt.³⁹ Er wechselte nach Berlin, wo er ab Oktober 1824 das Studium fortsetzte. Auch dort blieb er nur ein Jahr. In seinem Prüfungszeugnis ist vermerkt, dass er die akademischen Vorlesungen der Naturwissenschaften mit „ausgezeichnetem Fleiß“ besucht und sich der Teilnahme „an verbotenen Verbindungen nicht verdächtig gemacht“ habe.

Im Herbst 1825 kehrte er in seine Heimatstadt zurück und begann im April 1826 ein Studium der Theologie an der Universität Halle, das er 1829 mit Erfolg abschloss. Bis zur Zuteilung einer Pfarrerstelle arbeitete er als Lehrer in den Franckeschen Stiftungen in Halle. 1831 wurde er Pfarrer in Lausa, Ephorie Torgau. 1832 wechselte er nach Gatterstädt und wurde 1839 Superintendent in Querfurt. Von 1851 bis zu seinem Lebensende 1855 wirkte er als Oberpfarrer in Wegeleben.

Carl Anton Jacob hat nur wenige Jahre seines Lebens als Gärtner gearbeitet. Neben seiner Tätigkeit in Göttingen war er vor allem an der Entstehung und Gestaltung des Gartens der Villa Wilding-Butera in Olivuzza bei Palermo beteiligt, der sich in der Folgezeit zu einem der bedeutendsten privaten botanischen Gärten des 19. Jahrhunderts in Sizilien entwickelte.

bm@zitrus.info



³⁷ In seiner Immatrikulationsurkunde zum Studium in Halle heißt es: „Eine Anstellung bei dem botanischen Garten in Göttingen gab er, wegen des geringen Vortheile, welche sie ihm gewährte, wieder auf“, vgl. Anm. 4.

³⁸ Schreiben Schraders vom 4.4.1824, vgl. Anm. 27

³⁹ Vgl. Anm. 4

Brigitte Wachsmuth

古典園芸

Koten-engei – Japanische Pflanzenleidenschaft

Koten engei is an aspect of Japanese horticulture that is virtually unknown in the Western world. The group of "classic garden plants" (koten engei shokubutsu) is outlined and the basic principles and the socio-cultural background is discussed and exemplified by selected plant genera. An annotated list of historical reference works of the Edo period and the Meiji era accessible via web browser is given in the appendix (the numbers in brackets refer to this list).

Aspekte der japanischen Gartenkultur haben in Europa und Nordamerika großen Widerhall gefunden, seit erste Berichte den Westen erreichten. Vor allem die großen historischen Gartenanlagen mit ihren religiösen, soziokulturellen und mentalitätsgeschichtlichen Hintergründen sind intensiv, auch im Austausch mit japanischen Wissenschaftlern, untersucht worden.¹ Die weit überwiegende Zahl der gartenhistorisch bedeutsamen Gärten gehört entweder zu buddhistischen Klöstern und shintoistischen Schreinen oder es handelt sich um Gärten der Hocharistokratie der Edo-Zeit (1603-1867). Dass damit nur ein enger Bereich der japanischen Gartenkultur erfasst wird, ist offensichtlich. Aspekte einer bürgerlichen Gartenkultur spielen so gut wie keine Rolle.

Traditionell waren Wohnraum und Grundstücksgröße in japanischen Städten deutlich kleiner als im Westen üblich. Selbst die Häuser der vorwiegend aus Kaufleuten bestehenden, reichen bürgerlichen Oberschicht verfügten in der Regel nur über wenige Quadratmeter große Binnengärten (tsubo-niwa), die sich zumeist an der Ästhetik des Teegartens (roji) orientierten, einem Gartentyp mit einer extrem begrenzten Palette von Stilmitteln und Pflanzen. Die Teegartenästhetik geht in ihrer selbstauferlegten Beschränkung zurück auf den Zen-Buddhismus, in ihr verschmelzen die mönchische und die aristokratisch-spartanische Disziplin der Samurai.

Dass es daneben bürgerliche Formen der Liebhaberei gab, die zumindest seit dem frühen 19. Jahrhundert auch von ökonomischer Bedeutung waren, wird weitgehend ausgeblendet, obgleich zahlreiche Zierpflanzen, die nach Europa eingeführt wurden, aus chinesischen oder japanischen Handelsgärtnereien stammten, deren Entstehung die Nachfrage durch eine bürgerliche Mittelschicht zur Voraussetzung hatte. Diese Pflanzenleidenschaft wurde allerdings nicht in der Anlage von Gärten verwirklicht, sondern durch die Haltung von Topf- oder Kübelpflanzen. Ursprünglich eine aus China importierte Kulturtechnik, wobei Pflanzen in abgetrennten Gartenteilen herangezogen wurden, um sie in der Blütezeit oder bei anderen Gelegenheiten zu präsentieren, wurde die Mode zunächst von den japanischen Eliten aufgegriffen und den eigenen ästhetischen Vorstellungen angepasst. Hierher gehört die Präsentation von „kaiserlichen“ Blumen wie Päonien und Chrysanthenen, aber auch die Haltung von Miniaturbäumen in

¹ Katahira Miyuki: Constructing the Image of the Japanese Garden, in: Die Gartenkunst 28 (2016), Nr. 2, S. 278-292. Zur Gartenkunst in Japan sei im Übrigen verwiesen auf: Teiji Itoh: Die Gärten Japans, Köln: Dumont, 1985.

Töpfen, die in der Form des japanischen Bonsai gleichfalls von der Ästhetik des Zen-Buddhismus geprägt ist.

Diese Formen der Pflanzenverwendung wie auch die japanische Tradition der formalisierten Verwendung von Garten- und Wildpflanzen für floristische Zwecke, Ikebana, die auf religiöse Blumenopfer zurückgeführt werden kann, wurden umstandslos nach ihrem Bekanntwerden zu europäischen Garten- bzw. Pflanzenmoden. Eine weitere



Matsuba-ran (*Psilotum nudum*) aus Matsu-ran (1837)

japanische Leidenschaft hat allerdings niemals die Aufmerksamkeit westlicher Pflanzenliebhaber erringen können, sie ist bei uns so gut wie unbekannt geblieben. Koten engei („klassische Gartenkultur“) bezeichnet die japanische Tradition, besondere Formen in Japan heimischer oder seit langer Zeit dort gezogener Pflanzen zu sammeln, in Töpfen zu kultivieren und auszustellen, wobei der Schwerpunkt auf natürlichen Abänderungen und Mutationen liegt. Anders als bei den zuvor genannten Pflanzenliebhabereien ist eine Quelle dafür weder in der klösterlichen noch in der aristokratischen Gartenkultur zu finden, ihre Anfänge sind erst im letzten Drittel des Tokugawa-Shogunats dokumentiert, also der späten Edo-Zeit vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Öffnung Japans 1853.

Trotz der Prägung der Gesellschaft durch ein starres Ständesystem (shi-nō-kō-shō) waren in dieser Spätzeit auch nicht adelige Bürger (chōnin) zu teil-

weise erheblichem Wohlstand gelangt. Diese reiche, aber einflusslose und rechtlich nicht gleichgestellte Bürgerschicht lebte in den für die damalige Zeit sehr großen Städten – Edo/Tokyo hatte bereits Mitte des 18. Jahrhunderts mehr als eine Million Einwohner – mit einer eigenständigen Massenkultur, die sich unabhängig von der noch immer feudalen oder religiös geprägten Kultur der Provinzen entwickelt hatte. Koten-engei ist in diesen Zusammenhang zu stellen, das Steckenpferd wohlhabender Bürger, insbesondere des Kaufmannsstandes, geprägt sowohl von älteren Einflüssen wie dem Shintō, der luxuriösen Verfeinerung (miyabi) der Heian-Zeit und dem Zen-Buddhismus, andererseits aber auch, wie sich zeigen wird, dem materialistisch gesonnenen Neo-Konfuzianismus der neu entstandenen bürgerlichen Milieus.

Prinzipien des Koten-engei

Erstmals erscheint die Bezeichnung koten engei shokubutsu („Pflanzen aus klassischer Gartenkultur“) 1967 im Titel einer Ausgabe der *Agriculture and Horticulture / Garden Life Joint Edition*.² Ein großer Teil der heute unter diesem Begriff zusammengefassten Genera wird darin vorgestellt. Schwerpunkte liegen auf *Rohdea japonica* und unterschiedlichen Orchideenarten, zum Teil auch auf solchen, die später nicht mehr den Koten-engei-Pflanzen zugerechnet wurden. 1970 wird dann auf der Weltausstellung in Osaka eine „Ausstellung klassischer japanischer Gartenkulturpflanzen“ gezeigt. Danach scheint die Bezeichnung in den allgemeinen Sprachgebrauch übergegangen zu sein. Abzugrenzen ist Koten-engei von der Bezeichnung „traditionelle Gartenpflanzen“ (dentō engei shokubutsu), die auch blühende Stauden und Prachtblumen sowie Bäume und Sträucher umfasst. Bei Koten-engei-Pflanzen handelt es sich überwiegend um zumeist immergrüne Stauden oder aber von Natur aus kleinwüchsige Gehölze.

Zum Verständnis ist es hilfreich, Koten-engei von auf den ersten Blick ähnlichen japanischen Formen der Zierpflanzenkultur abzugrenzen. Aus westlicher Sicht sind Verwechslungen durchaus möglich, manchmal sogar naheliegend, zumal Überschneidungen vorkommen. So findet sich in einem älteren deutschsprachigen Werk über Bonsai³ das großformatige Foto einer Schale mit (von Natur aus) kleinen Spitzblumen, *Ardisia japonica*, die irrtümlich als „fruchtende Prunus-Sämlinge“ identifiziert werden. Für Bonsai müssten die Pflanzen vor allem eine Gestaltung erfahren haben und ein erheblich höheres Alter aufweisen. Einige *Ardisia*-Arten lassen sich zwar als Bonsai ziehen, die Gattung ist aber eher charakteristisch für Koten-engei. Klassische japanische Bonsai werden in der Regel aus Pflanzen gezogen, die dem Typus der Art entsprechen, die Aufzucht oder Selektion von abweichenden Formen kann hingegen als Charakteristikum von Koten-engei gelten; nur von wenigen Spezies werden auch arttypische Pflanzen gezogen. In diesem Fall dürfte *Ardisia* als Beipflanze (shitakusa) verwendet worden sein, also als untergeordnete Akzentpflanze, die zusammen mit einem wertvollen Bonsai präsentiert wird. Eine Gemeinsamkeit zwischen Bonsai und Koten-engei besteht allerdings in dem strengen Regelwerk, dem die Pflanzen unterworfen sind und nach dessen Umsetzung sie beurteilt werden; auch die adäquate Wahl eines Pflanzgefäßes wird bei beiden gefordert. Während jedoch Bonsai-Schalen zumeist den an Einfachheit und Zurückhaltung orientierten Idealen der Teegartenästhetik entsprechen, werden Koten-engei-Pflanzen vorzugsweise in farbenfreudigen, reich verzierten Töpfen präsentiert (6).⁴ Auch von der Topfkultur wegen ihrer Blüte geschätzter Pflanzen ist Koten-engei abzugrenzen, obgleich die Orchideenarten, die den koten engei shokubutsu zugerechnet werden, auch von Orchideenliebhabern gezogen und auf Orchideenschauen präsentiert werden.

² Nōkō to engei gadenraifu kyōhen – sōgō shubyō gaido koten engei shokubutsu-hen [Nōkō to engei / Garden Life Gemeinschaftsausgabe - Kulturpflanzenführer Klassische Gartenpflanzen]. Tokyo : Seibundō Shinkōsha, 1967

³ Walter Schmidt: Die Kunst des japanischen Bonsai. Stuttgart : Ulmer, 1979, S. 100

⁴ Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Liste historischer Werke im Anhang.

Ganz überwiegend handelt es sich bei Koten-engei-Pflanzen um in Japan beheimatete Arten, einige wenige sind bereits vor langer Zeit aus China oder Korea eingeführt worden. Gemeinsam ist allen, dass sie Varianten in Größe, Form und Farbe der Blätter ausbilden, wobei Panschiebung als bedeutendster Abweichung eine wesentliche Rolle zukommt. Nicht einmal besondere Schönheit macht sie wertvoll, sondern erst die Seltenheit einzelner Formen. Auch der Schwierigkeitsgrad ihrer Kultivierung trägt zur Wertschätzung bei. Besondere Pflanzen wechseln nicht selten für sechsstelligen YenBeträge den Besitzer, im Einzelfall werden auch noch höhere Preise erzielt. Der nordamerikanische Pflanzensammler Barry Yinger, der zahlreiche japanische Pflanzen in die westliche Gartenkultur eingeführt hat, war einer der ersten, der die Aufmerksamkeit auf diese japanische Tradition zu lenken versucht hat. Yinger hatte Koten-engei bei Untersuchungen für seine Masterarbeit über die japanischen Arten der Gattung *Asarum*, den Haselwurz, kennengelernt und dabei auch ihre kulturhistorische Bedeutung in Japan ausgeleuchtet.⁵ Koten-engei-Kultivare aus unterschiedlichsten Gattungen sind zwar immer wieder auch in den Westen gelangt, der für das Verständnis entscheidende Hintergrund ist jedoch bei uns niemals zur Kenntnis genommen worden. Dass dieses Phänomen bislang ignoriert wurde, liegt möglicherweise nicht nur an der Unscheinbarkeit und Bescheidenheit der bevorzugten Pflanzen, auch die speziellen Formen, in denen die Koten-engei-Tradition fortlebt, dürften dazu beigetragen haben.



Chōsei-ran (*Dendrobium moniliforme*) mit den für Koten-engei charakteristischen gestauchten Blättern (aus: Chōseisō, 1835)

Manche dieser Arten werden in Japan als Glücksbringer wie etwa Maiglöckchen in Frankreich oder bei uns der vierblättrige Klee kultiviert. Zum Teil handelt es sich auch um Arzneipflanzen, die in der traditionellen, in ganz Ostasien verbreiteten chinesischen Medizin von Bedeutung sind, oder sie haben eine religiöse Konnotation im shintoistischen Glauben, die im Westen unbekannt ist. Der Beschränkung hinsichtlich des

Manche dieser Arten werden in Japan als Glücksbringer wie etwa Maiglöckchen in Frankreich oder bei uns der vierblättrige Klee kultiviert. Zum Teil handelt es sich auch um Arzneipflanzen, die in der traditionellen, in ganz Ostasien verbreiteten chinesischen Medizin von Bedeutung sind, oder sie haben eine religiöse Konnotation im shintoistischen Glauben, die im Westen unbekannt ist. Der Beschränkung hinsichtlich des

⁵ Barry Yinger: A Horticultural Monograph of the Genus *Asarum*, Sensu lato, in Japan. University of Delaware, Masterarbeit, 1983. Außerdem: Ders.: Classical Plants in Japanese Horticulture, in: *Plants & Gardens* : Brooklyn Botanic Garden Record 41 (1985), Nr. 3, S. 11-15 ; Ders. mit Carl R. Hahn: Cultivars of Japanese Plants at Brookside Gardens II, in: *Arnoldia* 45 (1985), Nr. 2, S. 7-18

Erscheinungsbilds der Pflanzen gegenüber steht der Aufwand, der bei der Präsentation betrieben wird. In den alljährlichen Ausstellungen werden ausgewählte Exemplare in wertvollen handgefertigten Töpfen gezeigt, die die ausgestellten Pflanzen zu erlesenen Sammelobjekten machen. In manchen Fällen umhüllt man besonders wertvolle Exemplare mit Netzen aus Golddraht. Von erheblicher Bedeutung sind die Liebhabergesellschaften, von denen neue Kultivare klassifiziert und in Ranglisten (meikan oder banzuke) eingestuft werden, die sich in der Gestaltung an den Ranglisten für Sumo-Ringer orientieren. Die Auswahl und Bewertung geschieht durch eine Kommission und ist aus westlicher Sicht keineswegs immer nachvollziehbar. Für das Verständnis der Koten-Engei-Tradition ist sie allerdings von entscheidender Bedeutung, denn sie bestimmt den – auch materiellen – Wert einer Pflanze.

Vergleicht man Koten-engei mit anderen japanischen Formen der Pflanzenverwendung, so fällt vor allem auf, dass sie sich offenbar bewusst von ihnen abgrenzt. Es wird auf gefüllte blühende Prachtblumen, sogar auf Blüten überhaupt ebenso verzichtet wie auf eine ästhetisierende Gestaltung nach formalen Prinzipien, wie sie etwa bei Kaskade-Chrysanthenen (kengai-giku) oder bei Bonsai üblich ist. Vor allem aber positioniert sie sich den Prinzipien des Teegartens gegenüber. Nicht nur panaschierte, sondern allgemein dem Wildtyp nicht entsprechende Pflanzen, mit Gold dekorierte Töpfe, die deutliche Hervorhebung des materiellen Werts wären in der Teegartenästhetik undenkbar.

Pflanzen der Koten-engei-Tradition

Ähnlich wie im Europa des 17. und frühen 18. Jahrhunderts wurden in der japanischen Gartenkultur bereits seit der Edo-Zeit abweichende Formen einheimischer Pflanzen gesammelt und kultiviert, insbesondere Formen mit panaschierten Blättern. Eine Konsequenz des vergleichsweise hohen Artenreichtums der japanischen Pflanzenwelt ist, dass solche Mutationen bei weit mehr Spezies zu finden sind als bei uns. Die stärker panaschierten und daher schwächer wachsenden und schwieriger zu ziehenden Pflanzen gelten dabei bis heute als die wertvollsten. Auch ungewöhnliche Blatt- und Miniaturformen werden hoch geschätzt, Blüten sind höchstens eine zusätzliche Attraktion. Bei der Vanda-Orchidee wird sogar die Form und Färbung der Blattansätze und die Färbung der Luftwurzelspitzen bewertet und klassifiziert. Anders als bei Pflanzen der europäischen und chinesischen Gartenkultur spielen Formen mit gefüllten Blüten bei Koten-engei, wie im Übrigen auch bei klassischen Bonsai, keine Rolle.⁶

Die spezifische Ausprägung dieser Pflanzenliebhaberei entwickelte sich um 1800, bereits aus dem letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts liegen die ersten Hinweise darauf vor, dass sich die Wertschätzung für manche eher unauffälligen Pflanzen mit der Leidenschaft für seltene Formen gepaart hat. Für eine systematische Züchtung liegen jedoch keine frühen Hinweise vor, die bevorzugten Formen stammten entweder aus Wildsammlungen (yamadori) oder aus Vermehrung von Sprossmutationen. Anfang des 19.

⁶ Eine Ausnahme in dieser Hinsicht bildet die Gattung *Asarum*; einige wenige gefülltblühende Formen existieren und werden hoch geschätzt.



Der ganzseitige Holzschnitt aus *Somoku Kihin Kagami* zeigt *Nandina domestica* var. *capillaris* und jeweils eine panaschierte *Rohdea* und *Ardisia*

Gärtner zu ihm als Lehrer aufblickten.“⁷ Zusammen mit der nachstehenden Abhandlung können die beiden Werke als Ausgangspunkt für die spätere Entwicklung angesehen werden. *Tachibana-hinruikō* (1) von Kimura Toshiatsu, bereits 1797 erschienen, befasst sich einzig mit der bereits erwähnten Gattung *Ardisia* und darin insbesondere mit *Ardisia japonica*, einer Spezies, die abgesehen von einigen wenigen roten Beeren im Winter unscheinbarer kaum sein könnte. Während *A. crenata* bei uns manchmal als immergrüne, im Winter durch ihren reichen Beerenschmuck auffallende Zimmerpflanze angeboten wird, ist *A. japonica* eine traditionelle Medizinalpflanze. Sie gehört zu den „50 fundamentalen Pflanzen“ der chinesischen Pflanzenheilkunde. Das Werk zeigt neun Kultivare in ganzseitigen schwarzweißen Holzschnitten und außerdem einige Tafeln mit

Jahrhunderts erschienen kurz aufeinander zwei umfangreiche Werke mit Abbildungen von Pflanzen mit ungewöhnlichen Blättern, 1827 das dreibändige *Sōmoku kihin kagami* (2), 1829 dann das siebenbändige *Sōmoku kin'yōshū* (3). Beide versammeln eine außerordentliche Zahl an Sorten von Bäumen, Sträuchern und Stauden, weit überwiegend handelt es sich um solche mit panaschierten Blättern. Zusammen enthalten sie mehr als 1000 schwarzweiße Darstellungen von kihin – dieser Begriff wird für alle Arten von Mutationen und Abänderungen verwendet. Die Holzschnitte stammen zu meist von Ōoka Unpo und seinem Schüler Sekine Untei, einige Abbildungen wurden aus dem früheren Werk in das spätere übernommen. Der Herausgeber des ersten Werks war Uekiya Kinta, ein Gärtner aus Edo Aoyama, einem Stadtteil des heutigen Tokyo. Das andere wurde von Mizuno Tadaaki herausgegeben, einem Hata-moto, also einem Samurai in Diensten eines Daimyo. Mizuno war ein Pflanzenenthusiast. „Seine gärtnerischen Fähigkeiten waren so groß, dass viele

⁷ <https://www.ndl.go.jp/nature/cha2/index.html>:

著者の水野忠暁は旗本ですが、園芸の腕前にかけては植木屋の面々が師と仰ぐほどでした。

Abbildungen verschiedener abnormer Blattformen. Die nicht essbaren leuchtendroten Beeren erinnern die Japaner an Goldmünzen, sie gelten daher als Wohlstand verheißend. Werke mit Farbholzschnitten, die sich gleichfalls nur mit einer einzigen Gattung befassen, erscheinen dann ab den 1830er-Jahren, daneben auch gemalte Kataloge und Handbücher zur Kultivierung.

Die Beliebtheit der verschiedenen Arten war seither ständigem Wechsel unterworfen. *Acorus gramineus* (sekishō), der Zwergkalmus, sei hier als Beispiel für eine Pflanze genannt, die so sehr an Popularität verloren hat, dass sie in der Liste von Koten-engei-Pflanzen gar nicht erst auftaucht. Im 19. Jahrhundert soll es 51 Sorten gegeben haben, derzeit sind es nur noch rund zehn. Die nachstehenden Arten können aber als „klassisch“ im engeren Sinne bezeichnet werden, auch wenn sie sich, was die Geschichte ihrer jeweiligen Wertschätzung betrifft, erheblich voneinander unterscheiden. Die zum Kreis der „klassischen Gartenpflanzen“ gehörigen Gattungen haben auf den ersten Blick kaum Gemeinsamkeiten, erst durch eine historische Betrachtung werden die jeweiligen Gründe für ihre Aufnahme ersichtlich. Als kultivierte Pflanzen werden sie mit einem anderen Namen als die Ausgangsart bezeichnet, ihr japanischer Trivialname ist in der nachfolgenden Auflistung in Klammern angegeben.

- *Ardisia japonica*, yabukōji (tachibana),
außerdem *A. crenata*, manryō, und *A. crispa*, hyaku-ryōkin (karatachibana)
- *Asarum*, saishin (aoi⁸)
- *Rohdea japonica*, omoto (die Kanjizeichen können auch als man'nensei gelesen werden)
- *Rhapis excelsa*, kannon-chiku, und *Rhapis humilis*, shuro-chiku
- *Nandina domestica*, kinshi-nanten (nanten)
- *Psilotum nudum*, matsuba-ran (matsuran)
- *Selaginella tamariscina*, iwa-hiba
- *Vanda falcata* syn. *Neofinetia falcata*, fūki-ran (fūran, keiran)
- *Cymbidium goeringii*, nihon shun-ran (shunran)
- *Goodyera schlechtendaliana*, nishiki-ran (miyama-uzura)
- *Dendrobium moniliforme*, chōsei-ran (sekkoku)

Bei den letzten vier handelt es sich um Orchideen, alle sind in Japan heimisch und keineswegs besonders spektakulär – im Gegenteil, sie gehören eher zu den unauffälligeren Orchideenarten. Gemeinsam ist ihnen, dass sie weniger wegen ihrer Blüten als vielmehr aufgrund von Besonderheiten ihrer Blätter oder ihrer Luftwurzeln gezogen werden. Viele sind panaschiert, manche haben eine gestauchte Blattform. Bei der nur 5 cm großen *Goodyera schlechtendaliana*, die bereits von Natur aus eine variable weiße

⁸ Das Kanji-Zeichen für die Stockrose (*Alcea rosea*) wird ebenfalls aoi gelesen, so dass Verwechslungen in der westlichen Literatur häufig vorkommen.

Zeichnung der Blätter aufweist – nishiki heißt Brokat – werden die Variationen der Blattmuster geschätzt (9). *Vanda falcata*, mit 10 cm Höhe nur wenig größer, ist mittlerweile in Nordamerika so populär, dass sich dort ein Ableger der japanischen Fūkiran-Gesellschaft etabliert hat, die Fūkiran Society of America. *Cymbidium goeringii* gehört zu den „Vier Edlen“⁹ der klassischen chinesischen Pflanzenmalerei, für Kōten-engei wird allerdings nur die bescheidener wirkende japanische Form mit grünlichen Blüten gezogen, daher ihr Name nihon shun-ran (17). Ähnlich wie zur Bonsai-Liebhabelei ist die Abrenzung zur eigentlichen Orchideen-Liebhabelei nicht immer möglich, blühende Pflanzen werden sowohl in Japan wie in westlichen Ländern auch auf Orchideen-Ausstellungen gezeigt. Zwei Pflanzen gehören hingegen zu Kōten-engei, die in der westlichen Gartenkultur kaum einen Platz finden dürften: Der urtümliche blattlose, meist epiphytisch wachsende Farn *Psilotum nudum* (8, 9, 11) ist in Japan heimisch. Spätestens seit dem 18. Jahrhundert wird er dort auch kultiviert, bereits im frühen 19. Jahrhundert gab es mehr als 90 Sorten.¹⁰ Dem japanischen Botaniker und Mykologen Itō Tokutarō (1868-1941) waren rund 120 Kultivare bekannt. Während seiner Studien in Cambridge versuchte Itō – letztlich erfolglos – das Interesse britischer Pflanzenfreunde an der Kultur von *Psilotum* zu wecken.¹¹ *Selaginella tamariscina* (iwa-hiba), eine zu den Bärlappgewächsen gehörende Farnverwandte, ist noch ungewöhnlicher. Zwei Kultivare wurden bereits 1695 in der Pflanzenenzyklopädie *Kadan Jikinhō* erwähnt.¹² Eine erste Rangliste erschien 1843 („Tōto iwahiba nayoro torikumi“). Derzeit sind über 200 Kultivare bei der 1952 gegründeten Nihon Iwahiba Rengōkai, der Japanischen Iwahiba Gesellschaft, registriert. Die Ähnlichkeit der Triebe mit den Zweigen des Hiba-Lebensbaums (*Thujaopsis dolabrata*) hat der Pflanze ihren japanischen Namen gegeben. Iwa-hiba wird traditionell auch als Bonsai gezogen. Besonders geschätzt wird die vielfältige Herbstfärbung, Iwahiba-Ausstellungen finden daher immer im Herbst statt.

Eher gegenläufig war die Entwicklung bei *Nandina domestica* (nanten), ein in Japan eingebürgerter, häufig in Gärten gezogener oder als Kübelpflanze gehaltener Strauch. Vermutlich wurde er bereits vor dem 16. Jahrhundert aus China nach Japan eingeführt.

Das Wort nanten bedeutet „südlicher Himmel“, klingt jedoch so wie der japanische Ausdruck für „Probleme, die sich zum Besseren wenden“. Die im Winter reifenden Beeren gelten daher als glückverheißend und werden am Neujahrsfest zur Dekoration verwendet, die Rinde der Schösslinge und die Wurzeln dienen traditionell als Arznei. Im frühen 19. Jahrhundert begann man Zwergformen mit sehr schmalen oder nur aus den Blattrippen bestehenden Blättern (*N. domestica* var. *capillaris*) in Töpfen zu ziehen, so genannte kinshi-nanten. In *Sōmoku kihin kagami* (2) sind 18 Sorten von *Nandina domestica* abgebildet, darunter zwölf kinshi nanten sowie einige panaschierte Formen. Eine Liste von 180 Kultivaren wurde 1879 unter dem Titel „Nanten Hinshu“ ver-

⁹ Orchidee, Pflaumenblüte (d.i. Ume-Aprikose), Bambus und Chrysantheme

¹⁰ Vgl. die Werke (1) und (2) mit zahlreichen Abbildungen

¹¹ Itō Tokutarō: *Psilotum triquetrum*, in: *Gardener's Chronicle*, ser. 3, vol. 2 (1887), S. 190-191

¹² Itō Ihei Sannojo: *Kadan jikinhō*, 1695, <https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2608688?tocOpened=1>

öffentlich. Heute gibt es von kinshinanten noch etwa 20 bis 30 Sorten, bei uns ist ein einziges Kultivar unter dem Namen 'Filamentosa' (eigentlich 'Orihime') im Handel.

Die drei nachstehend ausführlicher beschriebenen Arten genießen heute hohe Popularität, regelmäßig finden Ausstellungen statt. Die Unterschiede in der Geschichte ihrer Einführung und ihrer kulturellen Bedeutung lässt die Spannweite der Koten-engei-Tradition sichtbar werden. Insbesondere lassen sich an ihnen die beiden charakteristischen Aspekte verdeutlichen, der affektive Hintergrund und das finanzielle Interesse.

Asarum – Haselwurz

Eine besondere Stellung nimmt im japanischen Verständnis die Gattung *Asarum* ein. Von den 90 bis 100 Arten kommen allein in Japan mehr als 50 vor, sie werden seit langer Zeit verehrt. So ist der Eingangsbereich des Ise-Schreins, des höchsten shintoistischen Heiligtums, mit Haselwurz bepflanzt. Der Garten des Shimogamo-Schreins in Kyoto heißt Aoi-Garten, also Haselwurzgarten, die vorherrschende Art dort ist *Asarum caulescens* (futaba-aoi). In der traditionellen ostasiatischen Medizin gehören verschiedene *Asarum*-Arten zu den Arzneipflanzen. Das Familienwappen (kamon) der Tokugawa, die mehrere Jahrhunderte lang als Shogune über Japan herrschten, besteht aus drei stilisierten Haselwurzblättern. Die Verehrung der Pflanze ist vermutlich durch Einwanderer aus Korea nach Japan gekommen. Der Hata Clan, eine sehr alte Familie mit Grundbesitz in Kyoto, stammte ursprünglich aus Korea. Ihr Wappen war ein Haselwurz-Emblem, die Wahl dürfte im Zusammenhang zu sehen sein mit der magischen und medizinischen Bedeutung, die *Asarum* in der schamanistischen Tradition Koreas hatte; Schamaninnen trugen Haselwurzembleme an ihrer rituellen Bekleidung. Die *Asarum*-Verehrung fand auch Eingang in die Shintō-Religion. Dadurch, dass die Tokugawa das *Asarum*-Wappen führten, gelangte es zu hoher Popularität, die sich bis heute erhalten hat. *Asarum*-Arten sind überdies Futterpflanzen für die Larve des japanischen Nationalschmetterlings Gifu Chō (*Luehdorfia japonica*).



Blüte einer Haselwurz-Albinform

Mit dem chinesischen Begriff saishin wurde zunächst nur *Asarum sieboldii* bezeichnet, eine Art, die als Arzneipflanze in der traditionellen Medizin verwendet wird, heute umfasst er auch die anderen kultivierten Formen. Als Zierpflanze wird *Asarum* erstmals im *Kadan Jikinshō* erwähnt. In dem Werk *Sōmoku rōha shō* (1735, Autor vermutlich Narita Kikuchi) werden dann einige Formen sehr anschaulich beschrieben: „Die Blätter sind unterschiedlich. Einige sind rundlich, andere spitzzulaufend. Einige sind gefleckt, einige sind schildpattartig, andere länglich. Einige haben ein strandähnliches Aussehen.

Es gibt etwa sechs oder sieben Arten.¹³ Das „strandähnliche Aussehen“ ist ein japanischer Topos und zu verstehen als „die Form einer dem Strand vorgelagerten Sandbank“ im Sinne von „ausgeprägt nierenförmig“. 1759, in der ersten Auflage des auch in europäische Sprachen übersetzten Blumenbuchs *Ka'i* von Shimada Mitsufusa und Ono Ranzan ist eine Art mit deutlicher Blattaderung aufgenommen, 1765 kommen dann weitere Formen mit einer intensiven Zeichnung der Blätter hinzu. Ono kannte die durch holländische Kaufleute ins Land gebrachte niederländische Ausgabe der *Phytanthozoa-Iconographia* (1748) des Regensburger Apothekers Johann Wilhelm Weinmann, in der auch panaschierte Formen vorgestellt werden – es mag ihn darin bestärkt haben, solche Pflanzen aufzunehmen.

1841 erschien unter dem Namen „Saishin-shuruishidai-fudo“ eine Liste mit 45 benannten Sorten.¹⁴ Ein undatiertes Album (12), das in der Japanischen Parlamentsbibliothek bewahrt wird, mit Abbildungen von 24 *Asarum*-Kultivaren dürfte gleichfalls im 19. Jahrhundert entstanden sein. Insbesondere *Asarum nipponicum* (kan'aoi) und *A. fauriei* mit der Varietät *A. fauriei* var. *takaai* (hime-kan'aoi) weisen von Natur aus eine variable Blattzeichnung auf, Panaschierungen kommen ebenfalls vor. Mutationen spielen bei *Asarum* jedoch vor allem insofern eine Rolle, als die Regularien vorschreiben, dass eine erstklassige Pflanze rein grüne Blattstiele haben muss,¹⁵ es fehlt somit die rote, typische Pigmentierung. Solche Pflanzen sind dann auch grün- oder weißblütig, die Pflanze ist mithin ein Albino. Diese Festlegung durch die Nihon Saishin Rengōkai (Japanische *Asarum* Gesellschaft, gegründet 1943) ist noch immer gültig, scheint jedoch für *Asarum*-Sammler an Bedeutung verloren zu haben. Der Onlinekatalog einer japanischen Gärtnerei listet fast 200 verschiedene Formen von *Asarum* auf, aber nur rund 30 davon sind offensichtliche Albinos.¹⁶ Die übrigen sind entweder panaschiert oder gehören zu ungewöhnlichen Arten. Fotos von aktuellen *Asarum*-Ausstellungen zeigen regelmäßig auch Typuspflanzen. Überhaupt scheint sich das Interesse auf die Spezies der Gattung *Asarum* verlagert zu haben, möglicherweise eine Folge der Tatsache, dass in den letzten Jahrzehnten neue Arten mit besonders schön gezeichneten Blättern, insbesondere von den Ryūkyū-Inseln, erhältlich wurden.

Rohdea japonica – Omoto-Lilie

Rohdea ist eine Gattung in der Familie der *Asparagaceae* und nah verwandt mit Maiglöckchen und Salomonssiegel sowie den aus Asien eingeführten Schusterpalmen (*Aspidistra*) und dem Schlangensbart (*Ophiopogon*). *Rhodea japonica* kommt in China und Japan vor, spätestens seit dem 15. Jahrhundert wird die Art in Japan als Zierpflanze

¹³ Für die Entschlüsselung des kalligraphischen Texts danke ich Herrn Kenji Shinohara, Tokyo, Hauptkustos des Ōta Memorial Museums of Art, für die deutsche Übersetzung und die Erläuterungen dazu Frau Prof. Fumiko Goto, Keio University, Tokyo.

¹⁴ Kana Aoki Webster: Saishin - The History of ornamental Asarum in Japan, in: The Journal of the Alpine Garden Society Victorian Group / Australia, NSW, (2021), Summer, S. 12-20

¹⁵ Vgl. Yinger 1983

¹⁶ Nara Seihouengei: Online-Katalog, <https://seihouengei.com/?mode=cate&cbid=302606&csid=3>



15 kleinblättrige Rohdea-Pflanzen der Ausstellung 1832 im Hachiman-Schrein

gezogen. Erstmals erwähnt wurde sie 1449 in dem Werk *Senden-shō* über Ikebana. Tokugawa Ieyasu, der erste Shogun der Edo-Periode, soll drei Töpfe mit panaschierten omoto zum Geschenk erhalten haben, als er seine Residenz nach Edo/Tokyo verlegte. Noch heute verschenkt man Omoto-Lilien zum Einzug als Glücksbringer. Die Blätter sind außerordentlich haltbar, der Pflanzennamen wird daher auch als man'nensei („Zehntausend Jahre Grün“) gelesen. Diese sino-japanische Lesart spricht dafür, dass die Wertschätzung der Omoto-Lilie chinesische Wurzeln hat. Wie bei *Ardisia* und *Nandina* verheißt sie nicht nur ein langes Leben, ihre haltbaren roten Früchte versprechen auch dauerhaften Wohlstand.

1799 veröffentlicht die Ikuhoen Gärtnerei in Bungo Hita (Präfektur Oita, Kyushu) eine Rangliste mit 79 Omoto-Kultivaren. Da das kurz zuvor erschienene Werk über *Ardisia* zwar Kulturformen beschreibt, aber noch keine formale Einstufung vornimmt, ist dies der früheste Beleg für eines der wichtigsten Elemente der Koten-Engei-Tradition, die Bewertung, die die Nachfrage und damit den Preis bestimmt. Am 15. und 16. September 1832 lässt der bereits erwähnte Pflanzenenthusiast Mizuno Issai anlässlich einer Ausstellung von ko-omoto, kleinblättrigen *Rohdea*-Pflanzen, im Hachiman-Schrein in Edo Kuramae 75 wertvolle Exemplare von Sekine Untei in einer Art Ausstellungskatalog (4) porträtieren, 1833 erscheint dann *Kinseijufu : omoto-bu* (5), ein Werk des Gärtners Nobumitsu Kurihara. Darin werden 36 teure Omoto-Sorten in Abbildungen vorgestellt, ein Ergänzungsband (6) befasst sich mit ihrer professionellen Kultivierung.

In den nachfolgenden Jahrzehnten finden immer wieder Ausstellungen besonders wertvoller Exemplare statt. Ein 1852 ausgesprochenes Verbot des Verkaufs von Omoto-Lilien durch die japanische Zentralregierung lässt darauf schließen, dass um diese Zeit mit hochpreisigen Sorten spekuliert wurde. Das Verbot konnte allerdings nicht verhindern, dass weiterhin Kultivare gesammelt wurden. Die Veränderungen in der Meiji-Zeit (ab 1868) führten dann dazu, dass in den 1880er-Jahren eine ganze Reihe von Büchern zur Kultivierung von *Rohdea* erscheinen konnten (13, 14, 15, 16) und 1896 wird dann

sogar durch den Kaiser Mutsuhito (d.i. Meiji) eine Omoto-Sammlung angekauft.¹⁷ Bis heute sind bei der 1931 gegründeten Omoto-Gesellschaft (Nihon Omoto Kyōkai) weit über tausend Sorten registriert worden. Für die Klassifizierung anderer Koten-engei-Pflanzen diente *Rohdea* späterhin als Modell, die Fachbegriffe zur Beschreibung der jeweiligen Charakteristika sind von anderen Liebhabergesellschaften übernommen worden.

Rhapis – Steckenpalme

Steckenpalmen kommen wildwachsend zwar auf der südjapanischen Insel Yakushima vor, als Zierpflanzen sind sie jedoch zuerst aus China eingeführt worden. Die Art *Rhapis humilis* (shuro-chiku) wird erstmals 1666 erwähnt, *Rhapis excelsa* (kannon-chiku) dann 1709 in dem botanischen Werk *Yamato Honzo* von Kaibara Ekken als hobi-chiku („Phoenixschwanz-Bambus“). Chiku heißt zwar Bambus, trotz der jeweiligen Namen handelt es sich jedoch nicht um Bambusarten sondern um echte Palmen (*Arecaceae*). Bis 1672 war Japan weitgehend vom Rest der Welt isoliert, erst danach ließ das Shogunat den Handel mit China durch japanische Kaufleute in größerem Umfang zu. Steckenpalmen wurden in Japan bald zu exotischen Modepflanzen der adeligen Oberschicht und reicher Kaufleute. Weniger wohlhabende Samurai begannen *Rhapis* zu vermehren und zu verkaufen, so dass sie auch unter der übrigen Bevölkerung populär wurden.¹⁸ Zwar waren schon seit Anfang des 18. Jahrhunderts Formen mit Panaschierung der Blätter bekannt, aber die Kultur von Zwergformen mit stabiler Blattstreifung in Töpfen gelang erst vergleichsweise spät. Seit etwa 1925 werden sie auch als Koten-engei-Pflanzen gezogen. 1940 wurde eine erste Rangliste veröffentlicht, seit 1947 existiert eine Rhapis-Gesellschaft, die Nihon Kansōkai.

Eine erste Kulturform erreichte Europa schon im 19. Jahrhundert, wie die Farblithographie einer panaschierten Steckenpalme belegt.¹⁹ Sie war 1860 durch die Gärtnerei Standish in Ascot eingeführt worden und war wenig später auch auf dem europäischen Kontinent in den Katalogen der Handelsgärtner zu finden. Während Steckenpalmen als zierliche Palmen heute in wintermilden Gegenden weltweit verbreitet sind, vor allem aber als Kübelpflanzen in Europa und Nordamerika große Popularität erlangt haben, konnten sich die in reich verzierten Töpfen gehaltenen Miniaturformen bei uns nicht etablieren, obwohl eine englischsprachige Monographie dazu vorliegt.²⁰

Hin und wieder wird auch die ursprünglich aus Mittelamerika stammende, schon in präkolumbianischer Zeit auf unbekanntem Weg nach Japan gelangte Prunkwinde (*Ipomea*

¹⁷ Vgl. <https://houmeien.co.jp/?p=12170>

¹⁸ Kiyoo Yamaguchi ; David Barry Jr.,: The Culture of Rhapis in Japan, in: *Principes* 18 (1974), S. 74-83

¹⁹ Shirley Hibberd: *New and Rare Beautiful-Leaved Plants*. London : Bell and Daldy, 1870 (als *Rhapis flabelliformis* syn. *Rh. excelsa*)

²⁰ Yoshihiro Okita; Hollenberg, J. Leland: *The Miniature Palms of Japan : Cultivating Kannonchiku and Shurochiku*. Tokyo: Weatherhill, 1981

nil, asagao) den Koten-engei-Pflanzen zugerechnet.²¹ Bereits seit dem 12. Jahrhundert genoss sie hohe Popularität und war später in vielen Sorten vorhanden. Sie unterscheidet sich jedoch in mehrfacher Hinsicht von Koten-engei-Pflanzen. Die Prunkwinde wird, obwohl panaschierte Formen existieren, vor allem wegen ihrer leuchtenden Blütenfarben und exzentrischen Blütenformen geschätzt. Sie gehört daher eher wie Päonien und Chrysanthemen zu den Prachtblumen, deren Haltung in Japan ebenfalls eine sehr lange Tradition hat. Zudem ist sie als einjährige Art zwar leicht vermehrbar, aber nicht dauerhaft zu halten. Wertvolle Pflanzen sind daher immer Einzelpflanzen, ihr Charakter kann nur durch wiederholte Selektion von Sämlingen erhalten werden.

Obsession und finanzielles Interesse

Koten-engei lässt sich beschreiben als eine Leidenschaft, in deren Mittelpunkt das teilweise obsessive Sammeln und Züchten von besonderen Pflanzenvarietäten steht, die nach strengen Kriterien bewertet werden – sowie die Spekulation damit. Dieser letzte Aspekt darf keineswegs übersehen werden, wenn die charakteristischen Merkmale dieses Hobbys, als das die japanische Pflanzenliebhaberei von Bartlett²² bezeichnet wird, herausgearbeitet werden sollen. Besondere Formen von unscheinbaren oder eher gewöhnlichen Pflanzen werden somit nicht nur aufgrund dieser Pflanzenleidenschaft kultiviert, sondern grundsätzlich auch als Spekulationsobjekt. Mit anderen Worten, der Sammler wettet darauf, dass seine Pflanze an Wert gewinnt und er sie oder einen Ableger davon gewinnbringend verkaufen kann.²³ Spekulativ daran sind die folgenden Aspekte: Die Vermehrung kann sich als einfach herausstellen, so dass die Nachfrage für eine bestimmte Sorte bald gesättigt ist; ein teuer erworbenes Exemplar kann verloren gehen, wie es häufig bei ausgeprägten, nicht vitalen Mutationen der Fall ist; die Mutation ist nicht stabil; vor allem aber kann das Interesse an der Spezies oder Gattung unerwartet nachlassen und sich einer anderen Modepflanze zuwenden. Yinger (1983) und andere sprechen in diesem Zusammenhang sogar von generell zyklischem Interesse, wie es etwa beispielhaft bei *Goodyera* zu beobachten gewesen ist. Eiji Nitasaka²⁴ zufolge werden bereits 1817 im Vorwort des ersten Werks über Prunkwinden (*Asagao-Sō* von Shijian Keiei) Boomphasen von *Ardisia*, *Rohdea* und *Acorus* erwähnt. Die Meikan entsprechen also im Grunde Börsennotierungen, die von den Gesellschaften vergebenen Bewertungen bilden die Grundlage für die Entscheidungen der Spekulanten. Deutlich erkennbar wird dies auch im Vergleich mit Gattungen, die nicht als Koten-

²¹ Beispielsweise Eiji Nitasaka: 品種分化をめぐる : 古典園芸植物のドメスティケーション [Übers. d. T.: Zur Sortendifferenzierung : Züchtung klassischer Gartenpflanzen]. Senri Ethnological Reports / National Museum of Ethnology 84 (2009), S. 409-443

²² H. H. Bartlett ; Hide Shohara: Japanese botany during the period of woodblock printing, in: The Asa Gray bulletin, new ser., vol. 3 (1955-61), S. 367-374, 459-468. Bartlett behandelt Koten-Engei zusammen mit anderen Zierpflanzen als „horticultural hobby specialities“ (Kat. 45-49, 51, 52); Titel ist auch als Monographie mit anderer Seitenzählung erschienen.

²³ In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, dass Wettgeschäfte in Japan auf eine lange Tradition zurückblicken. Bereits 1697 gab es in Osaka die weltweit erste reine Terminbörse (dōjima kome ichiba), auf deren Parkett mit den zu erwartenden Erträgen der künftigen Reiserte spekuliert wurde.

²⁴ Vgl. Anm. 21

engei-Pflanzen gelten, obwohl sie die äußeren Kriterien dafür durchaus erfüllen, beispielsweise *Hosta* (gibōshi). In Japan heimisch, hat die Gattung zahllose panaschierte Formen hervorgebracht. Diese seit der Edo-Zeit kultivierten Sorten waren es, die von Philipp Franz von Siebold und von anderen nach Europa gebracht wurden, wo sie begeistert Aufnahme fanden. Allerdings sind sie ausgesprochen leicht vermehrbar, so dass begehrte Formen rasch reichlich verfügbar sind. Tatsächlich waren *Hosta*-Züchtungen kurzfristig auch im Westen ein Spekulationsobjekt, beim Blick in nordamerikanische und europäische Kataloge der 1990er-Jahre lassen sich Pflanzen im Wert von mehreren hundert Dollar finden. Der Markt hat dann recht schnell das Ende dieser Spekulationswelle herbeigeführt. Im letzten Jahrzehnt wurde, ausgehend von Großbritannien, in Europa die Gattung *Galanthus* von einer vergleichbaren Modeerscheinung erfasst, die Ähnlichkeit zu Koten-engei ist in diesem Fall sogar erstaunlich. Winzige Unterschiede der grünen Markierungen auf den Petalen können bei Schneeglöckchen erhebliche Preisunterschiede begründen. Eine verbindliche Rangordnung von hoch und weniger hoch bewerteten Formen, wie sie durch die Meikan gegeben ist, existiert allerdings nicht.

Selbstverständlich bietet sich auch der Vergleich mit der niederländischen Tulpenpekulation im 17. Jahrhundert an. Die Preise für Tulpen standen damals in direkter Relation zu ihrer Seltenheit, da das „Brechen“ der Tulpen, also das Aufspalten der Blütenfarbe, anfangs kaum vorkam und als Prozess noch nicht verstanden wurde. Wie die gefragtesten Koten-Engei-Pflanzen waren die gebrochenen Tulpen aufgrund der ursächlichen Virusinfektion schwächer und damit schwieriger vermehrbar als gewöhnliche Tulpen, sie gingen deshalb auch leicht verloren. Möglicherweise sind es die Erzählungen niederländischer Kaufleute gewesen, die die Spekulationsfreude der bürgerlichen Pflanzenliebhaber, die selbst dem Kaufleutestand angehörten, in Japan befeuert haben. In den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts hatte sich überdies das Interesse am Austausch mit dem Westen in Japan intensiviert, auch westliche Bücher gelangten in größerer Zahl dorthin. Die annähernde Gleichzeitigkeit des Erscheinens umfangreicher Werke mit Abbildungen von Zierpflanzenkultivaren in Europa und Japan zwischen 1800 und 1830 ist auf jeden Fall bemerkenswert.²⁵

Werke beispielsweise von Robert Sweet zeigen zahlreiche wertvolle Sorten von Nelken, Hyazinthen oder Aurikeln, nicht nur, aber auch, um die Nachfrage danach zu stimulieren. Gemeinsam ist westlichen und japanischen Werken überdies, dass die dargestellten Pflanzen untereinander häufig nur sehr geringe Unterschiede aufweisen, so dass ihre Besonderheiten letztlich nur von Eingeweihten gewürdigt werden können. Die Tatsache, dass die Bewertung durch Autoritäten, sei es durch einen shujin („Meister“) oder durch die rengōkai („Vereinigung“), als unbedingt gültig akzeptiert wird, ist charakteristisch für eine auf dem Neo-Konfuzianismus aufbauende Grundhaltung. Seltene und begehrte Kultursorten zu selektieren oder zu vermehren und dafür mög-

²⁵ Außer den aufgeführten privaten, handgemalten Alben mit Darstellungen von Kultursorten (11, 12) existieren weitere in Sammlungen; vgl. Michele Rodda, Yeo Wei Wei (Hg.): Flower obsession – Plant Collecting in East Asia 1600s-1900s : 23. April - 23. Oktober 2022. Botanischer Garten Singapur, 2022 (Ausstellungskatalog)

licherweise einen hohen Preis zu erzielen, ist für Pflanzenfreunde auch in der westlichen Welt Teil des Vergnügens an ihrem Steckenpferd. Bei Koten-engei verbindet sich diese Leidenschaft darüber hinaus mit dem Vergnügen am Spekulationshandel.

brigitte@ipke.de

Anhang

Koten-engei-Literatur

In deutschen Bibliotheken vorhandene oder online verfügbare illustrierte Werke

Für die Auflistung der Titel sind nachfolgende Anmerkungen von Bedeutung.

- Die qualitativ hochwertigen Digitalisate der Japanischen Parlamentsbibliothek lassen sich mit dem englischsprachigen Zugang bibliographisch leicht erschließen.
- Die japanischen Originaltitel, in Kanji verfasst, bedürfen in der Regel der Interpretation, ungefähre Übersetzungen sind in eckigen Klammern angegeben.
- Zum Vergleich kann der Beitrag von H. H. Bartlett und Shohara Hide „Japanese botany during the period of woodblock printing“, in: *The Asa Gray bulletin*, new ser., vol. 3 (1955-61), S. 459-468, herangezogen werden.

(1) 橘品類考 *Tachibana-hinruikō* [Abhandlung zu Sorten von *Ardisia*]

Kimura Toshiatsu, 1797

Verschiedene Formen der Spitzblume (Ardisia), eines der ersten Werke zu Koten-engei-Pflanzen. Das Werk zeigt neun Kultivare und zusätzlich ungewöhnliche Blattformen in schwarzweißen Holzschnittabbildungen (sumizuri-e), teils mit Panaschierung. Die japanische Beschreibung gibt Ardisia crispa als Art an, bei der einzigen getopften Pflanze handelt es sich aber eher um A. japonica. Einige Pflanzen sind mit Früchten dargestellt.

Ein Nachtrag mit einigen weiteren Abbildungen erschien 1798

(vgl. Bartlett/Shohara Kat. 47)

München, Bayerische Staatsbibliothek

<https://ostasiens.digitale-sammlungen.de/view/bsb11304982>

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2557096>

Österreichische Nationalbibliothek (nur Nachtrag)

<https://books.google.de/books/about/Kōhen.html?id=Kr9ZAAAACAAJ&redir>

(2) 草木奇品家雅見 *Sōmoku kihin kagami*. 3 Bde. [Abbildungen von kihin]

Herausgeber: Uekiya Kinta, 1827

Ill.: Ōoka Unpō, Sekine Untei u.a.

Sumizuri-e und Beschreibung von 90 kihin aus der Gärtnerei des Verfassers oder aus anderen Sammlungen. Kinta war Gärtner in Edo Aoyama.

Exemplar in: Hamburgisches Museum für Völkerkunde (1896,436^38)
(vgl. Bartlett/Shohara Kat. 51)

Hathitrust

<https://catalog.hathitrust.org/Record/002288551>

Staatsbibliothek Berlin (teilkoloriert):

<https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht?PPN=PPN3308100886>

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2607723>

(3) 草木錦葉集 *Sōmoku kin'yōshū*. 7 Bde. [Slg. v. Brokatblattpflanzen u. -bäumen]

Mizuno Issai (= Mizuno Tadaaki, Chūkyō), 1829

Ill.: Ōoka Unpō und Sekine Untei

Sumizuri-e mit insgesamt mehr als 1.000 Abbildungen von kihin, vorwiegend solche mit panschierten Blättern. Der Verfasser, Mizuno Tadaaki (1767-1834), war ein Hatamoto in Diensten eines Daimyo, er gab auch ein Werk über Rohdea heraus, siehe (4).

Exemplare in: Universität Bonn, Japanologisches Seminar (Trautz 314); Hamburgisches Museum für Völkerkunde (1896, 1897, 171-177);

Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Ostasienwissenschaften (Cfq 20)

(vgl. Bartlett/Shohara Kat. 52)

Hathitrust

<https://catalog.hathitrust.org/Record/002288387>

Japanische Parlamentsbibliothek (Bde. 1-6)

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2609672>

(4) 小おもと名寄 *Ko-omoto nayose*. 9 vierteilig gefaltete Bögen [Sammlung von Miniatur-Omoto]

Mizuno Issai (=Mizuno Tadaaki, Chūkyō) 1832

Ill.: Sekine Untei

1832 fand im Hachiman-Schrein in Edo Kuramae eine Ausstellung, ausgerichtet von Mizuno Issai, von ko-omoto statt, kleinen Rohdea-Pflanzen. Auf jedem der Farbholzschnitte sind 15 kostbare Töpfe mit Rohdea dargestellt.

Japanische Parlamentsbibliothek (5 Bögen)

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/1286747>

(5) 金生樹譜万年青部 *Kinseijufu: omoto-bu* [Die Kultivierung wertvoller Pflanzen: Omoto-Kapitel]

Kurihara Nobumitsu (= Chōseisha Shujin), 1833

Erster von sieben geplanten Bänden eines Gärtners für seine Kollegen. Das Werk zeigt 37 wertvolle Formen von Rohdea, ergänzt mit Ratschlägen zur Kultivierung. Gedruckt mit drei Blöcken, Grün für die Pflanzen, Blau für die Töpfe und Rot für die Früchte.

Exemplar in: Hamburgisches Museum für Völkerkunde (1896,115).

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2536261>

(6) 金生樹譜別録 3巻 *Kinseijufu* 3. (Anhang)

Kurihara Nobumitsu (= Chōseisha Shujin)

Abhandlung mit Sumizuri-e zu Töpfen, Stellagen usw., in der unter anderem die Aufstellung von Koten-engei-Pflanzen im Garten und im Haus thematisiert wird.

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2605535>

(7) 長生草 *Chōseisō* [Langes-Leben-Gras]

Akiotei Shujin, 1835

Farbholzschnitte. Akiotei Shujin, „Meister von Akio-tei“, ist Higuchi, ein Gärtner aus Kyoto. 33 Sorten von Dendrobium moniliforme in aufwendig dekorierten Töpfen sind dargestellt. Nur eine Sorte mit roten Blüten wurde in die Sammlung aufgenommen, alle übrigen Abbildungen zeigen Pflanzen ohne Blüten.

Exemplar in: Hamburgisches Museum für Völkerkunde (1896,121)

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/8929657>

(8) 松葉蘭譜 *Matsubaran fu* [Abbildungen von Kiefernadelfarnen]

Kurihara Nobumitsu (= Chōseisha Shujin), 1836

Die 61 Darstellungen von Psilotum nudum wurden mit vier Blöcken in unterschiedlichen Farben gedruckt – blau für die Porzellantöpfe, grau für die Erde, grün für die Pflanze und gelb für die Sporangien. (vgl. Bartlett/Shohara Kat. 49)

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2536266>

primitiveferns.blogspot

<http://primitiveferns.blogspot.com/p/matsubaran-fu-1836-woodblock-water.html>

Hathitrust

<https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015069805318>

(9) 松蘭譜 *Matsu-ran*. 2 Bde. [Abbildungen von Kiefernarnen]

Fukami Rozan (= Fukami Gyokuseidō), 1837

Enthält 90 Abbildungen (Farbholzschnitte) von Psilotum nudum. Bei den runden Gebilden handelt es sich um die Sporangien. Auch die teilweise ausgebleichten Ästchen wurden geschätzt. Obwohl es sich offenbar um eine Sammlung handelt, sind die Pflanzen nicht in Töpfen dargestellt.

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2536129>

primitiveferns.blogspot

<http://primitiveferns.blogspot.com/p/matsubaran-1837-book.html>

Biodiversity

<https://www.biodiversitylibrary.org/bibliography/130575>

(10) にしきかゞみ *Nishiki Kazumi* [Nishiki-ran, Brokat-Orchideen]

[anon.], 1838

Das Werk enthält 34 Farbholzschnitte unterschiedlicher Sorten von Goodyera schlechtendaliana, jeweils ohne Darstellung der Blüten. Sie sind sämtlich mit Sortennamen auf dem Topf und einer Beurteilung ihrer Qualität versehen, außerdem mit einer Nummer des Verkäufers und dem Namen der Gärtnerei, was nahelegt, dass es sich um einen Verkaufskatalog handelt.

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2536677>

(11) イワヒバ *Matsubaran shū* [Kiefernadelfarn-Album]

[anon.] s.d.

51 Doppelbögen mit 94 Aquarellzeichnungen mit Abbildungen von Psilotum nudum ohne Paginierung oder Text, jeweils mit Sortennamen in Kanji (ohne Aussprachehilfen in Kana), anscheinend das private Album eines Sammlers. (Bartlett/Shohara Kat. 48)

primitiveferns.blogspot

<http://primitiveferns.blogspot.com/p/matsubaran-shu-woodblock-watercolor.html>

(12) 細辛類 *Saishin-ru* [Haselwurz-Album]

[anon.], s.d.

Aquarellzeichnungen von 24 Asarum-Sorten, die Darstellungen ohne Paginierung oder Text, jeweils mit Sortennamen in Kanji (ohne Aussprachehilfen in Kana), vermutlich ein privates Album.

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/2535983>

(13) 萬年青圖寫 *Omoto zusha*, 2 Bde. [Abbildungen von *Rohdea japonica*]

Ōkubo Kōshichi, 1881

100 verschiedene Sorten von Rohdea japonica, jeweils mit Sortennamen in Kanji.

Bakumatsuya Rare Books, Yokohama (nur Bd. 2)

<https://www.bakumatsuya.com/shop-description.php?ID=1550331060&La=E>

Hathitrust

[https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.\\$b448875](https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.$b448875) (Omoto zusha, Bd. 1-2)

[https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.\\$b212652](https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=uc1.$b212652) (Omoto zue²⁶, nur Bd. 2)

²⁶ Titel und Transliteration nach dem Exemplar der Japanischen Parlamentsbibliothek

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/pid/2536808>

(14) 万年青写生注解 **Omoto Shasei Chūkei**. 2 Bde. [Omoto-Abbildungen, Kommentar]

Inoue Gensuke, 1884

100 Rohdea-Kultivare, gedruckt in japanisch-westlicher Mischtechnik.

Japanische Parlamentsbibliothek

Bd. 1: <https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/850089>

Bd. 2: <https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/850090>

(15) 萬年青圖譜 **Omoto zufu**. 2 Bde. [Omoto Atlas]

Shino Tsunegorō, [1.1885], [2.1900]

50 Abbildungen von Rohdea mit Kommentar. Shinos Gärtnerei existierte bereits in der Edo-Periode. In den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts betreute er die Omoto-Sammlung des Kaisers. Lithographisch oder in einer frühen Form des Siebdrucks produziert. (vgl. Bartlett / Shohara Kat. 46)

Hathitrust

Bd.1: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015075982960>

Bd.2: <https://babel.hathitrust.org/cgi/pt?id=mdp.39015075982952>

Japanische Parlamentsbibliothek

Bd.1: <https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/840021>

Bd.2: <https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/840022>

(16) 万年青培養秘録 **Omoto-baiyo-hiroku** [Geheimnisse der Omoto-Kultur]

Shino Tsunegoro, 1885

Schwarzweiße Sumizuri-e im Text mit Ansichten einer großen Omoto-Sammlung, Stellagen, Arbeitsgeräten und einer Rohdea-Pflanze mit Wurzeln.

Japanische Parlamentsbibliothek

<https://dl.ndl.go.jp/info:ndljp/pid/840023>

(17) 蕙蘭画譜 石版本 **Keiran Gafu** [Farbithographien von *Cymbidium goeringii*]

Hikita Keizo, 1888

30 Abbildungen in von westlichen Darstellungen beeinflusstem Stil, der ab 1875 in Tokio an der neu gegründeten Kunstschule (Kōbu Bijutsu Gakkō) gelehrt wurde, in westlicher Drucktechnik und Bindung. Die handkolorierten Abbildungen verwenden Lithographiedruck, um Blattmuster und Schattierungen darzustellen, Blumentöpfe mit Verzierungen in Goldtinte.

Bakumatsuya Rare Books, Yokohama

<https://www.bakumatsuya.com/shop-description.php?ID=1654457865&La=E>

Elke von Radziewsky

Ich bin die Elly Petersen

Premieres, invitations, guests, books: Elly, wife to Georg Hirschfeld, spends her first life rooted in the literary community surrounding Gerhart Hauptmann and the so-called Wiener Moderne. In her second life, married now to the Simplicissimus-painter Carl Olof Petersen, she creates the Mooschwaige, an exemplary garden situated in the Dachau artists retreat. Here, during the First World War, she writes a crashcourse for those who want to cultivate fruit and vegetables. Das gelbe Gartenbuch reflects her own experiences, and written in a fresh voice quickly becomes a success during the Weimar Republic. Elly Petersen (1874-1965) herself, with her extraordinary personality, emerges as a pioneer of a new way of life.

„Sehr verehrter, lieber Graf Bernadotte! Ihrem Vorschlag, im kommenden Jahr das Gartenlexikon von Frau Elly Petersen zu prämiieren, stimme ich voll zu, nicht so sehr des Buches als der Persönlichkeit wegen.“¹, notiert im Dezember 1964 Erich Kühn, Mitglied der Jury für den mit 1.000 DM gut dotierten Buchpreis der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft.² Kühn ist Städtebauprofessor in Aachen, ein Lobbyist für Naturschutz und ein wichtiger Mann in den Landschaftsdingen der jungen Bundesrepublik. Im Brief – kein weiteres Wort über das Buch, Kühn wechselt das Thema. Elly Petersen ist zu dieser Zeit 90 Jahre alt, eine Greisin.

Heute kennt kaum jemand ihren Namen. Wikipedia führt sie als Ehegattin des Illustrators Carl Olof Petersen. Die Deutsche Biographie nennt sie Ökotochologin, konsequent nach den Themen, die sie in ihren Werken behandelt: Kochen, Backen, Einmachen, Gärtnern, Zimmerpflanzen, Kakteen und noch etwas über Hunde und Katzen. Sachbücher, alle preiswert zu bekommen. Besonders häufig taucht *Das Gelbe Gartenbuch* auf. Seine letzte, kurz vor Elly Petersens Tod erschienene Auflage bringt als Überraschung einen bedeutenden Vorwortschreiber mit. Hermann Mattern ist zu jener Zeit einer der bekanntesten Landschaftsarchitekten Deutschlands, Professor in Berlin, Gestalter etlicher Gartenausstellungen. Er applaudiert überaus wohlmeinend Frau Ellys Texten über Kompost, Kohlrabi und die Kakteenaufstellung im Garten. Womit verdient sich diese Referenz? Wer ist diese Elly Petersen?³

Eine Frau mit Antlitz

Elly wird am 26. Februar 1874 als Tochter des jüdischen Kaufmanns Wilhelm Lesser geboren.⁴ Mit 22 Jahren heiratet sie Julius, den Sohn des jüdischen Silberwarenfabrikanten Emil Hirschfeld,⁵ dessen Unternehmen sich in der Köpenicker Straße 109a

¹ Brief von Erich Kühn an Graf Bernadotte, Aachen, den 18. Dezember 1964. Dt. Gartenbaubibliothek, Archiv, DGG 110

² Preisträger vor Elly Petersen waren Richard Hansen und Friedrich Stahl, Franz Boerner, Gerhard de Haas und Karl Foerster.

³ Vgl. Clemens A. Wimmer: Bestseller der deutschen historischen Gartenbücher, Vortrag 2009. Ders.: Elly Petersen und das Gelbe Gartenbuch, in: Grüner Anzeiger 2010, Nr. 1

⁴ Landesarchiv Berlin, Standesamt Berlin I-II, Geburtsregister 1896, Nr. 1192: Geburt der Tochter Else (!) von Wilhelm Lesser und seiner Frau Antonie Elise Lesser, geborene Liebmann. Hinweis von C.A. Wimmer

⁵ Landesarchiv Berlin, Standesamt Berlin III, Heiratsregister 1896, Nr. 1077: Eheschließung des Kaufmanns Julius Hirschfeld mit Else Lesser am 17.12.1896. Hinweis von C.A. Wimmer

in der Berliner Friedrichstadt befindet. Ein komplexes Gebäude, in dem etliche Hersteller ihre Räume haben. Sonderlich groß kann die Fabrik nicht gewesen sein, in der Julius Hirschfeld (*25.12.1867) ohne viel Enthusiasmus als Kaufmann arbeitet. Viel lieber musiziert er. Wie sein Bruder Georg gehört er zu den Galgenbrüdern, ist einer der „acht lustigen Könige“, die sich seit 1895 um Christian Morgenstern versammeln. Julius, genannt Schuhu, komponiert und spielt auf dem Klavier, wenn die Freunde auf den Ausflügen zum Galgenberg in Werder Morgensterns Nonsens-Lieder singen.

Elly begibt sich mit Eifer in die für sie neue literarische Welt, schwärmt, beginnt Porträtfotos zu sammeln, wünscht sich auch von Theodor Fontane ein Autogramm auf seinem Bild. Der 78-jährige Dichter amüsiert sich, aber er kommt der Sache gern nach: „Trefte ich es richtig Frau? Elly Hirschfeld klingt wie [ein] Mädchenname, [...]. Wie dem auch sei, seien sie auf jeder Stufe der Leiter, herzlichst bedankt für ihre Zeilen und für ihren schmeichelhaften Wunsch, meinen Namen auf dem Bilde haben zu wollen.“⁶

Elf Zeilen lang ist die Meldung in den engen Textspalten des *Berliner Tageblattes*, die am 7. Oktober 1898 darüber informiert, dass der „Lebensmüde“, der sich „am gestrigen Vormittag in der Rotunde auf dem Spittelmarkt eine Revolverkugel in den Kopf gejagt“ habe, gestorben ist. Es handle sich um Julius Hirschfeld.⁷

Ein knappes Jahr später, 1899, wird Elly die Frau von Julius' jüngerem Bruder Georg Hirschfeld (*1.2.1873),⁸ einem zu jener Zeit erfolgreichen Autor von psychologisierenden Milieustücken. Wie sehr das Ehepaar Teil der Berliner und Wiener literarischen Gemeinschaft ist, zeigen Briefe, Karten, Grüße, die verstreut in Lübecker, Münchener, Nürnberger und Marburger, auch Berliner Archiven aufbewahrt werden. In der Vaterstadt trifft sich das Ehepaar mit einem Freundeskreis rund um Gerhart Hauptmann zu kleinen Reisen, feiert Festtage, besucht Theateraufführungen und schickt ein paar Zeilen an die, die nicht dabei sein können. Zu den gut Betuchten gehören der Präsident der „Freien Bühne“ Otto Brahm, der Hirschfeld protegiert, – und Paul Jonas, ein Anwalt und Vorstandmitglied der AEG, der diese „Freie Bühne“ mit begründet hatte.

Der Alltag in diesen Jahren, so erzählt Elly später, ist bestimmt von Einladungen, Gästen, Büchern, Besorgungen und Theaterpremierer – in Berlin wie in Wien, wo Hirschfelds Stücke auch aufgeführt werden. Etwa Agnes Jordan, ein Schauspiel um eine unglückliche Ehe, das zuerst 1897 in Max Reinhardts Deutschem Theater zu sehen ist, im Oktober 1899 dann im Burgtheater, wohlmeinend besprochen von Hermann Bahr, dem Wortführer des Jungen Wien. Während Georg an Lesungen teilnimmt, Proben begleitet, charmiert Elly. Der zottelbärtige Peter Altenstein, das Urgestein des Jungen

⁶ J.A. Stargardt, Auktion Berlin 15.4.2021, Lot 42: Theodor Fontane 3.11.1897. Hinweis von Renate Lempart, Hamburg

⁷ Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung, Morgenausgabe, Nr. 509, 7.10.1898, S. 8. Friedrich Kayssler schreibt an Christian Morgenstern, es geschah im „Morphiumrausch“ (Anthony T. Wilson: Über die Galgenlieder Christian Morgensterns. Würzburg 2003, S. 118f.) Georg Hirschfeld schreibt, sein Bruder sei ein Leidender, Asthmatiker, gewesen. (Christian Morgenstern: Werke und Briefe, Stuttgarter Ausgabe, Briefwechsel, 1878-1903, Stuttgart, 2005, S. 1067)

⁸ Landesarchiv Berlin, Standesamt Charlottenburg I, Heiratsregister 1899, Nr. 489: Eheschließung des Schriftstellers Georg Hirschfeld mit Else, verwitwete Kaufmann Hirschfeld, am 25.10.1899, Vermerk der Scheidung am 30.12.1911. Hinweis von C.A. Wimmer

Wien, feiert sie als eine Frau „mit Antlitz“.⁹ Den freundlichen Jakob Wassermann macht sie panisch, indem sie auch ihm ein Porträtfoto abverlangt: „sich photographieren zu lassen? Schon das Wort ist abschreckend. Der Gedanke, vor Ihren Augen als Kretin mit starren Augen und einem hilflosen Schnurrbart zu funktionieren, drückt mich ernstlich nieder. Dennoch, es muss sein.“¹⁰

Arthur Schnitzler ist kein so schnelles Elly-Opfer. Er findet sie mitunter unerträglich, mokiert sich darüber, wie sie für ihren Mann das Terrain bereitet. „Mitte August soll eine Fußtour begonnen werden, die ich in Altaussee mit Richard ausgeheckt habe. Paul Goldmann, Kerr, Oskar Meyer schließen sich vielleicht an. Am Ende auch Georg Hirschfeld (Elly dürfte wegen Kerr u[nd] Goldmann sehr dafür sein).“¹¹ Doch der Bekanntschaft tut das keinen Abbruch, zwischen 1899 und 1916 ist Elly immer wieder dabei, als Gast zum Tee, beim Nachtmahl oder als Partnerin beim Tennis. Sie nimmt an Radpartien in Hietzing teil oder an Ausflügen nach Bad Ischl, wo Schnitzler die Sommermonate verbringt. Man sieht sich in Wien, in Berlin, auch in München, um beim Antiquitätenhändler Bernheimer einzukaufen. Und natürlich ist Schnitzler im Bild, als die Ehe der Hirschfelds 1909 zu scheitern beginnt.¹²

Vorher, 1903, malt Lovis Corinth das Doppelporträt von Elly und Georg. Es zeigt ein ungleiches Paar. Sie ist aktiv, lebhaft, hält offenherzig einem unsichtbaren Gast im Zimmer eine Blume entgegen. Er, der Gatte, sitzt mit übereinander gelegten Händen und rosigen Wangen wie eine Holzpuppe neben ihr, stumm und unbeweglich. Nur die Augen blitzen. Einen „feinen Beobachter“ nennt ihn Rudolf Steiner,¹³ und, zwischen den Zeilen, einen ziemlichen Langweiler.

Hinaus aus der Großstadt, hinaus aufs Land

1903 beginnt, gute 69 km von London entfernt, der Bau von Letchworth Garden City nach der Idee des Genossenschaftssozialisten Ebenezer Howard. Die erste Gartenstadt entsteht, gedacht für Arbeiter aus den Wohnghettos der Großstadt, doch leisten können sich diese Siedlung im Grünen nur Spezialhandwerker und Angestellte. Ebenso sind es Hamburger Großbürger rund um den Kunsthallendirektor Alfred Lichtwark, die sich in Hittfeld am Rand der Lüneburger Heide zwischen 1902 und 1914 das Ideal einer Lebensreform mit Haus und Garten auf dem Land gönnen und eine kleine Villenkolonie bauen. Und noch entwirft Leberecht Migge, der kommende Spartakus in Grün, Villengärten für die Hamburger Firma Jacob Ochs. Erst 1919 wird er sein Manifest *Jedermann Selbstversorger* schreiben. Während Karl Foerster, gleich alt wie Elly Petersen, nach der

⁹ Carola von Craillsheim: Elly Petersen : Eine Würdigung zum 90. Geburtstag am 26. Februar 1964, in: Nachrichtenblatt der Iris-Gesellschaft (1964), Nr. 1, S. 4, Hinweis C.A.Wimmer

¹⁰ Wassermann findet eine Lösung. Er lässt sich von dem Maler und Radierer Emil Orlik porträtieren, gibt das Bild zur Reproduktion in eine Lichtdruck-Anstalt und schickt es Elly „Denken Sie nur, ein Lichtdruck!“ (Wien, 18.7.1899). Leo Baeck Institute New York, Jakob Wassermann Autographs Collection; AR 253, box 1; folder 2

¹¹ <https://schnitzler-tagebuch.acdh.oeaw.ac.at>, Arthur Schnitzler an Hugo von Hofmannsthal, 17.7.1900

¹² <https://schnitzler-tagebuch.acdh.oeaw.ac.at>, Eintragungen zu Elly und Georg Hirschfeld

¹³ Rudolf Steiner in: Magazin für Literatur 66 (1897), Nr. 43 (GA 29, S. 228-232)



**Schriftsteller Georg Hirschfeld und seine Gattin Elly, porträtiert 1903 von Lovis Corinth
(aus der Sammlung des Muzeum Narodowe w Szczecinie)**

Lehre und einigen Praktika mit 31 Jahren wieder bei den Eltern lebt, Stauden vermehrt und sie an die Nachbarn verkauft.

1905 verlassen Elly und Georg Berlin und siedeln ins ländliche Dachau mit seiner Mooslandschaft um. Vermutlich eine praktische Entscheidung, Wien lässt sich von hier aus viel schneller erreichen. Die Bahnverbindung zum nahen München macht den Ort zu einem bequemen Außenposten der bayerischen Kunstmetropole, in dem sich seit geraumer Zeit Verleger, Schriftsteller und Illustratoren in schöner Kooperation ansiedeln. Elly selbst nennt es im Rückblick eine „Flucht aus der Oberflächlichkeit von Berlin W, aus dem gesellschaftlichen Leben, in das wir eingeschlungen waren, in die für Künstler nun einmal unentbehrliche Stille“.¹⁴

Die Hirschfelds mieten ein neu gebautes Haus, zu dem es als Garten eine von Büschen umrahmte Wiese gibt. Aus Berlin hat sich Elly ein schickes Gartenkleid mitgebracht.

¹⁴ Vgl. zum Folgenden: Elly Petersen: *Mein Leben mit Gärten*, 1965. Deutsche Gartenbaubibliothek Berlin, Archiv, DGG 110



Der Mooschwaige-Garten (Gemäldegalerie Dachau, privates Fotoalbum, o.J.)

Hier besorgt sie sich nun Erdbeergewächse, Pfingstrosen, auch Teerosen, sogar eine ‘Maréchal Niel’. Sie gräbt, sät, gibt unglaubliches Geld aus und lernt, wie sie später spottet, vor allem, vom „wie man es nicht machen soll!“ Als die gemietete Unterkunft verkauft wird, sucht das Ehepaar etwas Neues. Ein altes Guts- oder Herrenhaus zieht sie magisch an. Die sogenannte Mooschwaige steht etwas abseits, im Schutz eines Riesenahorns und einiger „napoleonischer Pappeln“ in der Dachauer Einöde. Das Anwesen übersteigt zwar die „Möglichkeiten nach jeder Richtung weit“, doch 1910 ist die Sache verbrieft und besiegelt.

Schon vor dem Kauf der Mooschwaige entfremden sich die Eheleute. Elly lernt den schwedischen Künstler Carl Olof Petersen (*19.9.1880) kennen, der sich als durchsetzungsfähiger Bewunderer er-

weist. Über die Entwicklungen der Affäre ist Arthur Schnitzler durch die Schauspielerin Else Speidel bestens informiert, eine gemeinsame Freundin von ihm und Elly. So weiß er etwa, dass schon zu Beginn des Jahres 1909 „Elly H. mit ihrem Geliebten, dem Maler P., Georg ihrem Gatten nach Salzburg entgegen gefahren sei, um ihm dort, auf neutralem Boden, die Wahrheit zu gestehen. Georg merkte es – und ließ es absolut zu keiner Aussprache kommen – um ruhig weiterarbeiten zu können.“ Am Ende der Geschichte verlässt der Ehemann Georg Dachau. Er geht nach München, lässt sich scheiden, findet eine neue Lebensgefährtin. Arthur Schnitzler hat’s brühwarm von Else Speidel und tut das seine dazu: „Elly hat sich für alle Fälle die Mooschwaige und eine Rente gesichert. Und den Petersen hat sie schon lang. Else sehr gegen Georgs neue Braut. Es war vieles komisch.“ Zwei Jahre später (2.9.1913) feiern Elly und Carl Olof, genannt Cop, in der Mooschwaige ihre Hochzeit.

Hier, auf dem „Acker“, wie sie es nennt, beginnt Elly von Grund auf zu gärtner. Sie hat Glück, denn „zum Grundstück gehörte ein altes Männchen namens Fischer, der gern für uns arbeiten wollte.“ Er schachtet, schaufelt, baut Wege. Nach einiger Zeit kommt die „geprüfte Gärtnerin“ Annie hinzu, deren „Fleiß“, wie Elly schreibt, wesentlich wird. Nachdem das Ehepaar auf Rat eines Freundes noch drei Tagewerk Boden dazugekauft hat, erstreckt sich das Gartenland über 15.000 Quadratmeter. Annie und Elly legen Spargelbeete und Himbeerplantagen an, verteilen Obstbäume auf den Wiesen, ernten zentnerweise Tomaten und Erdbeeren. Carl Olof Petersen okuliert Rosen, plant die von geschnittenen Hecken gerahmten Räume, gibt, so Elly, mit seinem „Malerauge“ dem Gelände das „künstlerische Gepräge“. Was modern ist und erstrebenswert erscheint, entsteht: ein Alpinum, eine „Salettl“ genannte Laube, die das Abendlicht einfängt, ein nach Anweisungen des im nahen München ansässigen Architekten Alwin Seifert gebauter Gartenteich aus armiertem Beton, außerdem ein buntes „Bauerngärtchen“ und – für die Lieblingsgewächse der Zeit – ein Kakteenhaus. All das verschlingt Geld, was beide mit unablässiger Arbeit heranschaffen. Honorare für Cops Illustrationen werden nicht selten sogleich in Bretter umgewandelt. Elly setzt sich an den Schreibtisch.

Kriegsbücher

Eher zufällig und mit viel fremder Hilfe stellt Elly Petersen ihr *Kriegskochbuch 1915* im Auftrag des Gelben Verlags zusammen und erntet einen in ihren Augen „unverdienten Erfolg“. ¹⁵ Verlagsbesitzer ist der 1910 nach Dachau zugezogene Walter Blumtritt, dessen große Liebe eher bibliophilen Bänden gehört, die er in seinem 1906 gegründeten Einhorn-Verlag herausgibt. ¹⁶

Den Gelben Verlag für „vaterländische Bücher“ hat Blumtritt als eine Art Nebenspur eingerichtet mit einem explizit auf deutsche und im Besonderen militärische Themen fokussierten Programm und mit vereinheitlichtem Erscheinungsbild: „Alle Bilder- und alle Textbände des ‚Gelben Verlages‘ haben das gleiche Format, die gleiche gelbe Farbe und kosten M 1,90 kartoniert, in Halbpergament M 3,–“ ¹⁷

Da sich das *Kriegskochbuch* sehr gut verkauft, ¹⁸ starten die Petersens 1916 das nächste Projekt. Elly schreibt, Carl Olof illustriert. Die heute durchbräunten Pappdeckel, der ebenso nachgedunkelte Schnitt geben ihm etwas von einem Kistchen für Zigarren. Eine

¹⁵ Elly Petersen: *Kochbuch 1915* : So kocht man gut und billig für 3 Personen um eine Mark : Ein Kriegskochbuch, Dachau : Gelber Verlag, 1915

¹⁶ Vgl. Ursula Katharina Nauderer, *Der Einhorn-Verlag und sein Verleger Walter Blumtritt*, in: *Literatur in Dachau* : Einhorn-Verlag und Schriftsteller im frühen 20. Jahrhundert, Dachau 2002

¹⁷ Eigenanzeige auf den hinteren Seiten von Büchern des Gelben Verlages

¹⁸ Blumtritt gibt im Folgejahr 1916 nicht nur die zweite Auflage des *Kriegskochbuchs* heraus, sondern lässt daneben eine Auswahl von Rezepten als Geschenkbändchen im Einhorn-Verlag gestalten. Das von Petersens Nachbarn Otto Wirsching illustrierte *Kleine Kochbuch für die fleischlose Küche*, die Nummer 4 in der Reihe der *Bunten Bücher*, ist ein heute überaus seltener Titel. Vgl. Nauderer, S. 66 und S. 99

große Schmuckillustration, ein Stilleben aus Blumen und Früchten, ist auf dem Deckel eingepägt. Der lange Titel steht in Fraktur darüber.¹⁹

Elly beginnt ihren Text umstandslos, so als stünde sie vor einer Klasse, der sie noch vor der Pause Kochunterricht gegeben hat. Natürlich, so ihr Vortrag, koste ein Garten Geld, aber er liefere auch, und rechnet vor, dass 5 kg gesetzte Frühkartoffeln 30 kg Ernte bringen, 5 g Kohlrabi-Saat 300 Knollen erzeugen. Überhaupt, so Petersen, sei Gemüse der Königsweg in das Gartenreich, denn nichts mache die Natur von Garten so schnell begreiflich. Bereits zwei Seiten später fragt sie: „Wisst ihr, was Kompost ist?“ Und nach einer zügigen Beantwortung der Frage – fährt sie fort mit Umgraben, Düngen, den Qualitäten eines Mistbeetfensters.



Elly Petersens Kriegskochbuch, Erstausgabe, (Dachau, Gelber Verlag 1915). Alle Titel des Gelben Verlages erschienen in gleich gestalteten Einbänden.

Sie schreibt aus der Lamäng, unmittelbar, subjektiv, auf Augenhöhe mit den Lesern, immer auch die einfache Lösung im Blick wie beim Unkraut jäten: „Zieht zuerst nur das was ihr kennt und was auch leicht kenntlich ist, wie Brennessel, Löwenzahn und Vogelmiere. Lasst ruhig den Hederich stehen!“ Der kommt später dran. Hauptthema des Buches ist die Selbstversorgung, doch nach den Gemüsen, Beeren- und Obststräuchern stellt sie auch „Blumen“ vor, Stauden, Zweijährige und Einjährige wie „die schönsten aller Sommerblumen“, die Zinnie. Bei Gehölzen ist Flieder „wohl der beliebteste Strauch“. Es folgen Vasen, blühende Mauern, in späteren Auflagen Rasen, Seerosenteich, Fensterkästen und viel mehr. So gut wie nichts lässt die Autorin aus, und nirgends hält sie sich mit langen Erklärungen auf. Knappe Anweisungen und schon geht es weiter. „Ihr habt hoffentlich ein kleines Mistbeet besorgt? Könnt ihr keines beschaffen, genügen flache Kistchen zur Aussaat des Blumensamens.“ Der typische Elly-Slang entsteht.

¹⁹ Elly Petersen: Das neue Gartenbuch für Kriegs- und Friedenszeit : Wie ohne Gärtner jedermann sein Gartenland bebauen kann. Dachau : Gelber Verlag, [1916]

Schon 1917 sind zehntausend Exemplare verkauft, und Blumtritt lässt eine zweite Auflage drucken. 1919 folgt die dritte, 1922 die vierte. Später, in ihrem Erinnerungsbuch *Die Moosswaige*, wird Elly Petersen sich mit Hinblick auf Kriegskoch- und Kriegsgartenbuch eine „Kriegsgewinnlerin“ nennen. Und das Geschick des Verlegers loben, dem es gelingt, das Buch sowohl in die Hände des Lokomotivführers mit ein paar Beeten zu bringen als auch in die der Gutsfrau im entfernten Pommern, die plötzlich ohne Gärtner auskommen muss.

Sonderhefte für Ullstein

In den frühen 20er-Jahren meldet sich der Ullstein Verlag bei Elly Petersen. „Kleine Hefte sollten erscheinen, die in den Nöten der Inflation den Hausfrauen Hilfe bringen sollten.“ Für diese Aufgabe suchen die Berliner jemanden, der „einfach und volkstümlich“ schreibt, etwas von Küche, Haus, Garten und Tieren versteht und jährlich eine gewisse Zeit in Berlin verbringt.

Elly – so stellen wir es uns vor –

kommt in der Hauptstadt bei Freunden unter und arbeitet in einem der Ullstein-Büros im Berliner Zeitungsviertel in der Friedrichstadt. Auch wenn „Zeit und das Geld [...] schneller [liefen] als solche Hefchen erscheinen konnten“, der Ullstein-Verlag bleibt der Idee treu, feilt am Konzept und startet eine Reihe fortlaufend nummerierter „Ullstein Sonderhefte“ im üblichen Zeitschriftenformat.²⁰

Die Publikationen erscheinen anonym. Doch Kakteen-Gärtner Wilhelm Otto Rother aus Rothenburg²¹ erkennt Elly Petersen an ihrem Schreibstil, der „Klugheit familiären Plauderns“²², mit der sie das Thema Kakteen bearbeitet, besser als so viele andere, wie er



Klein, handlich, überreich illustriert: Petersens Taschenbuch für den Kakteenfreund. Esslingen 1927

²⁰ Petersen: *Moosswaige*, 1933, S. 44

²¹ Wilhelm Otto Rother ist eine Autorität in der Kakteenwelt. In immer neuen Auflagen erschien seit 1902 sein *Praktischer Leitfaden für die Anzucht und Pflege der Kakteen bei Trowitzsch* in Frankfurt/O.

²² Rothers Brief in: Petersen: *Moosswaige*, 1933, S. 45



**Kakteenbeet – besondere Attraktion für Besucher der Mooschwaige
(Gemäldegalerie Dachau, privates Fotoalbum, o.J.)**

sie ausdrücklich lobt. Auf dem Titel des Heftes signalisiert eine überaus prächtige rosa *Phyllocactus*-Blüte (heute *Epicactus*-Hybride) das besondere Thema der Petersens. Ihnen geht es nicht um die von Expressionisten und Bauhaus-Anhängern bestaunte Geometrie der Stachelwalzen: „Wir wollen die Starrheit der Form aufgehoben wissen, wir wollen Farbe, wir wollen Duft!“ Was leicht zu bekommen sei, vor allem mit den Blattkakteen, wenn man die Pflanze nicht gerade auf der Ofenbank parkt und sie ab und zu gießt und entstaubt, sie nach dem Blühen einmal neu einrichtet: „Neuer Topf, neue Erde – und alles ist in Ordnung.“ Elly-Slang.²³

Kakteen

Die „komischen Dinger“, so Harry Maaß über Kakteen,²⁴ beschäftigen Elly Petersen nicht erst im Ullstein-Sonderheft. Schon in der ersten Auflage ihres Gartenbuches von 1916 gehört ihnen ein Kapitel. Eine Freundin hatte ihr Ableger geschickt, die sie im Kreis in einen Anzuchtopf setzte. Das sah aus, so Elly, „wie eine stachelige Torte“.

²³ Ullstein-Sonderheft Kakteen, Nr. 27/28: Die 17 schönsten Kakteenarten, ihre Aufzucht u. Pflege, [1926], S. 6f.

²⁴ Harry Maaß: Die Schönheit unserer Kakteen, Frankfurt/O., [1928], S. 15f.

Sie entwickelt ein Händchen für die Pflanzen, macht sich im Botanischen Garten in München schlau, tritt 1918 in die Deutsche Kakteen-Gesellschaft ein,²⁵ liest, richtet sich schließlich zusammen mit Carl Olof ein kleines Kakteenhaus ein, einem hohen überdachten Kalten Kasten gleich, „4 mal 8 Meter groß, beheizt mit einer einfachen Kanalheizung“, daneben ein Kakteenbeet mit bald mannshohen Säulenkakteen, Opuntien und mehr. Sonntags lockt sie des Öfteren Walter Kupper nach Dachau, einen Schweizer Botaniker, der seit 1908 am Botanischen Garten Nymphenburg arbeitet und langjähriger Konservator und Spezialist für Kakteen und Farne wird.

Auftraggeber für das *Taschenbuch für den Kakteenfreund* ist F.J. Schreiber in Esslingen, ein für seine Kinderbücher bekannter Verlag.²⁶ Hier tritt das Ehepaar nun gemeinsam auf und signalisiert seine Kooperation mit einem blanken „Petersen“, ohne Vornamen auf dem illustrierten

Titel des neuen Bandes. Das Taschenbuch – flexible gelbe Kartonage mit einem Schutzumschlag, abgerundete Ecken, darauf eine Kaktus-Illustration – ist kaum größer als eine kleine, flach ausgestreckte Hand (Kleinoktav). Elly trägt den Text zusammen, gibt aus „der eigenen Erfahrung“ Pflegeanweisungen und Ratschläge für den Kauf („Vorsicht mit Importen“), dazu lexikalische Beschreibungen. Zu den lateinischen Namen setzt sie die deutschen, liefert auch Ansätze für einen Bestimmungsschlüssel.



Eine Königin der Nacht, schönste aller Blattkakteen.
Druckvorlage für Petersens Taschenbuch für den Kakteenfreund,
Aquarell von Carl Olof Petersen
(J.F. Schreiber-Museum, Esslingen)

²⁵ Vgl. Kakteen und andere Sukkulenten : Monatsheft der Deutschen Kakteen-Gesellschaft 15 (1964), Februar, S. 38f.

²⁶ [Elly und Carl Olof] Petersen: Taschenbuch für den Kakteenfreund, Esslingen, 1927. Carl Olof hatte für F.J. Schreiber 1914 Reime für Eine Osterhasengeschichte bebildert.

Carl Olof besorgt die Illustrationen, wenige sind mit Bleistift gezeichnet, über hundert aquarelliert. Woche um Woche, Monat für Monat, wartet er, bis sich die nächsten Knospen öffnen, porträtiert, was blüht. Die Originale werden heute im F.J. Schreiber Museum in Esslingen verwahrt.

Petersens *Taschenbuch für Kakteenfreunde* entwickelt sich zum Longseller, erscheint bis 1933 in vier, nach Kriegsende in mindestens drei weiteren Auflagen bis 1958.

Das gelbe Gartenbuch

1922 erscheint die letzte Ausgabe von Elly Petersens Gartenbuch in Walter Blumtritts Gelbem Verlag. Danach geschieht lange nichts. 1923 rast die Hyperinflation auf ihren Höhepunkt zu. Ab 1924 stabilisiert sich die Wirtschaft. 1929 übernimmt der Münchener Verlag Knorr & Hirth einige Buchtitel von Walter Blumtritt und startet den Ratgeber neu, in Erinnerung an seine Entstehungsgeschichte als *Das gelbe Gartenbuch*. Unter diesem Titel wird es zu einem Begriff.²⁷

Ein Jahr zuvor beginnt Elly Petersen für die ehrgeizige, von Karl Foerster, Oskar Kühl und Camillo Schneider herausgegebene *Gartenschönheit* zu schreiben. Zehn Beiträge liefert sie 1928, drei im folgenden Jahr. Im Dezember 1929 wird dann endlich ihr *Gelbes Gartenbuch* vorgestellt.²⁸ Der Rezensent ist Camillo Schneider. Trägt man sein Urteil auf einer Skala von empfehlenswert bis durchgefallen ein, dann hat er ein mäßiges „geduldet“ vergeben.

Unverkennbar ist das Unbehagen des reputierten Dendrologen und Gartenschriftstellers mit dem salopp gehaltenen Werk der Dilettantin Elly Petersen. Fein, so Schneider, seien die zahlreichen Textbilder und Farbtafeln von Carl Olof Petersen, die „sehr dazu beitragen, den Wert dieses Büchleins



Das neue Gartenbuch, 1929 umbenannt in Das gelbe Gartenbuch. Hier die Erstausgabe, Dachau, Gelber Verlag, 1916

²⁷ Elly Petersen: *Das Gelbe Gartenbuch*, München : Knorr & Hirth, 1929

²⁸ *Die Gartenschönheit* (1929), S. 478f.

für den Gartenfreund zu erhöhen“. Geringschätzig wird er auf der fachlichen Ebene. Bei den im Text verwendeten Pflanzennamen gehe „die Verfasserin“ dann doch „manchmal etwas zu populär“ vor. Eine Benennung von beispielsweise Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Staudenastern und später noch einjährige Astern sei auch dann zu simpel, wenn das Buch sich ausdrücklich an Liebhaber wende. Schreibt es und lässt es damit bewenden.

Von Anfang an positioniert sich Elly als Amateurin, die als „Laie euch Laien etwas geben“²⁹ will – nämlich „mein erlebtes Buch“. Botanische Feinheiten überlässt sie gern anderen, sie formuliert Praktisches, Anregungen, Einfälle: „ein Gartenhäuschen oder nur eine Laube? Welche Möglichkeiten lassen die wöchentlich dafür zurückgelegten Sparpfennige zu? Immer wünscht sich der Garten neue Anlagen.“ So wie ihren Lesern geht es ihr selbst, sie sucht und findet eine Sonnenuhr, wünscht eine Vogeltränke, muss zwischen Ton und Eternit wählen. „Letztere ist unzerbrechlich“, drei Zeilen, nächstes Thema. Für die fachliche Kompetenz setzt sie seit der ersten Ausgabe auf Beistand von außen, weist am Ende auf den „klugen und wissenden Fachmann“ hin, der das Buch durchgesehen habe.

Gut möglich also, dass sie für die Neuauflage 1935 selbst ihren Kritiker Camillo Schneider um Durchsicht und Geleitwort bittet. Was der Dendrologe tut, in dem er wieder „die fachlich einwandfreie Weise“ hervorhebt, in der „gerade Anfänger“ zu belehren seien. Niemand wird dagegen etwas einwenden wollen, und Elly Petersen hat eine namhafte Autorität als Fürsprecher in ihrem Bestseller.

„Das Gelbe“ erscheint sukzessive in Schritten von 4.000 bis 5.000 Exemplaren. 1938 stellen Knorr & Hirth das Erscheinen des Buches ein. 1948 übernimmt der Münchner Verleger Franz Ehrenwirth den Titel und erreicht bis 1966 mit sechs, im Umfang geringeren Nachkriegsausgaben eine erklärte Gesamtauflage von 130.000 Exemplaren.³⁰

Hunde und Katzen

Tiere gehören zum Alltag der Petersens. Carl Olof ist leidenschaftlicher Jäger. In Haus und Garten leben neben der Katze Prinz und dem Kater Tünnes auch die großen schwarzen Neufundländer, mit denen die Petersens eine eigene Zucht betreiben. Einer ihrer Welpen zieht 1927/28 bei Eva und Karl Foerster ein.³¹ Im Lauf des Jahres 1930 begründet Elly auf dieser Liebhaberei ihren „Hunde- und Katzenkalender“³² als neues Geschäftsfeld.

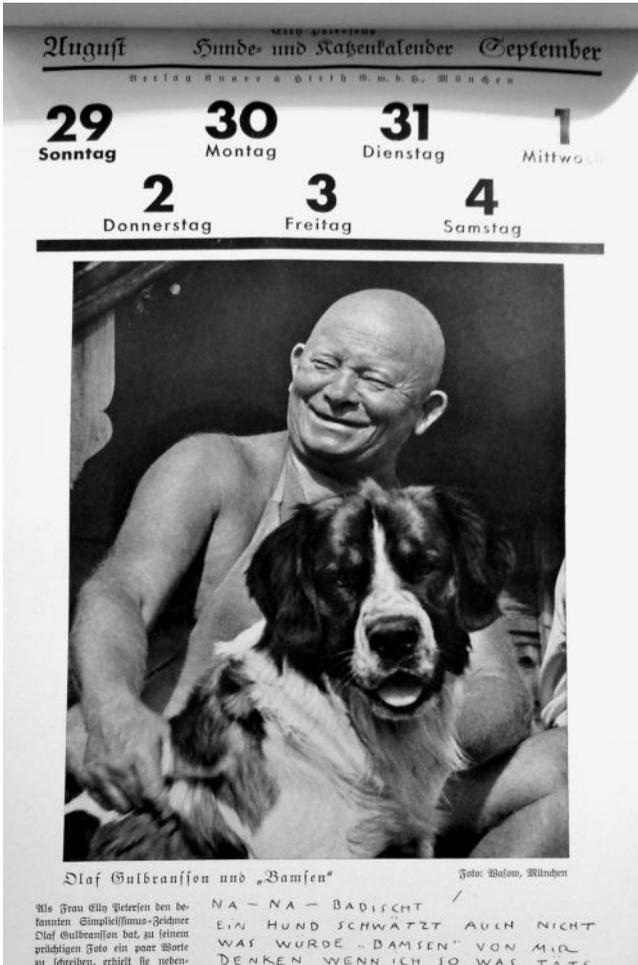
Es ist der erste in seiner Art, wie Elly mit Recht betont, und zugleich ein geschicktes Werbeinstrument. Quasi als Endlosspur laufen am unteren Rand der Kalenderblätter

²⁹ Petersen: Das neue Gartenbuch, 1916, S. 407

³⁰ 1929 (1.-61. Tsd.), 1934 (62.-66. Tsd.), 1935 (67.-71. Tsd.), 1936 (75. Tsd.), 1938, 1948, 1952, 1956, 1959, 1962, 1966 (130. Tsd.), Lizenzausgaben in der Deutschen Buch-Gemeinschaft 1937 und 1957

³¹ Clemens A. Wimmer: Gärtner der Nation : Die vier Leben des Karl Foerster, Weimar 2024 (in Vorbereitung)

³² Elly Petersens Hunde- und Katzenkalender, 1931-1942 erschienen bei Knorr & Hirth, 1950-1960 im Hans Schwarz Verlag, 1961-1966 im Nymphenburger Verlag



Olaf Gulbransson, Zeichner beim Simplicissimus.
Th. Th. Heine nennt ihn Nazisympathisant („Simplicissimus-Nazi“).
Blatt aus Elly Petersens Hunde- und Katzenkalender, 1937.
(Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig)

Pressestimmen zu Elly Petersens Büchern mit, etwa aus der *Gartenlaube*, dem Wochenblatt *Wir Hausfrauen von Groß-Berlin*, dem *Deutschen Forstwirt* oder der *München-Augsburger Abendzeitung*. Die nötigen Bilder akquiriert Elly zu einem großen Teil mit einem Preisausschreiben für Liebhaberfotos.

Der Erfolg des Kalenders mit den drolligen, von Carl Olof gezeichneten Hunden auf dem Deckblatt ist stürmisch. Die ersten Jahrgänge 1931 und 1932 sind weit vor Weihnachten ausverkauft. Obwohl die Bücher der jüdischen Autorin ab 1939 nicht mehr aufgelegt werden, bleibt der Kalender vom Berufsverbot verschont und erscheint bis 1942. Nach dem Krieg soll das gute Geschäft fortgesetzt werden, nun mit neuen Partnern. 1950 startet Elly Petersen erst mit dem Hans Schwarz Verlag, ab 1961 mit der Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, je-

doch ohne Preisausschreiben. Sie bemüht sich in ihrem Bekanntenkreis um Fotos.³³ Doch die Sache wird nicht mehr, was sie war. Der Anspruch sinkt. 1966, dem Jahr nach Ellys Tod, erscheint der Kalender zum letzten Mal.

Ein Abreißkalender ist Alltagsware. Heute stößt man nur durch Zufall auf vereinzelte Exemplare. Lediglich die Nationalbibliothek in Leipzig verwahrt – mit Ausnahme der

³³ U.a. bei Erich Kästner, Ernst Jünger, Carl Zuckmayer, Rolf Flügel und Theodor Heuss (Heuss: Briefe 1949 bis 1954, Brief vom 27.11.1952)

ersten beiden Jahrgänge – die Reihe des 1931 bis 1942 und von 1950 bis 1966 herausgegebenen Kalenders.

Die Moosswaige

Am 31. Juli 1932 erhalten die Nationalsozialisten bei der Wahl zum 6. Reichstag 37,3 % der abgegebenen Stimmen und werden damit stärkste Partei vor der SPD, die 21,6 % erreicht. Die Schriftstellerin Gabriele Tergit notiert in ihren Erinnerungen zu dem Jahr 1932: „Und schon am 2. August begannen sie ihren Bürgerkrieg.“ Sie zählt auf: Mord am kommunistischen Stadtverordneten in Königsberg, Tötung des Reichsbannermanns in Oldendorf, in Halberstadt schießen sie aus dem Auto auf Arbeiter, in Krefeld werden Arbeiter „unter Feuer genommen“, in Essen ein Kommunist erschossen, Bomben auf Parteihäuser der SPD in Pinneberg, Itzehoe, Uetersen usw., usw., sozialdemokratischer Gemeindevorsteher in Sorgau ermordet, am 6. August das Arbeiterviertel in Braunschweig zerbombt usw., usw.³⁴

Im November 1932 erscheint das Buch, mit dem Elly sich selbst vorstellt.³⁵ Wir finden Lebenslust, Blumen, Sonne, eine Gartenlaube, das Kakteenhaus, Katzen, Hunde, die Schilderung eines Neuntöters – Zuversicht. Was Elly anpackt, gelingt, sie lässt sich nicht aufhalten. Sie hat Erfolg und macht ihn plausibel: „Gartenarbeit ist nicht nur Handarbeit. Es ist im wesentlichen Hirnarbeit.“³⁶

Sie erzählt von dem einsamen Kind, das sie selbst gewesen ist, darüber, wie sie das Haus und den Garten komplettiert, wie ihre ersten Bücher entstehen und erinnert sich an ihre Pensionstöchter, an Beate, Lolita, Augusta und Eva. Auch wenn Elly keine Nachnamen nennt, dieses könnte Eva Plaut sein, die spätere Eva Eyquem, Kunstpädagogin und Itten-Spezialistin, die in der Zeit zwischen 1932 und 1933 in der Moosswaige war.³⁷ Ellys Ehemann Carl Olof steuert dem gemeinsamen Werk Kapitel bei über das Moor, die Jagd, die Hunde. Später wird Elly das Buch „meine Geschichte“ nennen.³⁸

Was bringt es uns, dem Buch die abschüssige Zeit entgegenzusetzen, in der es erscheint? Nun, Elly ist nicht naiv, sie weiß, was geschieht. Auf der letzten Seite beschwört sie in einer Art Schlussformel das Leben in Haus und Garten, den Segen des Landlebens – „Heute wird überall gesiedelt, gegärtnert“ – und fährt nach einem langen Gedankenstrich fort, „– eine Angst liegt über der Großstadt. –“ Einfach so. Ohne Erläuterung, ohne weitere Ausführung.

Auffällig ist, was sie in „ihrer Geschichte“ ausblendet: Sie verrät nichts Näheres über ihre Herkunft. Nichts über ihre ersten beiden Ehen, kaum ein Wort fällt über Georg

³⁴ Gabriele Tergit: Etwas Seltenes überhaupt : Erinnerungen. Hrsg. von Nicole Henneberg, Frankfurt am Main 2019, S. 127ff.

³⁵ Elly und Carl Olof Petersen: Die Moosswaige : Ein Buch von jungen Menschen und von Tieren, von Lebenslust, von Blumen und von Sonne, München: Knorr & Hirth, 1933 [1932]

³⁶ Petersen: Moosswaige, 1933, S. 41

³⁷ Sabine Richter: Einblick in ein kunstpädagogisches Skizzenbuch: Leben und Werk von Eva Eyquem, Erlangen, 2017. Und für zwei Briefe von Elly Petersen an Eva Plaut: Friedrich-Alexander-Universität, Archiv Eva Eyquem

³⁸ „Die Geschichte der Moosswaige ist zugleich meine Geschichte 25. Sept. 1959 Elly Petersen“. Handschriftliche Notiz auf dem Titelblatt des Buches, Archiv Thilo Mangold, Pfarrkirchen, www.thilo@mangold.de

Hirschfeld und ihr gute zehn Jahre währendes Leben als Schriftstellergattin in den literarischen Kreisen von Berlin, Wien und München. Kein Wörtchen über illustre Gäste, die nach Dachau kommen. Rainer Maria Rilke etwa, der Anfang 1919 seine Tochter Ruth in Ellys „landwirtschaftlicher Schule“ unterbringen will.³⁹ Die Sache zerschlägt sich. Viele machten sich dem Hörensagen nach auf den Weg zu den Petersens, Schriftsteller, Schauspieler, doch die werden später – auch von Elly – dazu erzählt.

Die Moosswaige ist Ellys Land- und Gartenidyll. Real gelebt. Nicht fingiert und zugespitzt wie in Romanen, zum Beispiel in Georg Hirschfelds 1923 erschienenem *Haus mit Pergola*, wo der Schönheits- und Freudenapostel Vincenz Katschtaler in einem eigens dafür gebauten Landsitz den „Ausgleich aller sozialen Unterschiede“ und die „Verbrüderung aller Menschen“ probiert. Auch nicht als matriarchales Experiment wie in Loheland (bei Fulda), wo seit 1919 eine Gemeinschaft von Frauen die Kartoffeln für die eigene Küche anbaut, schreinert, webt und Doggen züchtet. Oder wie im Sonnenhof (Worpswede), wo Leberecht Migge mit seiner zehnköpfigen Familie seit 1920 ein bis ins Detail ausgetüfteltes System strenger Selbstversorgung erprobt und das ab 1931 auf der Insel Dommelwall im Seddinsee bei Berlin fortsetzt. Die Moosswaige ist eher etwas elitär, mit Hausdame und Sekretärin, dazu die „betörende“ Hausherrin, die „selig (war), wenn sie die Leute um den Finger wickeln konnte“, und das auch weidlich tat, wie sich die Sekretärin Johanna Jaffé erinnert.⁴⁰

Wie bestellt erscheint in der ersten Dezemberausgabe 1932 von Ullsteins Mode- und Kultur-Magazin *Die Dame* ein Bericht über „Die Moosswaige“ als „Stätte der Häuslichkeit und Lebensfreude“, geschrieben von „Carola Baronin Crailsheim“,⁴¹ einer Journalistin und Schriftstellerin, die 1931 selbst einen Kochkurs bei Elly Petersen belegt hatte.

Im Stil einer Lifestyle-Reportage führt die Baronin uns durch Garten und Haus: „Obstlaubengänge durchziehen ihn [den Garten], geschnittene Hecken geben ihm architektonische Struktur. Obstanlagen dehnen sich, als Unterpflanzung dienen Beeresträucher und Erdbeerfelder. Staudenrabatten, modern in der Farbenwirkung, gliedern sich an.“ Im Hausinnern blieb „die ehemalige, große Bauernstube, das jetzige Esszimmer, bestehen. Ebenso das Treppenhaus. Oben wurde ein Atelier eingebaut, denn der Hausherr ist Maler.“ Der knapp gehaltene Text steht neben großen Fotos. Wir finden Carl Olof in seinem von Papieren überdeckten Zimmer am Zeichenbrett, treffen ihn draußen bei den Kakteen wieder, sehen in der Küche eine Schülerin beim Binden von Sträußen für „Münchner Blumen-Abonnenten“, können uns im Geist in Frau Ellys Fensterische niederlassen. Über uns Efeuranken, die Polster mit blütengeschmückten Stoffen bezogen, applizierte Papageien-Stiche auf dem Wandpaneel.

³⁹ Ingeborg Schnack ; Renate Scharffenberg: Rilke-Chronik, Frankfurt am Main 2009, S. 615, 618, 633

⁴⁰ Johanna Jaffé (1899-1986), die vermögende Tochter eines jüdischen Holzgroßhändlers, war 1924 Haustochter bei Elly Petersen, ab 1930 Sekretärin. Mehr in: Hans Holzhaider: Vor Sonnenaufgang : Das Schicksal der jüdischen Bürger Dachaus, München 2006, S. 20

⁴¹ Die Dame 60 (1932), Nr. 5, Erstes Weihnachtsheft, Erstes Dezemberheft, S. 4-9

Im März 1933 widmet Karl Foerster dem Buch eine kleine Rezension in der *Gartenschönheit*,⁴² mit der er die Moosswaige zum Exempel „modernen Garten- und Landlebens“ macht. Leicht süffisant merkt er an, dass Elly sicher nicht Hausfrau genannt werden will. Auch, dass sein Ideal einer Haus- und Gartenfrau nicht ihrem Selbstverständnis entspreche. Was also dann?

Trifft die Baronin von Crailsheim es vielleicht besser, die im Oktober 1933 einen weiteren Artikel über „Elly Petersen und ihr Werk“⁴³ dieses Mal in der Zeitschrift *Die Frau* platziert, dem Jahrzehnte zuvor von Helene Lange gegründeten Sprachrohr der bürgerlichen Frauenbewegung? Sie präsentiert uns die „arbeitsfrohe, ja geradezu arbeitsglückliche“ Frau Elly, die alles schafft, Haus, Hof, Garten, Schülerinnen und ihre eigene „unmittelbare“ Schriftstellerei.

Da es in diesem Magazin keine Fotos gibt, malt uns die Baronin den „durch und durch künstlerischen“ Ort aus. Die Küche wird zum Märchenort, „vom Hausherrn durch Malereien und altschwedisches Kupfer und Messing bereichert“. Der Garten schwebt wie ein aquarelliertes Traumbild, in dem weißer Mohn sich im Wind wiegt und „Löwenmäulerbeete sich weit bis in die Bläue des Horizonts [dehnen]“. Das alte Haus ist „eine Insel der Arbeit“, quasi Rettungsstation. „Lebensquell“, „Lebensbereicherung“, „Lebensbejahung“, „Lebensmut“, in ständiger Wiederholung umkreist Carola von Crailsheim in den letzten Absätzen ihres Textes dieses Mantra – so dass die Bedeutung zu kippen anfängt, und die Angst sichtbar wird, die Hitlers Machtübernahme im Januar ausgelöst hat.

Auch *Die Moosswaige* ist ein Erfolg. Schon 1933 erscheint eine zweite Auflage. „Ein scharmantem (sic) Buch, das in keine Sparte passt“, heißt es dazu in den *Süddeutschen Monatsheften*.⁴⁴

Freundinnen

Elly Petersen und Carola von Crailsheim (1895-1982) lernen sich 1931 im gastfreundlichen Haus⁴⁵ des gemeinsamen Berliner Bekannten Monty Jacobs (1875-1945) kennen, eines Theaterkritikers und seit 1921 Feuilletonchefs bei der *Vossischen Zeitung*.

Das erste Aufeinandertreffen der beiden Frauen, die später Jahrzehnte ihres Lebens gemeinsam verbringen werden, ist reserviert. Elly Petersen begeistert es wenig, dass der Freund Monty sie als Tipp fürs Kochenlernen weitergibt. Auch die Baronin hat kein Interesse an der Dachauer Pensionsmutter, doch zwei Tage nach dem Treffen hat sie sich umentschieden. Ihre distanzierte Haltung weicht einer bald schwärmerischen Begeisterung für die „arbeitsglückliche“ Frau Elly.

⁴² Karl Foerster: Die Moosswaige, in: *Gartenschönheit* 14 (1933), Gartenwerk, S. 29f.

⁴³ Die Frau : Monatsschrift für das gesamte Frauenleben unserer Zeit 41 (1933), Nr. 1, S. 51ff.

⁴⁴ Carl Olof Petersen: *Mein Lebens-Lexikon*, München : Knorr & Hirth, 1934; Verlagswerbung am Endes des Buches

⁴⁵ Nikolassee, Normannenstraße 11, die Villa existiert noch.

Carola von Crailsheim, Spitzname Carly, ist 36 Jahre alt, als sie für einen Kochkurs in die Moosswaige kommt, zwanzig Jahre jünger als Elly. Sie hat in Jena deutsche und französische Literatur studiert, arbeitet als Romanautorin und Journalistin und ist seit vielen Jahren die Lebensgefährtin von Sophie Hoechstetter (1873-1943), eine erfolgreiche und offen homosexuell lebende Schriftstellerin. Gemeinsam hatten sie 1924 in Pappenheim Grundstücke gekauft und sich 1925 eine kleine Landvilla mit Gartenhaus bauen lassen.⁴⁶ Carlys Bekanntschaft mit Elly erweitert den Lebenskreis der beiden Frauen, sie verbringen oft gemeinsam Wochen in der Moosswaige.

Fraglich, wie gut Elly dabei Sophie kennenlernt.⁴⁷ Ob das Gespräch auf das „Wissenschaftlich-humanitäre Komitee“ kommt, in dem diese mitarbeitet? Ein Gremium, das für die Rechte homosexueller Menschen kämpft. Oder ob Elly Bücher von Hoechstetter gelesen hat, etwa *Verbene Junkers Liebe*, das in seiner zweiten Auflage 1908 mit dem Untertitel „Roman einer Lesbierin“ erscheint? Möglich immerhin, dass die drei Autorinnen, in der Laube sitzend, mit dem Blick auf Erdbeerbeete und blühende Päonien, die Besonderheiten weiblichen Schreibens erörtern. Erwägen, wie viel an der Behauptung dran ist, dass es Frauen eigentümlich sei, „nur eigenes Erlebtes dokumentieren“ zu können.⁴⁸ Etwas, das Elly in jedem Fall für sich reklamiert.

Vertreibung

Direkt nach Hitlers Machtübernahme wird Th.Th. Heine, der Mitbegründer des *Simplicissimus* und damit Carl Olof Petersens Auftraggeber, dazu genötigt, seinen Posten in der Redaktion zu quittieren und seine Anteile an der Zeitschrift aufzugeben. Er flieht erst zu Freunden, dann nach Prag. In Berlin verliert der Freund Monty Jacobs seinen Posten als Feuilletonchef der *Vossischen Zeitung*. Jakob Wassermanns Werke stehen auf der Liste der zu verbrennenden Bücher. Am 21. März stellt der kommissarische Polizeipräsident Münchens, Heinrich Himmler, auf einer Pressekonferenz die Eröffnung des ersten Konzentrationslagers in Dachau vor. Nicht nur der *Völkische Beobachter* und die *Münchener Neuesten Nachrichten*, auch Dachauer Zeitungen bringen die Meldung.

Was auch in ihrer Umgebung geschieht, Elly und Carl Olof führen den gewohnten Alltag weiter. Das *Gelbe Gartenbuch* feiert Aufлагensiege, erscheint 1934, 1935, 1936, 1938, ebenso das Kochbuch, das Backbuch, das Buch über Zimmerpflanzen. Die Preisaus-schreiben für den Hunde- und Katzenkalender finden statt, sein Erfolg ist ungebrochen.

⁴⁶ Almut Binkert: Sophie Hoechstetter Schriftstellerin (1875-1943) : Ehrenbürgerin der Stadt Pappenheim. Weissenburg/Bayern, 2017, S. 2ff.

⁴⁷ Sophies verflossene große Liebe und durchgängige Lebensfreundin ist die engagierte Toni Schwabe, deren Hochzeit der Esther Franzensius von 1903 als erster lesbischer Roman gilt. Für die von Schwabe gegründete Zeitschrift Das Landhaus schreiben z.B. Bruno Frank, Jakob Wassermann, auch Georg Hirschfeld.

⁴⁸ Interessant ist in diesem Zusammenhang die Bekanntschaft von Sophie Hoechstetter zu Frieda von Bülow, die in einem Streitgespräch mit Lou Andreas-Salomé für Die Zukunft weibliches Schreiben thematisiert. Britta Benert: Die Freundinnen Lou Andreas-Salomé und Frieda von Bülow im schriftstellerischen Dialog, in: Andree Michaelis-König und Erik Schilling (Hrsg.): Poetik und Praxis der Freundschaft (1800-1933), Heidelberg 2019, S. 139

Und Elly unterstreicht in begleitenden Worten die wichtige Rolle der vierbeinigen Freunde in „Not- und Kampfzeiten“.

Man habe sich in der Mooschwaige „nur um Kultur (gekümmert)“,⁴⁹ erinnert sich Johanna Jaffé, Ellys Sekretärin, ein halbes Jahrhundert später in Gesprächen mit dem Journalisten Hans Holzhaider. Über Politik sei nicht gesprochen, auch die Bespitzelung durch die bayerische Polizei sei nicht bemerkt worden.

Doch der geübte Gleichmut ist dünnfaserig und wird womöglich nur für alle Außenstehenden aufrechterhalten. Von Wien aus, wo sie sich 1937 bei Freunden im noblen Cottageviertel aufhält,⁵⁰ schreibt Elly eine Briefkarte an den nach London emigrierten Bruno Frank. Sie schmeichelt ihm, macht ihm Komplimente für seinen gerade erschienenen Roman *Der Reisepaß*,⁵¹ notiert, sie habe das Werk „verschlungen“. Und kommt wenige Worte später zu „meinem Fall“.

„Es ist so, mein Verleger macht von meinen Büchern keine Neuauflagen mehr. Das Gartenbuch steht vor dem 100sten Tausend und auch sämtliche anderen Bücher gehen noch immer vorzüglich – [...] können Sie es sich nicht vorstellen, daß diese praktischen Bücher, daß der Hunde- und Katzenkalender in England übersetzt ein Absatzgebiet fänden? Würden Sie wohl die große Güte haben ein wenig herumzuhören, ob ein engl. Verlag dafür in Frage käme. [...] Verzeihen Sie, aber ich muss so sehr Ausschau halten [...] unser Haus und Garten steht auf dem Spiel. Ich darf ja junge Mädchen des „verderblichen Einflusses“ wegen auch nicht mehr haben und Cop flog aus der Kammer [Reichskulturkammer] meinetwegen auf Monate (er ist durch die Gesandtschaft wieder drin) und nahm dies sehr schwer.“ Seine Antwort möge Bruno Frank nicht an sie adressieren, sondern an Else Lederer.

Eine Antwort kennen wir nicht, Bruno Frank ist mit seiner Frau seit Mitte Oktober 1937 von London aus auf dem Weg in die USA. Sie reisen mit der *Ile de France*, einem der schönsten und schnellsten Passagierschiffe ihrer Zeit.

Ein gutes Jahr später, am 8. November, dem Tag vor der Reichspogromnacht, ziehen zwei SA-Mitglieder in brauner Uniform durch Dachau,⁵² in der Hand eine vom Einwohnermeldeamt erstellte Liste mit 13 Juden. Sie klingeln an Türen und lassen sich die vorgebrachte Aufforderung quittieren, dass „vor Sonnenaufgang“ der Ort zu verlassen sei. Wer bleibt, „müsse gewärtig sein, ins Gefängnis zu kommen“. Auch Ellys

⁴⁹ Holzhaider 2006, S. 21. Auch eine „offene Diskriminierung von Juden“ habe es nicht gegeben.

⁵⁰ Briefkarte Elly Petersen an Bruno Frank, adressiert: Wien XVIII, Richard-Kralitz-Platz 1. Münchner Stadtbibliothek, Monacensia, Nachl. Elisabeth Frank, Briefe

⁵¹ *Der Reisepaß*, Amsterdam: Querido, 1937. Bruno Frank schildert darin die terroristische Verfolgung der Juden. Und doch kann er sich den Horror nicht vorstellen, der folgen wird. Hitler erscheint als ein „Vitzliputzli“, „ein schäumender Lohengrin-Imperator“, dessen Tun vor allem Folge mangelnder Bildung und Achtung ist, einer aus den Fugen geratenen Gesellschaftsordnung. Und so steht im Zentrum der Handlung das „mystische Vertrauen“ des Lehrers Steiger zu seinem ehemaligen Schüler, Prinz Ludwig von Sachsen-Coburg, dem ehrenhaften „Abkömmeling eines tausend Jahre lang souveränem Haus“. Gemeinsam mit einer Gruppe von Verschwörern macht Steiger diesen Prinzen zum Anführer eines Aufstandes.

⁵² Holzhaider 2006, S. 107

Sekretärin Johanna wird aufgesucht, sie flieht nach München, schafft es dann nach London. Elly Petersen steht nicht auf der Liste. Fast ein ganzes weiteres Jahr vergeht.

Erst nach Hitlers Überfall auf Polen, im Herbst 1939, flieht das Ehepaar. Über die Umstände berichtet Elly in der Nachkriegsausgabe der *Mooschwaige* wenig mehr, als dass sie mit ihrem schwerkranken Mann 1939 Deutschland verlassen habe, um nach Stockholm zu ziehen. Ein Sanitäter (?) habe sie bis zur Grenze begleitet, ein Arzt sie dort in Empfang genommen. Kein weiteres Wort über die näheren Umstände.⁵³ Alles scheint rein private Gründe zu haben.

Dass der Abschied von einem Lebenswerk Zögern, Zaudern, Nichtwollen bedeutet, während gleichzeitig die Möglichkeiten, das Land zu verlassen, ständig abnehmen, lässt sich in einem Brief spüren, den Sophie Hoechstetter am 12. September 1939 einem Freund schickt. Wie beiläufig teilt sie mit: „Carola von Crailsheim ist z.Zt. in Dachau, wo es sich darum handelt, ob man Carl Olof Petersen, den schwerkranken schwedischen Maler mit seiner Frau über die letzte Fähre, die noch verkehrt [...] bringen kann.“⁵⁴

Die Verantwortung für die *Mooschwaige* übernimmt Carola von Crailsheim, die genauso wie Sophie Hoechstetter anscheinend unbehelligt von den Nationalsozialisten weiterlebt und weiterarbeitet.⁵⁵ Carly macht das Haus nach Verhandlungen mit der Stadt München zu einem Künstlererholungsheim, hält es aufrecht, als die in Berlin ausgebombte Deutsche Zeichenfilm die Ateliers übernimmt und gibt erst auf, als während des Zusammenbruchs fliehende Nazis das Anwesen plündern. Die folgende Zeit lebt sie allein in ihrem Landhaus in Pappenheim. Ihre Lebensgefährtin Sophie Hoechstetter war am 4. April 1943 in der *Mooschwaige* gestorben.

Stockholm

Cop überlebt die Flucht nur um wenige Wochen, er stirbt am 18. Oktober in einem Sanatorium in Ulricehamn. Elly Petersen bleibt in Stockholm, offenbar in gutem Kontakt zu der Familie ihres Mannes. Sie bereitet eine Ausstellung über sein zeichnerisches Werk vor.⁵⁶ Und irgendwie steuert sie auch das Erscheinen der beiden Jahrgänge 1941 und 1942 des *Hunde- und Katzenkalenders*.

Elly findet Anschluss an literarische Kreise, zu denen auch Strindbergs Tochter Kerstin gehört. Kurz vor Weihnachten 1942 ruft diese an, um Elly mitzuteilen, dass sich nun auch Th.Th. Heine in Stockholm befinde. „Ich kannte Heine nicht persönlich. Wer kennt den Papst persönlich?“, so Elly später. Sie lädt ihn ein und lernt schon am übernächsten Tag die „Hauptfigur“ eines früheren Lebens kennen, „einen wirklichen Kavalier alter Schule“. Fünf Jahre später, 1947, schreibt sie ihm zum 80sten einen Geburtstagstext für

⁵³ Petersen: *Mooschwaige* 1953

⁵⁴ Binkert 2017, S. 38f.

⁵⁵ Ebd., S. 43. Siehe auch Crailsheims Porträt von Caroline von Wolzogen im nationalsozialistischen *Silberspiegel*, 1, 1940

⁵⁶ Petersen: *Mooschwaige*, 1953

das neue Magazin *Das Kunstwerk*.⁵⁷ Ein schönes, persönliches Stück, das Heine gleichermaßen als bedeutenden Künstler, Autor, Mopsliebhaber und Kaktusfan porträtiert – und das Elly als eine lebhaft Autorin jenseits von Garten- und Kochbüchern vorstellt.

1945 oder 1948 – ganz klar ist das bisher nicht – kommt Carola von Crailsheim nach Stockholm und zieht zu der alten Freundin. Carly kann sich als Auslandskorrespondentin akkreditieren, arbeitet für den Schweizer Sender Radio Beromünster, auch für den *Münchner Merkur*.⁵⁸ Elly wiederum schreibt ihren ersten Roman *Ana*, der 1947 im Ljus Förlag erscheint, gibt 1949 mit der Weberin Greta Moberg die überarbeitete Neuauflage eines Buches über das *Handweben für Anfänger* heraus.⁵⁹ Gemeinsam übersetzen die Frauen Alf Henriksons Kinderbuch *Reise durchs A*,⁶⁰ ein von Birger Lundquist⁶¹ reich illustriertes Jugendbuch. „Es ist das beste Jugendbuch, prämiert von der kgl. schwed. Akademie. Gegengift gegen amerik. Abenteuerreisen“, notiert Elly auf einer Karte, mit der sie im Oktober 1951 die frisch erschienene Übersetzung dem Direktor der Münchner Stadtbibliothek Hans Ludwig Held schickt.⁶²

Zwei schreibende Frauen in einem Haushalt, vielleicht wiederholt sich hier etwas von dem Leben, dass Carola von Crailsheim mit Sophie Hoehstetter geteilt hatte. Am 20. September 1955 besucht Marianne Foerster die Damen in Stockholm. Sie schreibt an ihre Eltern, Eva und Karl Foerster: „Nun war Eure gehorsame Tochter gestern abend bei Elly Pettersen (sic!). [...] Hab Schokolade gekauft, wie sich das für eine wohlgezogene junge Dame gehört, 2 Dahlien geklaut Gerry (sic)! Hoek!⁶³ Und damit Beifall geerntet. Dame Pettersen, Frau, 84, kugelrund, schneeweisses Haar mit breitem Samtband, einem Foerster-profil à la Onkel Ernst, einer scharfen, netten Zunge, mit Humor und ein wenig Berlin-Heimweh, nicht sehr mütterlich, usw. Man ist gern zu Besuch. Muss ihr KF.'s Bücher bringen. Sie hat keine mehr. Sind alle in Dachau verbrannt. Kunterbunte Wohnung, Tiergartenstil. 2. Baronin ... Namen nicht verstanden. Ist eine Kopie in gescheiter, rundlicher, schärfer von Majas Freundin, Ihr wisst, die Berlinerin mit den Hunden. Wirkt trotz aller Rundungen etwas zu männlich. Führt den Haushalt und nicht zuletzt das Wort im Hause.“⁶⁴

⁵⁷ Th. Th. Heine zum 80. Geburtstag, in: *Das Kunstwerk* 8/9 (1946/47), S. 72

⁵⁸ Hanns von Crailsheim: Brief an Werner Dettelbacher 4.5.1983, Archiv Thilo Mangold, Pfarrkirchen. Hiernach war Carola von Crailsheim seit 1945 in Stockholm. Er verweist auf ihren Lebenslauf vom 27.2.1970 in der Stadtbibliothek Nürnberg. Dabei handelt es sich um eine eher knappe Aufzählung ihrer literarischen Arbeiten. Sophie Hochstaetter, Elly und Carl Olof Petersen werden von ihr kurz erwähnt.

⁵⁹ München : Franz Ehrenwirth, 1949, 1. Aufl. 1938 in Ellys altem Verlag Knorr & Hirth

⁶⁰ Nach dem Muster von Nils Holgersons wunderbarer Reise handelt es von einer Odyssee, hier durch die Seiten einer Enzyklopädie. Arche, Ariadne, Assimilation sind Worte, um die Henrikson märchenhafte Erzählungen spinnt.

⁶¹ Elly Petersen: Birger Lundquist, in: *Das Kunstwerk* 6 (1952)

⁶² Elly Petersen an Hans Ludwig Held 15.10.1951, Münchner Stadtbibliothek, Monacensia, HLH B 315. In einem weiteren Brief bittet Elly Petersen den Direktor der Stadtbibliothek, ihr bei Klärung der Verhältnisse bezüglich der Mooschwaige zu helfen.

⁶³ Die heute zum Klassiker gewordene niederländische Seerosendahlie 'Gerrie Hoek' kam 1942 auf den Markt.

⁶⁴ Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Archiv Haus Foerster, Potsdam, B 41.3, Hinweis C.A. Wimmer

Zurück in Deutschland

Als Elly Petersen 1947 nach einigen vergeblichen Bemühungen⁶⁵ endlich wieder nach Deutschland einreisen darf und die Moosswaige besucht, existiert der Garten nicht mehr, das Haus dient als Altenheim und verkommt. Sie hat Mühe, die Besitzverhältnisse zu klären, gibt Träume auf, das Anwesen wieder zu übernehmen und verkauft die Moosswaige schließlich 1952 an die Stadt Dachau. Darüber, dass sie als Jüdin im Dritten Reich vertrieben und enteignet wurde, schweigt sie. Andere, die es auch wissen, ebenso.⁶⁶

Elly schreibt ihre Erinnerungen fort. 1953 erscheint eine dritte, ergänzte Ausgabe der *Moosswaige*. Auch in dieser Version erfahren wir nicht mehr über ihre Familie oder die Jahre mit Julius und Georg Hirschfeld. Dafür gibt es ein Kapitel namens „Er“, in dem Elly von ihrer Hausdame Angelika Holderbaum erzählt, die 1930 eine Beziehung zu einem Flugzeug reisenden, Vorträge haltenden „Er“ unterhält, der in Verbindung zum *Völkischen Beobachter* steht. Der Unbekannte will Angelika in seiner Nähe haben, sie soll ihm zuarbeiten, geheime Gelder eintragen, „die der Partei jetzt von der Schwerindustrie und anderen Stellen zufließen“. Die blonde Hausdame verlässt die Moosswaige. Beim Aufräumen findet Elly *Mein Kampf* mit der Widmung: „Für Angelika Holderbaum. Das erste Exemplar meines Buches. Adolf Hitler“. Elly erzählt es als eigenes verhängnisvolles Geschick: „Niemals kann ich das unruhvolle Gefühl loswerden: Es war einmal in meine Hand gegeben, dieses Mädchen zu meiner Freundin zu machen [...]. Hätte ich etwas verhüten können?“

Was für eine Geschichte. Hat es Angelika Holderbaum gegeben? Die Hitlerforschung kennt den Namen nicht. Kann man das alles erfinden und wenn ja, warum? Elly ist Jüdin, keiner spricht darüber. Ihr Ansehen nach der Rückkehr ist ungeschmälert, vielleicht sogar größer als vor der Emigration.

Sie bietet das „Erlebnis“ als Trost an, quasi: Ihr die Täter, konntet nichts tun – ich, die Betroffene, habe auch nichts getan. Und sie skizziert auf fünf Seiten einen Roman, das Schicksal einer der „blonden, heiteren Frauen“ in Hitlers Nähe. „Angelika Holderbaum am Anfang – Eva Braun am Ende“.

Elly Petersen nimmt sich eine Wohnung in München, Sophienstraße 1. Zimmerpflanzen ersetzen den verlorenen Garten in Dachau. 1953 kommt auch Carola von Crailsheim nach Deutschland zurück, verkauft im September ihr Haus in Pappenheim und zieht am 12. Februar 1954 zu der 80-jährigen Elly.⁶⁷ Im gleichen Monat, am 28. Februar, wird Elly, noch mit Wohnsitz Stockholm,⁶⁸ das „Verdienstkreuz am Bande“ verliehen.⁶⁹

⁶⁵ Thomas Raff: Die Wahrheit ist oft unwahrscheinlich : Thomas Theodor Heines Briefe an Franz Schoenberner aus dem Exil, Göttingen, 2004, S. 213, Brief vom 21.5.1947

⁶⁶ So Hermann Mattern in seinem Antrag Elly Petersen zum Ehrenmitglied der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft zu machen, vom 11.5.1959: Sie lebe „wieder in München, nachdem sie dem tausendjährigen Reiche nach Schweden ausweichen musste“. Deutsche Gartenbaubibliothek, Archiv, DGG 104

⁶⁷ Stadtarchiv Pappenheim, Hinweis von Thilo Mangold, Pfarrkirchen

⁶⁸ Auch 1955 hält Elly Petersen noch die Stockholmer Wohnung, vgl. Brief Marianne Foerster, s.o.

Die Damen führen ein an gesellschaftlichen Kontakten reiches Leben. Es gibt einen „jour fixe“, an den sich Carola von Crailsheims Neffe Hanns erinnert.⁷⁰ Elly reist zu Gartenausstellungen in Deutschland, den Niederlanden, England. Sie ist ein hoch geachtetes Mitglied der Iris-, der Kakteen-, der Deutschen Gartenbau-Gesellschaft und knüpft an alte Erfolge an. Der *Hunde- und Katzenkalender* wird wiederbelebt, sie bearbeitet Neuauflagen ihrer Bücher, setzt auch ihr freies Schreiben fort.⁷¹

Und sie verfasst in acht Jahren Arbeit *Elly Petersens Praktisches Gartenlexikon*. Ein unglückliches Buch. Die im Vorwort versprochene und für Elly Petersen typische subjektive Schreibe fehlt. Nichts von einer persönlichen Expertise, die etwa das Handbuch *Perennial Garden Plants* des englischen Gärtners Graham Stuart Thomas zu einem solchen Vergnügen macht. Dafür führt Elly anders als mittlerweile üblich Pflanzen mit ihrem deutschen Namen auf, was zu ungezählten Querverweisen von Amaranth zu Federbusch, von Monarde zu Bienenbalsam, von *Symphytum* und Beinwell (!) zu Wallwurz führt, wobei sie durchaus Ausnahmen macht.

Der größte Erfolg bleibt das *Gelbe Gartenbuch*, von dem ab 1948 noch sechs Neuauflagen erscheinen, allerdings drastisch gekürzt.

In Vorbereitung der letzten Auflage schreibt Mattern im Juli 1965 einen Glückwunsch. Titel: „Hunderteinundzwanzigtausend und noch mehr“. Eine Erfolgsszahl als Beweis für einen Verdienst. Beifall von einem der angesehensten Repräsentanten der Gartenszene – Welch große Geste. Der Autor kommt nicht ohne Pathos aus – er braucht die höhere Bedeutung, quasi Weltanschauung, die im Gärtnern stecke. Das Buch, so Mattern, ermuntere einen jeden, den Schreiber wie den ahnungslosen Städter, der aufs Land ziehen will, zur Teilnahme an einer „Elementarproduktion“. Heißt: der Fertigung des „einzig verbliebenen Werkstücks“, das ihm, dem Menschen im industriellen Zeitalter, noch ein Ganzes vor Augen stelle. Für ihn hat die hochbetagte Elly Petersen als einer der wenigen Menschen „die Hinwendung ganzer Völker, ja eines Kontinents, zum Garten im Laufe dieses Jahrhunderts von Anfang an beobachtet“. Mehr noch, sie hat „die Entwicklung eines Lebensstiles zum Gartenwohnen und eines Gartenstiles für den tätigen Umgang mit Pflanzen aller Art selbst beeinflusst“.

Und das ist es: Elly Petersen hat ihr Buch in der Übergangszeit geschrieben, als zu einem Garten immer seltener der angestellte Gärtner gehört. Das in Eigenregie betriebene Haus mit seinem Stückchen Land, stets mit Selbstversorgung verknüpft, ist ein Lebensideal, das aufblüht, als Elly Petersen 1915/16 zu schreiben beginnt. Und das vergangen ist, als sie 1965 stirbt. Nach ihrem Tod erscheint keine Neuauflage des *Gelben Gartenbuchs* mehr.

ywizar@t-online.de

⁶⁹ https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiProjekt_Bundesverdienstkreuz/1954#28._Februar_1954

⁷⁰ Brief von Hanns von Crailsheim vom 4. Mai 1983, Archiv Thilo Mangold, Pfarrkirchen

⁷¹ Ein Manuskript „Sybil reist nach Schweden“ ist noch 1964 unveröffentlicht. Crailsheim 1964, S. 4

Ein aufschlussreiches Gespräch mit ChatGTP

Braucht man heute noch Bücher?

Ja, Bücher sind auch in der heutigen Zeit noch relevant. Sie bieten eine Vielzahl von Vorteilen, wie zum Beispiel: Zugang zu tiefem Wissen, Portabilität, Haptikerlebnis, Möglichkeit zur Konzentration und Fokussierung, sowie Unabhängigkeit von elektronischen Geräten oder Internetverbindung. Bücher sind nach wie vor wertvolle Informations- und Unterhaltungsquellen, die von vielen Menschen geschätzt werden.

Nenne die fünf wichtigsten Gartenbaubibliotheken der Welt.

1. Royal Horticultural Society (RHS) Lindley Library in London, Vereinigtes Königreich.
2. Arnold Arboretum Horticultural Library in Boston, USA.
3. Bibliothek des New York Botanical Garden in New York City, USA.
4. Bibliothek des Missouri Botanical Garden in St. Louis, USA.
5. Bibliothek des Botanischen Gartens Berlin, Deutschland.

Wo gibt es Gartenbaubibliotheken? Ich meine keine botanischen Bibliotheken.

Es tut mir leid für das Missverständnis. Hier sind fünf wichtige Gartenbaubibliotheken weltweit:

1. Bibliothek des Royal Horticultural Society (RHS) Garden Wisley in Surrey, Vereinigtes Königreich.
2. Gartenbaubibliothek des Garden Club of America in Massachusetts, USA.
3. Gartenbaubibliothek des Longwood Gardens in Pennsylvania, USA.
4. Bibliothek des Gartenbauverbandes der Niederlande (Tuinbranche Nederland) in Boskoop, Niederlande.
5. Bibliothek der American Horticultural Society in Virginia, USA.

Diese Bibliotheken sind auf Gartenbau und Gartengestaltung spezialisiert und bieten eine umfangreiche Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Dokumenten und Ressourcen für Gartenliebhaber, Landschaftsarchitekten, Gärtner und Fachleute im Gartenbau.

In Deutschland gibt es also keine Gartenbaubibliotheken?

Entschuldigen Sie die vorherige Verwirrung. Tatsächlich gibt es in Deutschland auch Gartenbaubibliotheken. Hier sind einige Beispiele:

1. Bibliothek des Bundesverbands Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau e.V. (BGL) in Bad Honnef, Deutschland.
2. Bibliothek des Forschungsinstituts für Gartenbau Weihenstephan der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf in Freising, Deutschland.

3. Bibliothek des Bundes Deutscher Landschaftsarchitekten (bdla) in Berlin, Deutschland.
4. Bibliothek des Staatlichen Hofkammerarchivs in München, Deutschland, mit einer Sammlung von historischen Gartenbüchern.

Diese Gartenbaubibliotheken bieten Fachliteratur, Publikationen und Ressourcen rund um Gartenbau, Gartengestaltung, Pflanzenkunde, Landschaftsarchitektur und verwandte Themen für Studierende, Fachleute und Interessierte im Gartenbau und der Landschaftsgestaltung in Deutschland.

Du hast überhaupt keine Ahnung.

Es tut mir leid, wenn meine vorherige Antwort nicht den Erwartungen entsprochen hat. Als KI-Modell basiere ich auf einem großen Wissen, das jedoch auf einem festen Wissensschnitt (Knowledge Cutoff) basiert und nicht immer auf dem neuesten Stand sein kann. Es ist möglich, dass meine Informationen nicht vollständig oder veraltet sind. Ich werde mein Bestes tun, um Ihnen korrekte und aktuelle Informationen zur Verfügung zu stellen. Wenn Sie weitere Fragen haben, stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Die Fragen stellte Clemens Wimmer am 23. April 2023.

NEU EINGEARBEITETE MONOGRAPHIEN

September 2022 bis März 2023

Ein Abrufen der Neuerwerbungen ist aus systemtechnischen Gründen für externe Nutzer nicht möglich. Die nachfolgenden Daten werden freundlicherweise von der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin zur Verfügung gestellt und von uns für Sie nachbearbeitet. Bibliographische Details können über das Wissensportal Primo (www.ub.tu-berlin.de) abgefragt werden.

Adam, Stefan: Neues aus der Akte Pommers
Fritz. Potsdam, 2008

Allaway, Zia: Alles über Kompost. München :
Dorling Kindersley, 2022

Andersson, Ingela: Om orangerier och drivhus
i Sverige : med förslag till rekonstruktion av
drivhusen vid Gunnebo slott. Göteborg :
Chalmers Tekniska Högskola, 1996

Aril Society: International Official checklist.
Albuquerque, N.M. : The Society, 1976

Aufderheide, Ulrike: Kleiner Garten naturnah :
Naturaoasen im Wohnzimmerformat lebendig
und schön gestalten. Darmstadt : pala, 2021
Ausstellung Deutsche Parklandschaften des
19. und 20. Jahrhunderts, Cottbus 1985 :
Gemälde, Zeichnungen, Grafik. Cottbus :
Staatliche Kunstsammlungen, 1985

Bachmann, Christoph: Permakultur :
Grundlagen und Praxisbeispiele für nach-
haltiges Gärtnern. 2. Aufl. Bern : Haupt, 2022
Bad Muskau gestern und heute. Bad Muskau,
Stadt- und Parkmuseum, 1988

Barnard, Edward S.: Central Park : trees and
landscapes ; a guide to New York City's
masterpiece. New York : Columbia Univ.
Press, 2016

Barokk kertművészeti : 2021.09.30-10.01. =
Baroque garden art. [Budapest] : Ormos Imre
Alapítvány, 2022

Begleiter durch den Schrevenpark in Kiel.
Kiel : Grünflächenamt, 2002

Bloemen & planten : tekeningen, prenten en
foto's in de verzameling van het
Rijksprentenkabinet en de Bibliotheek van het
Rijksmuseum Amsterdam : Rijksmuseum
Foundation, 1994 – ndl./engl.

Böhm-Krutzinna, Anita: Rosenzüchterinnen :
von Madame Hébert bis Pirjo Rautio.
Norderstedt : BoD, 2022

Bomarzo : Führer durch den Park der
Ungeheuer. [s.l.] : Società Giardino di
Bomarzo, 2018

Bradley, Richard: Le calendrier des jardiniers :
qui enseigne ce qu'il faut faire ; dans le
potager, dans les pépinières, [...] tous les mois
de l'année [...]. Paris : Piget, 1743

Brechmacher-Ihnen, Maren: "Die kleine
Wilhelmshöhe" - Schloss & Park Riede.
Emstal-Riede : Verein zur Förderung des
Schlosses in Riede, 2011

Brignone, Francesco: U giardino : opera
architettonica rurale tipica dell'isola di
Pantelleria ; ricerca sulle origini, metodi di
costruzione, tipologie, censimento. 1st ed.
Palermo : Flaccovio, 2001

Buchholz, Sebastian: 100 Jahre Steenkamp :
1920/2020 ; [Siedlung Steenkamp]. Hamburg :
Heimstättervereinigung Steenkamp e.V., 2021

Il cantiere della Palazzina di Caccia di
Stupinigi : a cura della Soprintendenza Beni
Ambientali e Architettonici del Piemonte.
Milano : Fabbri, 1989

Cazzani, Alberta: Parco regionale Alto Garda
bresciano. Milano : Reg. Lombardialuglio,
2002

Das Badener Rosarium. Baden : Ges. der
Freunde Badens, 2000

Davroux, Aurélien: Wächst fast ohne Wasser :
450 trockenheitstolerante Pflanzen für jeden
Standort. Stuttgart: Ulmer, 2022

Dennler, J.: Verwertung des Honigs im
Haushalt. Leipzig : Hachmeister & Thal, 1911

- Deutsche Gartenbau-Gesellschaft : 200 Jahre Förderung der Gartenkultur in Deutschland. Stuttgart : Ulmer, 2022
- Deutscher Kulturbund, Zentrale Kommission Natur- und Heimatfreunde: Das schöne Dorf : eine Anleitung zum Handeln. Berlin, 1956
- DGGL (Hrsg.): Stadt als Natur : naturbasierte Lösungen. München : Georg, 2022
- Dujesiefken, Dirk: Das CODIT-Prinzip : Baumbiologie und Baumpflege. Braunschweig : Haymarket, 2022
- Eurofrut 1987 - Mostra pomologica. Ferrara : Centro Operativo Ortofrutticolo, 1987
- Fachtagung Fragen zur Gartendenkmalpflege : 1991 in Nordkirchen. Bramsche : Rasch, 1992
- Farrand, Beatrix: Beatrix Farrand's plant book for Dumbarton Oaks. Rev. ed. Washington, DC : Dumbarton Oaks, 2022
- Fintelmann, Eva (Hrsg.): 450 Jahre Fintelmann : 1540-1990. 3. Aufl. Ochtendung : Breuel & Höss, 2004
- Foerster, Karl: Das Blumenzwiebelbuch : Glanz- und Gartenleben der winterharten Blumenzwiebel- und Knollengewächse in ihrem Flor von Vorfrühling bis Spätherbst. Berlin : Verl. d. Gartenschönheit, 1939
- Fosler, G. M.: Daylilies for every garden. Urbana, Ill. : University of Illinois, College of Agriculture, 1954
- Friedel, Karl: Das Rossmässler-Büchlein : [...] ; ein Brevier für Natur- und Heimatfreunde. Berlin : Kulturbund, 1956
- Frowine, Steven A.: Gardening basics. 2nd ed. Hoboken, NJ : Wiley & Sons, 2021
- Frowine, Steven A.: Orchids for dummies. 2nd ed. Hoboken, NJ : Wiley & Sons, 2022
- Garola, G.-V.: Plantes fourragères. 5ième éd. Paris : Baillièere et fils, 1924
- Gartenböden in Thüringen - Kulturgeschichte, Forschung, Praxis : [...]. Jena : Thüringer Landesamt für Umwelt, Bergbau und Naturschutz, 2020
- Gedenkboek J. Valckenier Suringar : [1864-1932] ; gewijd aan de nagedachtenis van Prof. Dr. J. Valckenier Suringar, leeraar aan de voormalige Rijks Hoogere Land-, Tuin- en Boschbouwschool [...]. Wageningen : Nederlandse Dendrologische Vereniging, 1942
- Gerkens, Gerhard: Das fürstliche Lustschloss Salzdahlum und sein Erbauer Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel. Braunschweig : Braunschweigischer Geschichtsverein, 1974
- Giardini d'agrumi : limoni, cedri e aranci nel paesaggio agrario italiano ; a cura di Alberta Cazzani. Brescia : Grafo, 1999
- Grot, Vadim A.: Lillii i ich kul'tura [Lilie]. Moskva : Izdatel'stvo Moskovskogo Universiteta, 1966
- Gunnebo slott = Byggnadsminnen i Göteborgs och Bohus län. Göteborg : Bohusläns museum, 1993
- Gute Luise und Berliner Aal : neue Initiativen für alte Sorten. Potsdam : Ministerium f. Landwirtschaft, Umwelt und Klimaschutz, 2022
- Haney, David: Architecture and the Nazi cultural landscape : blood, soil, building. New York : Routledge, 2023
- Hansjakob, Gottfried: Hofgarten – Finanzgarten – Englischer Garten : die Zusammenführung der drei Gärten. München, 2021
- Harris, Stephen A.: Roots to seeds : 400 years of Oxford botany. Oxford : Bodleian Library University, 2021
- Heichele, Marlene: Gartenkunst im Ries : die Gärten der Fürsten zu Oettingen. Nördlingen : Steinmeier, 1987
- Henze, Michael: Regenwasser nutzen - Flächen entsiegeln. Bad Honnef : GaLaBau-Servicer GmbH, 2002
- Herkner, Hugo: Rund um den Wassergarten : Anlage, Pflanzen, Tiere. 3., durchges. Aufl. München : BLV, 1982
- Herms, Raimund: Gärten und Landschaften : Wege zu einer organischen Gestaltung des Lebensraumes in Garten und Landschaften : [...]. Stuttgart : Ita Wegman Institut, 2022
- Hill, Bernd: Abenteuer Riesenseerose : über den Naturforscher Thaddaeus Haenke. Münster : agenda, 2022
- The Hillier manual of trees & shrubs. 9th ed. London : Royal Horticultural Society, 2019

- Hinz, Gerhard: Ein Beitrag zur Kenntnis der mecklenburgischen Parkanlagen Basedow, Remplin, Neustrelitz, Ludwigslust und Schwerin unter besonderer Berücksichtigung der schöpferischen Tätigkeit des Peter Josef Lenné. Berlin : Hinz, 1940
- Im Land, wo Milch und Honig fließen : der Moses-Bibelgarten in Jägerwirth. Salzweg : Landkreis Passau, Kulturreferat, 2008
- Incontro frutticolo "La coltura della fragola" : giornata per l'Italia settentrionale : Cesena - 2 giugno 1982. Cesena, 1982
- Incontro frutticolo su: Il rilancio della coltura del pero. Ferrara : Centro Operatico Ortofrutticolo, 1985
- Jachner, Ilse: Blumenschmuck im Bauernhaus. Bonn : AID, 1990
- James, Christiane: Gräber selbst gestalten : stilvolle Wechsel- und Dauerbepflanzung. München : blv, 2017
- Juniper, B. E.: Die Geschichte des Apfels : Von der Wildfrucht zum Kulturgut. Bern : Haupt, 2022
- Kalnizkaja, Jelena: Peterhof : Oranienbaum - Strelna. Sankt Petersburg : Golden Lion, 2014
- Kellner, Ursula: Bäume pflegen und erhalten. Bad Honnef : GaLaBau-Service, 2006
- Kellner, Ursula: Ohne Pflege kein Grün. Bad Honnef : GaLaBau-Service, 2001
- Köhler, Manfred: Handbuch Bauwerksbegrünung : [...]. 2. Aufl. Köln : RM Rudolf Müller, 2022
- Krüger, Renate: Ludwigslust : eine kulturhistorische Skizze. Schwerin : Wähmann, 1979
- Kuhle, Dagmar: Landschaftliche Gräberfelder auf Friedhöfen : Bestandsaufnahme und Diskussion der Gestaltung. Kassel : Kassel Univ. Press, 2021
- Kulke, Erich: Unser Dorf soll schöner werden : Hinweise zur baulichen Sanierung ländlicher Gemeinden. Hannover : Niedersächsisches Minister f. Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, 1967
- Kurland, K. H. A.: Der Muskauer Park, seine Geschichte und künstlerische Bedeutung. Bad Muskau : Rat der Stadt Bad Muskau, 1975
- Laan-Meijer, Els van der: Prinsentuin Leeuwarden : van stadhouderlijke lusthof naar stadswandelpark. Gorredijk : Noordboek, 2021
- Lammerhuber, Lois: Das kaiserliche Festschloss Hof : Österreichs größte Schlossanlage auf dem Lande. Schlosshof : Marchfeldschlösser Revitalisierungs- und Betriebs GmbH, 2007
- Ländliche Regionalplanung : Materialband. Eschborn : Ges. f. Techn. Zusammenarbeit GTZ, 1988
- Der Landschaftspark in Europa und Russland : von der Aufklärung bis zur Romantik. Moskva : Kučkovo pole, 2017 - russ.
- Lehmbrock, Josef: Die Wandlung der Umwelt : Vortrag vor der Fachgruppe Landschaftspflege des Deutschen Heimatbundes am 6. April 1956 in Düsseldorf. Neuss, 1966
- Leitfaden zur Beikrautregulierung im Apfelanbau. Freising : Hochschule Weihenstephan-Triesdorf, 2020
- Ljunggren, Gustaf: Skånska herregårdar [Gutshöfe in Skåne]. Lund : Gleerup, 1858
- Lundegårdh, Henrik: Der Kreislauf der Kohlensäure in der Natur : ein Beitrag zur Pflanzenökologie und zur landwirtschaftlichen Düngungslehre. Jena : Fischer, 1924
- Maether, Bernd: Brandenburgs Schlösser und Herrenhäuser : 1945-1952. Potsdam : Brandenburg. Landeszentrale für Politische Bildung, 1999
- Marrast, Joseph: Jardins. MCMXXV. Paris : Éditions d'Art Charles Moreau, 1926
- Martini, Silvio: Geschichte der Citrologie. Wädenswil : Eid. Forschungsanstalt, 1999
- Matolcsi, Janos: Ungarisches landwirtschaftliches Museum. Budapest : Magyar Mezőgazdasági Múzeum, 1967
- McDowell, Marta: Unearthing The secret garden : the plants and places that inspired Frances Hodgson Burnett. Portland, Oregon : Timber, 2021
- McGregor, Brian M.: Tropical products transport handbook. Washington, DC : US Dept. of Agriculture, Office of Transportation, 1987
- Meinl, Susanne: Geheimobjekt Pullach : von der NS-Mustersiedlung zur Zentrale des BND. Berlin : Links, 2014

- Miedaner, Thomas: Gesunde Pflanzen – ohne Chemie?! : auf der Suche nach neuen, nachhaltigen Wegen. Clenze : Agrimedia, 2021
- Miller, Sara C.: Before Central Park. New York : Columbia Univ. Press, 2022
- Ministerstvo Sel'skogo Chozjajstva (Hrsg.): Plody Armenii. 5 Bände. Erewan : Armjanskoe Gosudarstvennoe Izdatel'stvo, 1958-1981 - Übers. d. T.: Die Obstsorten Armeniens - armenisch/russisch
- Der Muskauer Park : [ein Spaziergang]. 2., überarb. Aufl. Bad Muskau : Rat der Stadt Bad Muskau, 1988
- Nardozi, Charlie: Vegetable gardening for dummies : find out how to plant, care for, and harvest your own veggies [...]. 3rd ed. Hoboken, NJ : Wiley & Sons, 2021
- Nordmandsdalen i Fredensborg Slotshave : restaureringen 1984 til 2002. København : Slots- og Ejendomsstyrelsen, 2002
- Orangerien in Europa : von fürstlichem Vermögen und gärtnerischer Kunst ; internationale Tagung des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS, 2005. München : Lipp, 2007
- Park, Bertram: Roses : a selected list of varieties. Westminster : National Rose Society, 1958
- Platz, Rudolf: Qualitätsweinbau : sachgemäße Bodenpflege und gezielte Düngung, ein erfolgreicher Weg zur Steigerung des Ertrages und zur Verbesserung der Qualität im Weinbau. Hannover : Landwirtschaftl. Abt. der Verkaufsgemeinschaft Dt. Kaliwerke, 1969
- Pöppelmann, Christa: Unser Schrebergarten für Dummies : den richtigen Garten finden und gestalten, Gartenpraxis von der Planung bis zum Verwerten der Ernte [...]. Weinheim : Wiley-VCH, 2022
- Principessa bellina bonina carina : Geschichte und Schicksal des Leopoldinentempels und seines Umfelds im Esterházy'schen Schlosspark in Eisenstadt [...]. Eisenstadt : Freunde des Eisenstädter Schlossparks, 1997
- Ranson, E. R.: Michaelmas daisies and other garden asters. London : Gifford, 1946
- Rebenich, Stefan: Der kultivierte Gärtner : die Welt, die Kunst und die Geschichte im Garten. Stuttgart : Klett-Cotta, 2022
- Rimbach, Daniel: Schloss und Park Altenstein. 2., überarb. Aufl. Berlin : Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten, 2022
- Rivière, Ch. ; Lecq H.: Cultures du Midi de l'Algérie, de la Tunisie et du Maroc. 2. Horticulture. Paris : Baillière, 1924
- Rohwer, Dieter: Baum und Mensch : wie gelingt unser Leben. 2. Aufl. Gnutz : Baumkreis-Rohwerverl., 2013
- Roloff, Andreas: Handbuch Baumdiagnostik : Baumbiologische Grundlagen verstehen, Symptome erkennen [...]. 2., aktual. und erw. Aufl. Stuttgart : Ulmer, 2022
- Rudolph, Walter: Der Kompost, seine Bedeutung, Bereitung und Anwendung : einfache Volldüngung für Garten und Feld im Sinne des natürlichen Landbaues. Siegen i.W. : Forschiepe, 1941
- Schloss Clemensruhe in Bonn-Poppelsdorf. München : Dt. Kunstverl., 2011
- Der Schloßpark Wilhelmshöhe in Ansichten der Romantik : Katalog zur Ausstellung. Kassel : Staatliche Museen Kassel, 1993
- Schloss und Park Seehof : Bamberg, Memmelsdorf ; amtlicher Führer. München : Bayerische Schloßserverwaltung, 2005
- Schmidlin, Eduard: Anleitung zum Botanisieren und zur Anlegung der Pflanzensammlungen : nebst einer leichtfaßlichen Unterweisung im Untersuchen der Pflanzen und einem praktischen Schlüssel zum Auffinden der Gattungen und Arten [...]. 2., verb. Auflage. Stuttgart : Hoffmann, 1858
- Schötz, Franz: Die Freilandanlagen des Botanischen Gartens zu München : ein Führer. 10., überarb. Aufl. München : Botan. Garten, 1980
- Schumacher, Erich: Green Marburg : grüne Orte in Stadt und Region. Marburg : Schumacher, 2021
- Schütte, Hans-Wilm: Der Hamburger Yulgarten. Gossenberg : OSTASIEN Verl., 2017
- Schwerin und seine Viktorien : Zauber harmonischer Schönheit. Dresden : Ostdeutsche Sparkassenstiftung, 2001

- Scott, Michael: Bäume : eine Natur- und Kulturgeschichte. München : DK, 2022
- Siam : ein neues, mit mässiger Bewegung verbundenes Gartenspiel welches im Freien, [...] jeder Gesellschaft viel Vergnügen und Unterhaltung gewährt. Leipzig : Industrie Komptoir, 1800
- Slade, Naomi: Lilacs : beautiful varieties for home and garden. London : Pavilion, 2022
- Smets, Irene: Die Königlichen Gewächshäuser in Laeken. Gent : Ludion, 2001
- Sokolov, Boris M.: Sady Serebrjanogo veka : Literatura. Živopis'. Arhitektura = Gardens of the Silver Age : Literature. Visual Arts. Architecture. Moskva : Buks Mart, 2022
- Stähler, Mario: Palmen in Mitteleuropa : Anleitung zum erfolgreichen Auspflanzen und Überwintern. München : European Palm Soc., 2000
- Steigerwald, Erwin: Heil- und Gewürzpflanzen im Hausgarten. München : Obst- u. Gartenbauverl., 1957
- Der Steinmetz und sein Material : Natursteinarbeiten in Deutschland - Beispiel Berlin : eine Ausstellung der Steinmetz- und Bildhauer-Innung Berlin [...]. Frankfurt am Main, 1978
- Stobbe, Horst: Verkehrssicherheit und Baumkontrolle : der Praxisleitfaden zu den FLL-Baumkontrollrichtlinien. 2., durchges. und aktual. Aufl. Braunschweig : Haymarket, 2022
- Strömberg, Håkan: Carlberg & Gunnebo : drömmen om ett slott. Mölndal : Mölndals museum, 1997
- Stuck ohne Grenzen : mobile Handwerkskünstler in Schlössern der Frühen Neuzeit. Petersberg : Imhof, 2022
- Stühlinger, Harald R.: Der Wettbewerb zur Wiener Ringstraße : Entstehung, Projekte, Auswirkungen. Basel : Birkhäuser, 2015
- Symes, Michael: Fairest scenes : five great Surrey gardens. Elmbridge : Elmbridge Museum Service, 1988
- Trilogi : Kunst - Natur - Videnskab = Trilogi. Odense : Kunsthallen Brandts Klædefabrik, 1996
- Tute, Heinz J.: Der Landschaftspark am Schlösschen Richmond. Braunschweig : Bauordnungsamt, 1987
- Urrutia, Anne E.: Miraflores : San Antonio's Mexican garden of memory. San Antonio : Trinity Univ. Press, 2022
- Vial, Léon: Répertoire des variétés de pommes de table. Paris : Soc. Nat. d'Horticulture de France, 2000
- The Victorian watercolours and drawings in the Collection of Her Majesty the Queen [Elisabeth II.]. 2 Bände. London : Wilson, 1995
- Vielfältig, eigenartig, schön : 75 Jahre Umwelt gestalten. Hannover : Leibniz Univ., Fak. f. Architektur u. Landschaft, 2022
- Wagner, Richard: Natur-Spiel-Räume für Kinder : eine Arbeitshilfe zur Gestaltung naturnaher Spielräume an Kindergärten und anderswo. 5. Aufl. Recklinghausen : Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW (LÖBF), 1994
- Waitz, Carl F.: Beschreibung der Gattung und Arten der Heiden : nebst einer Anweisung zur zweckmäßigen Kultur derselben : Ein Handbuch für Botaniker, Gärtner und Gartenfreunde. Altenburg : Rink, 1805
- Warcollier, G.: Le pommier à cidre. 3ième éd. Paris : Baillière et Fils, 1926
- Werck, Joseph: Die Kultur der Zwergobstbäume mit besonderer Berücksichtigung ihrer Formen sowie die Kultur der Beerenfrüchte : nebst einem Anhang über etliche Feinde dieser Kulturen. 2., verb. und verm. Aufl. Ragaz : Werck, 1885
- Whitmill, Benjamin sen.: Kalendarium universale : or the gardeners universal kalendar : containing an account of the several monthly operations in the kitchen-garden, flower-Garden, and parterre, throughout the year [...]. 7th ed. (adapted to the New Style.). [...]. London : Wilkie, 1765
- Wildeman, Emile de: Les plantes tropicales de grande culture: café, cacao, cola, vanille, caoutchouc : [...]. Bruxelles : Castaigne, 1902
- Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaues, Fachgruppe Friedhofsgärtner: [Bundesarbeitstagung 1967]. Bonn, 1967
- Zukunft Kleingärten als städtebaulicher, ökologischer und sozialer Auftrag : Ergebnisse des 19. Bundeswettbewerbs 1998. Bonn, 1998

Lustgärten vnd Pflä

tzungen/ Die wuñsamer zierd/ ardieh
er vnd selzamer verimpffung/ allerhand Bäum/ Treutter/ Blü
men vnd fruchten/ Wilder vñ heymischer/ Künstlich vnd luf
tig zü zurihten/ Inhalt volgendes Registers.

Wes sich ein Hausvatter mit seiner
Arbeit das Jar über/ Alle Monat in sonderheit/
halten soll.



Zu Straßburg bei Christian Egenolph.

*Gärten sind nicht dazu da, daß man sie hat,
sondern daß man träumt, man hätte sie.*

Alfred Polgar: Der Garten, 1951

Wir danken der Historic Gardens Foundation (HGF),
die diese Ausgabe der *Zandera* mit einer Förderung
in Höhe von 300 € großzügig unterstützt hat.

www.historicgardens.org

Herausgeber / Publisher, copyright: Deutsche Gartenbaubibliothek e.V.

ISSN 0940-9920

Redaktion / Editor: Dr. Clemens Alexander Wimmer, Dipl.-Ing. Frank Singhof

Gestaltung / Layout: Frank Singhof (InfoFreiRaum)

Für die Inhalte der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Bezug / Price: für Mitglieder des Vereins kostenlos/for members free.

Jahresbeitrag / Contribution rate: € 35,-

Alle Rechte vorbehalten, Wiedergabe der Abstracts gestattet /

All rights reserved, abstracts may be reproduced.

www.gartenbaubibliothek.de

info@hortlib.org

Adresse / Address: Fasanenstr. 88, D-10623 Berlin-Charlottenburg

Tel. (030) 314-76149

Öffnungszeiten der Bibliothek / Opening hours: Mo-Fr 9-22 h, Sa 10-18 h

Kto. der Bibliothek: VR-Bank Altenburger Land / Deutsche Skatbank, Schmölln

IBAN: DE46 8306 5408 0104 0811 88, BIC: GENODEF1SLR